P. o. germ.
1576
b

P. o. germ. 1576 b

[Werner]

GESCHENK
FRESENIUS

<36614262810012

<36614262810012

Bayer. Staatsbibliothek

Martin Luther,

oder

die Weihe der Kraft.

Eine Tragödie,

vom

Verfasser der Söhne des Thales.

Es soll aber ein Bischoff unsträflich seyn, Eines Weibes Mann.

1. Ep. Pauli an den Timotheus. Kap. 3. V. 2.

Reuttlingen,

bey J. Mäcken jun. 1807.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Nachricht.

Der Abdruck ist nach der Urschrift des Verfassers gemacht, nicht nach dem für die Rücksichten der Bühne bey der Aufführung des Schauspiels in Berlin abgekürzten Exemplare.

GESCHENK
FRESENIUS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Prolog.

Wen sich der Herr zum Streiter auserſehen,
Den läßet Er, den Willen ihm zu reinen,
Im herben Schmerz zum Leben auferſtehen;
Und daß der Held nicht ſinke, ſo erſcheinen
Die Engel ihm, als holde Freudenblüthen,
Auf daß er kann den Streit im Frieden einen. —
So hat, die Kraft Lutheri zu behüten,
Der Herr durch Dornen ihn und Luſt geführet,
Durch Trübſal und der Feinde wildes Wüthen;
Bis, von des Glaubens ſtarker Hand berühret,

Er Gott geschaut im Flammenbusch der
Liebe,
Und in der Kunst des Herren Weh'n ge-
spühret. —
Auf daß Euch dieses nicht verborgen bliebe,
Will ich die Kunde dessen offenbaren,
In Andacht folgend meinem reinen Trie-
be. —

Wir alle haben selber es erfahren,
Wie tief der Mensch und immer tiefer sinket,
Wenn er den Sinn verliert des Ewig-
Wahren.
Ob ew'ge Liebe freundlich auch ihm winket, —
Er sieht sie nicht, vom frechen Wahn ge-
blendet,
Die Sternenflur, die ihm entgegenblinket.
Ihm wird die Kunst, ein schöner Mond, ge-
sendet,
Der, ob er kleiner auch als jene Sterne,
Doch groß erscheint, der Erde zugewendet;
Allein es folgt der Mensch dem Dunkel gerne;
Er will sie nicht, die Rettungslichter,
schauen,
Und trauernd ziehen die in düstre Ferne.
So wird es Nacht, — ihn überfällt ein Grauen;
Es ist zu spät, — die feindlichen Gewalten
Verschließen ihm die schönen Himmelsauen.

An welchem Stabe soll er nun sich halten,
Auf welchem Pfade soll er Rettung finden,
Vor Schlangen, Tigern, die im Finstern
schalten? —
Dann trauert er und wünscht sich durchzuwinden
Zum Vaterhaus, in welchem er gebohren,
Und dann erbarmet sich der Herr des Blin-
den —
Was in der Nacht des Wahnes er verlohren,
Nach langen Aengsten zeigt es ihm der
Meister,
Das Licht, zu dessen Anschaun er erkohren! —

Entwürdigt waren auch der Menschen Geister,
Als Luther ausgesandt, sie zu besiegen,
Und Eigennutz erhob den Schädel dreister.
Die Menschheit in ein schändlich Joch zu schmie-
gen, —
Mißbrauchte man des Glaubens Gold zu
Ketten,
Den Sphärenklang der Kunst, sie einzu-
wiegen;
Die Kraft entschlief auf schnöden Schwanen-
betten,
Der Lieb' entrang die Selbstsucht ihre Krone;
Es war, — schon damals! — Noth, die
Welt zu retten! —
Das sah der Herr von Seinem Strahlenthrone,

Erbarmend ob des armen Volkes Quaalen,
Und so sprach Er zu Luthern, Seinem Sohne:
„Aus meinem ew'gen Borne füll' zwo Schaalen:
„Die Schaale Zweifel, und die Schaal' Erkennen,
„Und wärme sie an meiner Liebe Strahlen;
„Und, wenn der Menschen Herzen dann entbrennen
„Vom Worte, das aus deinem Munde tönet,
„Geuß' aus die Schaalen, Tag von Nacht zu trennen.
„Bis daß der Friede dann den Streit versöhnet,
„Sollt du das Schwerdt und nicht die Palme bringen,
„Durch blut'ge Dornen wird die Welt gekrönet;
„Und wenn in Zweifelsfluth die Geister ringen,
„Und der Erkenntniß Feuer sie verzehret,
„Dann wird Mein Knecht, das Schicksal, es vollbringen.
„Wie von der Tennen wird die Spreu gekehret,
„Will Ich die Ameishaufen schnell vernichten,
„Die, Bergen gleich, vom Menschenvolk verehret;
„Zu Mir allein soll sich die Liebe flüchten,
„Wenn jede fremde Stütze nun ihr schwindet; —

„Drum will Ich die durch dich zu Grunde richten.
„Allein das Licht, das Ich durch dich entzündet,
„Wird ob dem Dunkel herrlich triumphiren,
„Wenn als Gesellin ihm die Gluth verbündet;
„Und daß du nimmer kannst den Pfad verlieren, —
„Will Ich dir Drey von meinen Engeln geben,
„Durch Engel kann der Mensch die Welt regieren!“ —
So sprach der Herr! — Und es durchdrang sein Leben
Die Thronen, Cherubim und Seraphinen,
Die freudig um den Bronn des Lichtes schweben! —
Der Strahlendste von allen Cherubinen,
Der Glaube, der — ein leuchtender Karfunkel! —
Oft dem zertretnen Volk zum Heil erschienen, —
(Er leuchtet nur im mitternächt'gen Dunkel,
Er zeiget sich den Sehern und den Kindern,
Er glüht in Bildern, flammt im Sterngefunkel;)
Der Engel Kunst, der, unsre Noth zu lindern,

(Wiewohl ein Fürst der Helden und der
Thronen,
Denn nichts kann seinen kühnen Aufflug
hindern!)
Herab sich läßt, um unter uns zu wohnen,
Klar, duftend — eine Hyacinthenblü-
the! —
Den Himmel wiederstrahlt in Blumenkro-
nen; —
Der Seraph Reinheit dann, ein Bild der
Güte,
Der vor dem Chaos noch aus Gott gebohren,
Auf daß er priesterlich die Gluth behüte;
(Er hat sich zum Symbol das Weib erkohren,
Dieweil die Reinheit sich zum Zarten neiget,
Seitdem die Kraft sie, durch die Schuld,
verlohren!)
Durch diese drey: Kunst, Glauben, Rein-
heit, zeiget
Sich das Mysterium dreyein'ger Liebe,
Von dem mein Mund, mit Scheu und De-
muth, schweiget;
Die drey, vereint in ew'gem Liebestriebe,
Sie wurden Luthern zum Geleit gegeben,
Daß sonder Weihe nicht die Kraft verblie-
be! —

Wie in der Körperwelt organ'schem Leben

Die Elemente jeden Stoff durchdringen,
Und ihn in Aether aufzulösen streben:
So im Gemüthe jedes Menschen ringen
Dämonen, Engel — bis sie ihn verkläret,
Und er sich sehnt, zum Licht sich aufzuschwingen.
Und wie ein jeder Körper wird verzehret
Vom Element, das ihn zunächst berühret,
Und dem Planeten, dem er zugekehret:
So auch ein jeder Mensch in sich verspühret
Den Dämon, der ihn an das Dunkel bindet, —
Den Engel, der ihn zu der Klarheit führet.
Doch giebt es Körper, welche gluth entzündet —
(Ist der Planet nicht auch ein Körperwesen,
Und doch von Anbeginn dem Licht verbündet?)
So giebt es Menschen auch, die, gotterlesen,
Wiewohl in Körpersbanden noch gebunden,
Schon Engel sind von Anbeginn gewesen.
Und wie, von Sturm und Blitz unüberwunden,
Ein Weltplanet, mag er auch klein erscheinen, —
Den Raum verziert, regiert des Jahres Stunden:
So scheinen Kinder auch die starken, reinen
Colossengeister, welche Gott gesendet

Ins Fleisch, um Welt und Schicksal zu
vereinen! —

Drum hab' ich vielen treuen Fleiß verwendet,
Um Euch in Bildern sinnlich darzustellen,
Wie Luther's Kraft von oben ward vollendet. —
Er sollte durch die Gluth die Nacht erhellen,
Dazu ward er von Engeln auferzogen,
Bis seine Gluth gereint in Liebeswellen,
Elisabeth *), die ihn zuerst gepflogen
Lutheri Keim, die, als er noch ein Knabe,
Ihn zu sich nahm, ihm mütterlich gewogen;
Auf daß ich Euch im Zeitendrangsal labe,
Mahl ich als Engel sie der reinen Güte; —
Im Weibe wohnt die schönste Gottesgabe! —
Mit reinem Blick und sinnendem Gemüthe
Schaut an den Knaben, Theobald benennet,
Weil bald in ihm erwacht der Gottheit Blüthe;
Es spielt der Seraph Kunst, daß, wenn entbrennet
Lutheri Kraft aus ihren Gränzen stürmet,

*) Die Ehefrau des Bürgers Cotta zu Eisenach, Luthers Erzieherin.

Im Flötenton sie Gottes Weh'n erkennet. —
Doch wenn der Schmerz sich Euch entgegenthürmet,
So steh' der Cherub Glauben Euch zur Seiten,
Wie er Lutherum und sein Weib beschirmet.
Therese nenn' ich ihn, um anzudeuten,
Daß diese Gottesrose sich entfaltet,
Der Liebe Thron im Kelche zu bereiten;
Und als ein Kindlein hab ich ihn gestaltet,
Denn kindlich naht er sich dem Kindessinne,
Der noch vom Frost der Erde nicht erkaltet. —
So pflegt Therese denn die heil'ge Minne
In Katharinen's jungfräulichem Herzen,
Daß Luther's Kraft durch sie das Heil gewinne;
Und wenn die zwey gereint durch bittre Schmerzen, —
(Denn goldne Dornen sind der Liebe Kronen!)
So flammen sie vereint als Himmelskerzen. —
Noch könnt' ich nennen Euch die Nachtdämonen,
Die, um Lutheri Prüfung zu vollführen,
In ihm gewohnt, so wie in Euch sie wohnen; —
Doch wird in eigner Brust sie Jeder spühren,

Und wessen Kraft die Klarheit sich errungen, —
Den kann die Macht des Bösen nicht berühren. —

Das ist die Weihe, die mein Lied gesungen,
Die feste Burg, der Luther sich vertrauet,
Die zu erklimmen herrlich ihm gelungen! —
Noch ist es Tag nicht, doch der Morgen grauet;
Das sucht' ich Euch zu schildern in Gestalten,
Wie mein Gemüth im Glauben sie geschauet. —
Es ist der Kunst geheimnißvolles Walten
Ein Farbenhauch, mit Händen nicht zu fassen;
Denn er zerfließt, wenn Ihr ihn fest wollt halten.
So mögt ihr darum auch mein Werk nicht hassen, —
Weil Katharinen, Theobald, Theresen,
Ich, wie in mir sie lebten, leben lassen.
Sey in der Chronik nichts davon zu lesen,
Nicht ihr, dem Ruf des Innern muß ich dienen;
Was im Gemüth gelebt, ist da gewesen!
Sind diese zwey als Engel mir erschienen,

Doch lass' ich gern und willig mir's gefallen,
Erblickt Ihr reine Kinder nur in ihnen;
Sie selber, möchten sie auf Erden wallen,
Sie ließen Kinder sich zu seyn bedünken,
Und hörten sterbend nur die Sphären schallen. —
Sinnbilder, die im Aether glühn, versinken,
Sind sie zu duftig für die Weltgeschichte,
Die Sehnsucht nur vernimmt ihr leises Winken.
Doch — wenn wir uns beseh'n beym rechten Lichte —
Ist jeder Mensch nicht eines Gottgedanken
Metapher in dem schönen Weltgedichte?!
Es überspringt die Kunst die engen Schranken,
Durch welche Wesen und Gestalt Ihr trennet, —
Sie kann nicht zwischen Seyn und Nichtseyn schwanken.

Symbol ist Alles, was Ihr irrdisch nennet,
Ein Bild des Lichts, das Ihr doch selbst verehret,
Und Licht ist da, wo Ihr nur Gluth erkennet. —
Durch's Fleisch ist Liebe bey uns eingekehret;
Nur ihre Flamme kann den Helden stählen,

Ob sie der Mücke Flügel auch versehret.
Ein Sakrament muß Geist und Leib vermählen;
Ward jämmerlich, was göttlich ist, geschändet,
Soll Kunst den Jammer denn zum Führer wählen? —

Genug! — O bleibt nur Ihr mir zugewendet,
Ihr, welche Kunst mit Mutterhänden leitet
Zum Lichte, das die Kraft im Schmerze sendet,
Und in dem Blüthenkeim den Stern bereitet.

Personen.

Karl der Fünfte, Römischer Kaiser und König von Spanien.

Albert von Brandenburg, Churfürst, Erzbischoff von Mainz und Magdeburg, und Kardinal.

Friedrich der Weise, Churfürst von Sachsen.

Joachim, Churfürst von Brandenburg.

Herzog Erich von Braunschweig.

Herzog Georg von Sachsen.

Markgraf Albrecht von Brandenburg, Hochmeister des deutschen Ordens.

Kardinal Aleander, päbstlicher Legat.

Ritter Franz von Wildeneck.

Du Bossu, des Kaisers lustiger Rath, Mitglied des Klevischen Geckenordens.

Spalatinus, Churfürstlich Sächsischer Kanzler.

Graf von Stollberg-Wernigerode.

Ritter Karl von Dalberg.

Hans Fugger, ein Augsburgischer Handelsmann.

Doktor Martin Luther, Professor in Wittenberg.

Hans Luther, ein Bergmann, sein Vater.

Grete, dessen Frau.

Magister Philipp Melanchthon, Professor in Wittenberg.

Theobald, Luthers Famulus, ein funfzehnjähriger Knabe.

Hubert, ein Bergknappe, ehemals Melanchthon's Famulus.

Ein Churfürstlich Sächsischer Rath.

Ein Schreiber.

Beichtvater der Augustiner = Nonnen.

Klara, Aebtissin des Augustiner = Nonnenklosters.

Katharina von Bora, eine Nonne.

Therese, deren Pflegetochter, ein neunjähriges Mädchen.

Ein Priester.

Der Geist der Elisabeth, Cotta's Weib und Luther's Erzieherin.

Reichstagsmarschall, ein kaiserlicher Herold, Deutsche Fürsten, Deutsche und Spanische Ritter, Reisige und Edelknaben, Geistliche von mehreren Orden, Bürger, Studenten, Bergleute, Nonnen, Volk, Knaben und Mädchen.

Erster

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erster Akt.

Erste Scene.

Zu Freyberg.

(Die Gezeugstrecke eines Bergwerks, in welcher gearbeitet wird)

Bergleute, unter ihnen der Steiger und Hubert.

Bergleute. (singend)

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf!

Eine Stimme.

Im Schoose der Erde, da haben
Es gütige Engel begraben.
Es sehnt sich, im Lichte zu glühen,
Und dehnt sich mit freudiger Macht!

Chor.

Glück auf! Glück auf!

Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf.

Eine Stimme.

Die Wasser, sie wollten's umringen, —
Wir wußten die Wasser zu zwingen.
Dem Muthe muß Segen entblühen,
Und Leben dem starrenden Schacht!

Chor.

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf!

Eine Stimme.

Zwar lauert unten im ewigen Graus
Der blaue Berggeist, und lodert heraus;
Doch uns zu tödten hat er nicht Macht!
Das Licht, das tief in der Erden erwacht,
Gebähren nur darf es, nicht tödten die Nacht.
Was still im Innern angefacht,
Nach Außen glorreich wird's gebracht;
Denn Gottes Engel hüten den Schacht.

Chor.

Sie hüten den Schacht,
Sie geben uns Macht,
Zu Tage zu fördern die freudige Pracht.

Der Steiger.

Ja, so ein Lied, es klingt wohl wie ein Schelmstück,

Und doch gemahnt mich's fast wie ein Gebethlein!
Auch geht dabey die Arbeit rascher fort.

Erster Bergmann.

Ey das Geleyer da, es stört mich nur!

Steiger.

Sag's nicht, Gevatter Klaus! Das Liederwesen,
Ich meyne, so der Ton, die Melodey, —
Das thut uns, meyn' ich, Noth, wie Brod und Wasser.
Denn schau' — wenn ich recht viel zu Tag gefördert
Und sitze Abends so bey meiner Gertraud,
Und meine Buben spielen um mich her,
Und's jüngste Mädel schlummert mir im Arme, —
Dann schau, Gevatter! — wenn ich auch nicht sing';
So ist mir's doch, als säng' mir was im Herzen,
Als ob mir, Gott verzeih's! der liebe Herrgott
Ein Liedlein selber spiel' in meiner Brust.

Hubert.

Recht, Vater! wenn es hier nur rein gestimmt,
So hört man's wohl auch bey dem Lärm von aussen!

Zweyter Bergmann.

Sagt doch der wackre Doktor Luther selber:
„Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang,
„Der bleibt ein Narr sein Lebenlang.“

Erster Bergmann.

Der Doktor Luther? — Geht mir doch mit dem!

Mehrere Bergleute.
Er schimpft auf Doktor Luther!

Andre. (auf den Ersten eindringend)
Unstersteh' dich's!

Erster Bergmann.
Wer Händel sucht, ich bin dabey!

Der Steiger.
Zum Gukkuk
Mit Eurem Zank! seyd still!

Mehrere Bergleute.
Respeckt dem Steiger!

Steiger.
Ist's nicht genug, daß so viel Christenblut
Um Wort und Satzung jetzt auf Erden fließt;
Wollt ihr den Zwist, den landverderblichen,
Auch noch in unsre stillen Gruben zieh'n?
Der arme Friede! nirgends kann er hausen.
Vergönnt ihm dieses Grab doch!

Mehrere.
Er hat Recht!

Dritter Bergmann.
Wahr! — Trinkt man in der Schenk' 'n Schoppen Wein,
Gleich zausen sie sich um die neue Lehr
Die alten Köpfe wund. — Gott sey's geklagt!
Laßt doch die Schriftgelehrten drum sich balgen!
Was kümmert's uns!

Hubert.

Du sprichst, wie du's verstehst.
Zur Lehre hat uns Gott den Kopf gegeben;
Und was ein Mann sich in den Kopf gesetzt,
Da setzt er fröhlich auch den Kopf daran.

Erster Bergmann.

Ja, bleibt's bey Männern nur! Die Buben selber,
Die Mägde zanken um die neue Lehr.
Drey Töchter hab' ich — eine geht zur Messe,
Die zweyt' nach Wittemberg zum neuen Pfarr,
Die dritte ist mir gar jetzt fortgelaufen
Zu den Hussiten nach dem Böhmerland.
Im Hause giebt es täglich Zank und Aerger,
Die Wirthschaft geht zu Grund. — Das kommt heraus!

Zweyter Bergmann.

Geht's in ganz Deutschland doch, daß Gott erbarm!
Nur neulich hört' ich, daß hispanisch Volk,
Wie Bienenschwärm' sich an den Grenzen sammle,
Die neue Lehr aus Deutschland zu verdrängen.
Auf unsern Luther ist es auch gemünzt.

Steiger.

Gott tröst' ihn und den gnäd'gen Herrn, den Churfürst!

Dritter Bergmann.

Gebt acht! dem geht es schlimm!

Erster Bergmann.

Warum ergriff er
Die neue Lehre auch zuerst!

Hubert.

Warum?
Weil er die Kaiserkrone nicht ergriff,
Die ihm geboten ward nach Maxens Tode;
Weil heil'ge Sehnsucht ihm die Brust ergriff;
Weil er, ein freygebohrner deutscher Mann,
Die Fessel nicht ertrug, von schnöden Kutten
Und fremden Mantelträgern uns geschmiedet!
Wer ist im Lande rechtlicher als er,
Wer adelicher und von beß'rer Sitte?
Der Erste wär' er, ohne Fürstenhut.
Gesindel sind wir gegen ihn. — Und dennoch
Könnt ihr es tragen, daß der fremde Söldner
Auf deutschem Boden wüthet, daß der Meßpfaff
Das Wort des Herren schnöd' euch vorenthält,
Den Ablaß euch verschachert, — Aberwitz
Für Wahrheit euch verkauft, — für eure Sünden
Bezahlung nimmt, um selber frech zu sünd'gen; —
Ertragt ihr's?

Dritter Bergmann.

Den laßt geh'n, — er ist studiert! —
Er lief bey Herrn Melanchthon durch die Schule!

Hubert.

Ja, wenn ich wacker bin, verdank' ich's ihm!
Ein Jahr war ich bey ihm als Famulus; —

Der Churfürst hatt' ihn eben hin berufen
Gen Wittenberg, da dient' ich treulich ihm,
Und treulich lehrt' er mich mein Innres kennen.
Doch immer zog es mich zur stillen Heimath,
Zu meiner Väter fröhlichen Handthierung,
Zum edlen Hüttenwerk! — An einem Abend
Saß Doktor Luther neben Herrn Melanchthon,
Den er fast täglich heimzusuchen pflegte.
Sie disputirten viel und mancherley
Was noth der Christenheit, und daß ein Mann
Uns fehlen thu' in so bedrängten Zeiten,
Der, viele Guten Einem Zweck vereinend,
Das Leben selber fröhlich wagen möge,
Den Glauben neu zu reinen, und die Kraft. —
„Was meynst du, Philipp! wenn — —" rief Martin Luther —
„Ach, wir allein?" so seufzte Meister Philipp;
Und Luther: „Gott mit uns! Gott zwingt den Teufel!
„Mit Menschen nehmen wir es auf." — „Und wir,
„Und Tausend, sprach Melanchthon, geh'n zu Grunde!" —
„Wir? — das bedeutet nichts! — doch Tausende
„Und aber Tausend. — O! muß ich es seyn!" —
So rief Herr Luther, rieb — noch seh' ich es —
Die Stirne mit geballter Faust sich wund,
Das Haupt gestemmt auf seinen Ellenbogen,
So starrt' er wild und traurig vor sich hin.

In dicken Tropfen rann ihm Schweiß herunter. —
Mein sanfter Meister weinte, nahm ein Buch,
Ich glaub', es war der heil'ge Augustinus,
Las zwey Minuten, küßt' es, weinte wieder.
So saßen sie wohl eine ganze Stunde,
Bedrückt und stumm. — Ich stand und weinte
auch!
Da fuhr Herr Luther auf, als wie vom Traume,
Und schrie — sein Blick und Ton, wie Blitz und
Donner —
„Ich!" schrie er, — zündend traf der Schlag! —
„Ich will's!"
Sein Auge fiel, — zu brennen schien's — auf
mich:
„Wer ist dein Vater?" — frug er halb ver-
wirret mich.
Ein Bergmann, würd'ger Herr! — „Der meine
auch,"
Sprach Luther, — „O, daß ich's nicht auch
geworden! —
Du willst studieren?" — Ja, hochwürd'ger
Herr! —
„Hör', Bruder Philipp," rief Herr Luther schnell,
„Der Jung' ist wacker — laß den Buben zieh'n
„Zum ehrlichen Gewerbe. — Warum soll er
„Das Leben sich und Tausenden verbittern,
„Um — Schaum! — Zieh' hin, mein Sohn!
Gott sey mit dir!
„In deinen Gruben diene friedlich ihm!

„Dort spricht er auch! Uns darfst du nicht beneiden!“ —
Da schrieb Melanchthon mir, mein sanfter Meister,
Den Abschied, küßte weinend mich; am Morgen
Da zoh'n gen Augsburg sie zum Kardinal,
Das Wort des Herrn rüstig zu verfechten;
Und flugs und fröhlich fuhr ich in den Schacht,
Thu', was ich soll, ertrage, was ich muß,
Mach' besser, was ich schlecht gethan, — so hoff' ich
Auf Seligkeit, auch ohne Buß und Ablaß! —

Erster Bergmann.

Auch ohne Ablaß selig? — Das wär' fein! —

Zweyter Bergmann.

Hat Görge nicht die letzte Kuh verkauft?
Das Geld trug er zu den Dominikanern; —
Zwar selig wird er nun, doch muß er dafür
Mit Weib und sieben Kindern auch verhungern!

Dritter Bergmann.

Ohn' Ablaß selig? — Sollt' es möglich seyn! —
So braucht' man's nicht am Maule abzuknappen,
Und hätt' umsonst den Himmel obendrein? —

Hubert.

Das ist's, bey Gott! und wer es anders redet, —
Bethören will er uns — der Lügenbold! —
Wie sagt' der theure Herr Magister Philipp?
„Für Gold erschließt sich dir der Himmel nicht,
„Errungen kann er nur, erkauft nicht werden.

„Dein Himmel ist schon hier auf dieser Erden,
„Wenn rein dein Wille, und dein Auge licht!"

(Ein vierter Bergmann, der die Grubenleiter herunter klettert.)

Vierter Bergmann.

Glück zu!

Alle. (durcheinander schreyend)

Bist du von Sinnen? willst du uns
Die Gruben überm Kopf zusammen stürzen?
Glück auf ist Bergmannslosung!

Vierter Bergmann.

Nein, Glück zu!
Zu schließt sich neue Hoffnung, neues Glück,
Der Doktor Luther ist im Bann!

Mehrere.

Wie? — Was? —

Vierter Bergmann.

Ich komm' aus Wittenberg, so eben war
Ein Schreiben unsers gnäd'gen Herrn an Luther
Aus Dresden angelangt, er sendet ihm
Des Pabstes Bannbull.

Dritter Bergmann.

Unser Churfürst selber?

Vierter Bergmann.

Der wackre Herr soll ganz erbittert seyn,
Und hat Befehl ertheilt, das Nonnenstift
Zu Wittenberg noch heute aufzuheben.

Zweyter Bergmann.

Dem Pabst zum Trotz gewiß!

Erster Bergmann.

Er wird's bereuen! —

Mehrere.

In Bann? — Den Treuen!

Vierter Bergmann.

Dort in Wittenberg
Da läuft — ein Jammer ist es anzuschauen —
Jetzt alles durcheinander, Bürger, Bauern,
Studenten, Handwerksleute — alles klagt, —
Die Läden sind gesperrt, die Strassen voll,
Als sey's nun schon mit Allem Feyerabend.

Hubert.

Ja wohl! ein Feyerabend unsers Glücks!

Vierter Bergmann.

Sie sagen gar, der Kardinal Legat
Soll unsern Herrn zwingen, ihm den Luther
Als einen Ketzer hin nach Rom zu liefern,
Um dorten ihn zu braten, wie den Huß.

Der Steiger.

Und wir — wir hocken hier und hämmern? —
Fort!
Nach Wittenberg! nun laßt die Gruben ruh'n!
Dort oben in der Welt giebt's mehr zu thun!

(alle Bergleute, außer dem Ersten und Hubert, klettern die Leitern hinauf und verschwinden)

Hubert.

Zieht Luther aus dem Land, so will auch ich
Sein Elend in der fremden Heimath theilen.
(er klettert hinauf)

Erster Bergmann. (allein)

Die tollen Narren! sie gemahnen mich
Fast wie die Mücken, die zum Lichte eilen;
Gewiß verbrennen sie die Flügel sich! —
Nein, lieber will ich hier im Zwielicht weilen,
Man gräbt, man nährt sich, und man ist geborgen, —
Die liebe Sonn' wird selbst schon Licht besorgen! —
(er verliert sich in der Gezeugstrecke)

Zweite Scene.

Zu Wittenberg.

(Sprachzimmer im Kloster der Augustiner-Nonnen. Im Hintergrunde ein Gitter mit einer Thüre. Durch das Gitter erblickt man in weiter Entfernung einen Altar, vor welchem knieende Nonnen, unter ihnen Katharina von Bora. Man hört ein schwaches Glockengeläute.)

Chor der Nonnen. (singend)

Höre deiner Töchter Chöre,
Unser heißes Flehn erhöre!
Miserere, miserere,
Miserere, Kyrie!

Kanzler Spalatinus, ein Rath, ein Schreiber und der Beichtvater der Nonnen, tretten im Vorgrunde auf.

Kanzler. (zum Beichtvater)

Habt Ihr die Klosterfrauen vorbereitet?

Beichtvater.

Sie weichen der Gewalt und flehen zu dem,
Der stärken kann, ob auch der Satan tobe!

Kanzler.

Herr Pater, hütet Euch! Der Churfürst ist
Ein gnäd'ger Herr, doch ein gerechter auch,
Der, was er reif beschlossen, streng vollführt,
Und nie ein Spiel mit seinem Entschluß duldet.

Beichtvater.

Behüte Gott! des Herrn Churfürsten
Gestrenge Gnaden sind gerecht und gut.
Nur daß der Augustiner uns, der Ketzer,
Mit Füßen tritt! —

Kanzler.

Kein Wort mehr! — Ruft die Nonnen!
(der Beichtvater geht durch die Gitterthür in die Kapelle)

Chor der Nonnen. (singend)

Schütze deines Häufleins Ehre,
Daß die Welt uns nicht versehre!
Miserere, miserere,
Miserere, Kyrie!

Schreiber.

Hört! ihr Gebet ist Fluch auf uns.

Der Rath.

Wir handeln
Nur auf Geheiß des Herrn, als treue Diener;
Wir haben Rückhalt; doch der gnäd'ge Churfürst, —
Das Kloster aufzuheben, ohne Vollmacht
Des heil'gen Stuhl's — es überläuft mich kalt!

Schreiber.

Viel Aufsehen wird er machen, dieser Schritt!

Kanzler.

Ein Schritt, bey dem man aufsehen kann nach oben,
Das ist er — andre thut der Churfürst nicht!
Wohl uns, wenn solche Schritte Aufseh'n machen!
Es thut uns noth in einer Zeit, wie diese,
Wo alles in der Welt nur kriecht und schleicht,
Daß doch ein deutscher Fürst noch kräftig schreite.

(die Nonnen steh'n im Hintergrunde auf, ausgenommen Katharina, welche knie'n bleibt, und kommen unter Vortragung des Kreuzes, welches Therese vorträgt, paarweise, die Aebtißin, vom Beichtvater geleitet, zuletzt, alle langsam und singend durch die Gitterthüre in den Vorgrund)

Ein Theil des Nonnenchors. (singend)

Wir verlassen die Altäre,
Fließe, fromme Dulderzähre!

Der andere Theil des Nonnenchors.

Nur dein Licht uns, Herr! gewähre,
Das den dunkeln Pfad verkläre.

Das volle Chor der Nonnen.

Miserere, miserere,
Miserere, Kyrie!
(die Nonnen stellen sich, in ihrer Mitte die Aebtißin, in einem Halbzirkel um den Kanzler. Therese nimmt den auf dem Kreuz hängenden Hyacinthenkranz ab und setzt sich ihn auf)

Kanzler.

Still mit dem Klaggesang und Glockenlärm!
(das Glockengeläute hört auf)
Frau Abbatißin! es ist Euch bewußt,
Wasmaßen unser gnäd'ger Herr, der Churfürst,
Den Gott erhalten möge! — lange schon
Dieß Frauenstift beschlossen aufzuheben,
Weil's dem gemeinen Wesen nicht mehr frommt.

Aebtißin.

Der heil'ge Vater —

Kanzler.

Wird ein Einsehen haben;
Der Unterthanin liegt Gehorsam ob.

Aebtißin.

Ich bin ein altes Mütterlein, Herr Kanzler!
Ich, und die ältern Schwestern — in der Welt
Zu wirken, haben in den stillen Mauern

Wir längst verlernet, — todt sind unsre Freunde,
Nur Gott blieb uns und diese Zellen! — Wollt
Ihr
Uns wieder in die kalte Welt verstoßen?

Kanzler.

Auch dafür ist gesorgt, hochwürd'ge Frau!
Euch und den ältern Schwestern ist das Spittel
St. Blasii zur Wohnung angewiesen.
Dort habt ihr Nahrung bis an Euren Tod,
Doch ohne Ordenskleid und ohne Regel!

Eine alte Nonne.

Ach! nicht einmal das Kleid!

Eine junge Nonne. (halb leise zur Aebtißin)
Frau Domina!

Kanzler.

Was will die Jungfrau?

Die junge Nonne. (wie vorhin)
Darf ich? —

Aebtißin. (zu ihr)
Frag' dich selbst!
Ich habe hier nichts weiter zu erlauben!

Junge Nonne. (zum Kanzler, sehr verschämt)
Gestrenger Herr — wenn — ach! — wenn's
denn schon seyn muß! —
Wenn — ach! — wenn wir denn wirklich wandern müssen —

Ich —

Ich — als ich in der Welt noch war — ich
hatte —
Schon sind es sieben Monat — zürnt Ihr auch?
Ich hatte einen — Domina! — ach Gott!

Kanzler.

Nun?

Junge Nonne. (sehr schnell)
Ach! — 'nen hübschen, lieben, wackern
Jungen! —
Gottlob, nun ist's heraus! —

Eine andere junge Nonne. (hastig)
Auch ich!

Eine Dritte.

Auch ich!

Eine Vierte.

Ach! sieben Jahre wein' ich schon um ihn!

Erste junge Nonne.

Er ist noch treu! — Gewiß noch ist er treu!
Ach! könnt' ich ihn wohl? — Ihn? — ich darf's
nicht nennen!

Aebtißin.

Treulose! —

Kanzler.

Aufgelöst ist Euer Schwur,
Kehrt in die Welt zu Euren ersten Pflichten.
Die Männin gab dem Manne die Natur;

Was sie gebeut, das kann kein Eid vernichten! —
Frau Abbatißin! —

Aebtißin.

(indem sie sich den schwarzen Schleyer abnimmt, mit tiefer Rührung zum Kanzler)

Nun, wohlan! so leg' ich
Den treuen Schleier dann in Eure Hände.

(sie will dem Kanzler den Schleier reichen, besinnt sich aber in dem Augenblick, hält den Schleyer zurück und spricht sehr feyerlich:)

Erlaubt! — Dich trug ich funfzig schöne Jahre,
Gebetet hab' ich und geweint in dir.
Der Brautkranz deckte mir die braune Locke,
Er welkte früh mit meinem Ulrich hin.
Die braune Locke sank, — nur du allein,
Du kühltest mir, der jungen Himmelsbraut,
Mit Lebenshauch vom Kreuz die glühend heißen Wangen,
Mein Alter wärmtest du mit sehnendem Verlangen
Zu ihm, den ich im Glauben angeschaut.
Im Leichentuch, dem langen Kampf zum Lohne,
Da, dacht' ich, schmückt dich einst die Myrrhenkrone! —
Ach! zweymal Wittwe werd' ich Dulderin, —
Fahr wohl! — da nehmt ihn hin! —

(sie reicht dem Kanzler den Schleyer)

Kanzler.

Begraben soll man Euch in Kranz und Schleyer,
Als Klosterjungfrau — das gelob' ich Euch!

Aebtißin.

So tröste Gott Euch, wie Ihr mich getröstet!

Eine alte Nonne.

(indem sie dem Kanzler ihren Schleyer reicht)

Nehmt hin!

Eine Andere. (eben so)

Nehmt hin!

Erste junge Nonne. (eben so)

Ha! freudig tausch' ich dich
Um einen Brautkranz von des Treuen Hand!

(die Nonnen treten nacheinander zum Kanzler und reichen ihm ihre schwarzen Schleyer)

Kanzler. (zum Beichtvater)

Herr Pater! Eures Amts, als Beichtiger
Des Jungfraunstiftes, seyd Ihr jetzt entlassen.
Die Schleyer
(indem er sie ihm überreicht)
bringt dem Herrn Kardinal.
Sagt Seiner Eminenz, der Churfürst selbst
Wird das, was heut durch mich geschehn, vertreten.

Beichtvater. (die Schleyer nehmend)

Ich nehm' die Schleyer, weil ich muß!

Kanzler.

Sehr weislich!

Beichtvater. (mit steigender Stimme)

Doch protestir' ich feyerlich!

Kanzler.

Ihr geht!

Beichtvater. (laut aufschreyend)

Und Zeter ruf ich übern Ketzer Luther!

(geht ab)

Kanzler. (ihm stark nachrufend)

Den Meuter schützt die Kutte nicht! das merkt! —
(man hört von draußen Geschrey und Getümmel)

Rath.

Welch ein Geschrey?

Schreiber.

(der dem Beichtvater nachgegangen war, eilig hereintretend)

Die jungen Bursche stürmen
Das Klosterthor.

Kanzler.

Laßt sie herein!

(einige Jünglinge dringen ein)

Erster Jüngling.

(der ersten jungen Nonne in die Arme stürzend)

O Agnes!

Erste junge Nonne. (ihn umschlingend)

Mein treuer Niklas!

Ein anderer Jüngling.

(die andre junge Nonne umarmend)

Kunigunde!

Die andre junge Nonne. (ihn umschlingend)
Oh!
Sonst Hölle — Himmel jetzt!

Kanzler.

Verdient ihn Euch!
Dankt Gott und unserm gnäd'gen Herrn.

Jünglinge und junge Nonnen.

Er lebe!
(die Jünglinge und einige junge Nonnen stürzen Arm in Arm ab)

Kanzler.

So sind wir fertig?

Schreiber.

(durch das Gitter auf die noch am Altar knieende Katharina zeigend)
Dort knieet ja noch eine
Im Schleyer.

Kanzler.

Führt sie her!
(der Schreiber geht durch die Gitterthüre zu Katharinen)

Rath.

Dieß Kloster war
Für manches arme Herz ein Labsal doch!

Kanzler.

Für Viele Gift! — Das Einzelne dem Vielen
Harmonisch einen kann nur Gott. — Der Mensch
Muß stets das Einzelne dem Vielen opfern.

(zu der, während dessen mit dem Schreiber aus der Gitterthür herausgetretenen Katharina)
Wie heißt Ihr?

Katharina.

Katharina.

Kanzler.

Von Geschlecht?

Katharina.

Von Bora.

Kanzler.

Sehr erfreut michs, edles Fräulein!
Den Schleyer Euch zu lösen. — Nicht geschaffen
Ward solch ein trefflich Weib für dumpfe Stille.
Begleiten soll der Einklang ihres Innern
Den wackern Mann in's Mißgetön der Welt;
D'rum darf im öden Raum er nicht verhallen.

Katharina. (sehr stolz und streng)
Ihr kennt mich nicht! —

Kanzler.

Gesehn hab ich Euch nie,
Allein der edle Franz von Wildeneck,
Mein und des großen Luthers Freund — schon lange
Hat er den edlen Geist mir hoch gerühmt,
Den selbst der Schleyer nicht entadeln konnte.

Katharina.

Kennt Ihr den Schleyer? —

Kanzler.

Jener edle Jüngling,
Er liebet Euch so treu, so innig noch,
Als da — verzeiht! — ein übereilt Gelübde
Euch seinen schönsten Hoffnungen entriß.

Katharina. (sehr ernst)

Ihr sprecht zu einer Himmelsbraut, Herr Kanzler!

Kanzler. (betroffen)

Mein Fräulein!

Katharina.

Nie dieß Kloster zu verlassen
Ist mein Entschluß — das meldet meinem Herrn.

Kanzler.

Der Churfürst folgt nur Gründen der Vernunft,
Streng heischt er sie von sich, und auch von andern;
Drum — wenn Ihr solche habt — und andre würdet
Ihr mir nicht sagen, ich nicht hören können —
So meldet mir die Ursach Eures Weigerns.

Katharina.

Weil — laßt mich beten gehen!
(sie geht durch die Gitterthüre zum Altar zurück)

Rath.

Ein eisern Weib!

Schreiber. (zur Aebtißin)

Ist sie so immer?

Aebtißin.

Immer thut sie nur
Das, was sie will — doch will sie nur das Gute.

Kanzler.

Frau Abbatißin! — Strenge ziemt für diesmal
Mir nicht — doch Ihr, als Mutter, müsset wissen
Die Tochter eines Bessern zu belehren.

Aebtißin.

Ihr kennt sie nicht. Auf diese reine Seele
Wirkt nur der Gottheit Ruf, sie hört nur ihn,
Und überhört ihn nie, das seyd versichert!

Kanzler. (bedeutend)

Ich bitte, wo ich fordern kann!

Aebtißin.

Wohlan! —
(durchs Gitter rufend)
Komm zu uns, Tochter!

Katharina.

(durchs Gitter wieder heraustretend, zur Aebtißin)
Wollt auch Ihr mich quälen?

Aebtißin.

Leg' diesen Schleyer ab!
(auf die noch anwesenden Nonnen zeigend)
Wir thaten's auch.
Wer es befahl, der mag es dort vertreten;
Wir weichen nur dem strengen Zwanggesetz.

Katharina.

Was Ihr thut, richte Gott! — Doch mir ins Herz
Hat er ein Licht gesenkt, dem muß ich folgen.

Aebtißin.

Gehorche!

Katharina.

Habt Ihr selbst mich nicht gelehrt:
Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen?

Kanzler.

Durch weiser Fürsten Mund spricht Gott.

Katharina.

Und Gott —
Gebietet er den Meineid?

Kanzler.

Ein Gelübde
Ist heilig, nur das frevelhafte nicht!
Im Keime trägt's den Tod.

Katharina.

Das Frevelhafte? —
O Mutter! hörst Du's? —

Kanzler.

Das ist frevelhaft,
Was widerstrebt den ewigen Gewalten!
Vergöttlicht wird das Zarte durch die Kraft,
Und jenes soll die rauhe Kraft gestalten.
Die Blüthe welkt, verdorret sinkt der Schaft,
Kann Liebe nicht sie aneinander halten.

Katharina.

Und muß die Blüthe dann nicht darum auf sich
schließen,
Um ihren süßen Duft im Aether zu ergießen? —

Kanzler.

Genug, mein Fräulein! glatte Worte wechseln
Ist meines Amts nicht; — schon that ich zu viel —
Aus Achtung nur für Euch und Euren Stamm.
Das Stift wird aufgehoben, unser Fürst
Befiehlt es — Euch und mir gebührt kein Urtheil.
Wollt ihr allein nicht weichen, sagt mir Gründe,
Die nicht ein leeres Phantasieenspiel;
Wo nicht, so folgt mir!

Katharina.

Gründe nur, und Gründe! —
Herausziehen soll ich aus des Herzens Schoos
Mein Heiligthum; in kalte Worte soll ich
Es pressen! — O daß ihr es nie versteht! —
Was ihr mit eitlem Dünkel Gründe nennt,
Die Worte sind es, diese hohlen Schellen,
In denen jeder Lebensklang verhallt.

Kanzler.

Aussprechen läßt der Wille sich!

Katharina.

Auch er,
Der Flötenton, der leise in uns lispelt,
Und magisch doch, mit Sturmsgewalt uns zieht?
O kann ich euch, was in mir lebt, enthüllen?

Sobald ich frech es auszusprechen wage,
So tödt' ich es! — der heil'ge Leichnam ruht
Gekreuziget, — Ihr könnt nur todt ihn sehen,
Wenn nicht, erweckt durch kühnen Glaubensmuth,
Der Geist in Euch ihn neu läßt auferstehen.

Kanzler.

Wohlan! — ich meld' es unserm gnäd'gen Herrn.
Ob er es duldet, daß man ohne Grund
Ihm ungehorsam sey, wird sich entscheiden.

Katharina.

Ich schein' Euch strafbar?

Kanzler.

Als Vasallin — Ja!

Katharina.

Verachtet Ihr mich?

Kanzler.

Nein! — ich acht' in Euch
Das Weib von starker, allzustarker Seele.

Katharina.

Verachtet, straft mich. — Ward mein Heiland doch
Gestraft, verhöhnt! — O daß ich bluten könnte,
Für seines Namens Ehre!

Kanzler.

Habt Ihr sonst? —

Katharina.

Sagt unserm gnäd'gen Herrn — meine Ahnen,

Sie stifteten durch ihre frommen Gaben
Dieß Kloster — der gerechte Churfürst wird
Ein Sterbeplätzchen mir an diesem Orte,
Den meiner Väter Milde fromm verklärt,
Jetzt, wo es in der Welt nur wühlt und tobt,
Wird er die kleine Zelle wohl mir gönnen.

Kanzler.

Ich werd' es melden, ob ich gleich befürchte,
Daß der Herr Churfürst —

Katharina.

Er wird menschlich seyn!

Kanzler.

So lebt dann wohl!

Katharina.

Lebt wohl! — (zur Aebtißin)
O meine Mutter!

Aebtißin.

Gott segne Dich! Bleib' ihm getreu!

Katharina.

Ihr geht?

Aebtißin.

Die Stätte dir bereiten, wenn ich einst
Den Kranz errungen.

Katharina. (sehr schmerzhaft)

Und auch du, Therese?

Therese.

Ich? — Nein, ich kann nicht.

Katharina. (zum Kanzler)
Laßt, Herr Kanzler! mir
Dieß treue Kind — ich hab' sie auferzogen,
Sie folgte mir als Kind in meine Zelle,
Sie kennt nur Gott und mich — zu unbehülflich
Ist sie für diese Welt — nur etwas beten,
Sonst hat sie nichts gelernet, kann nichts lernen;
Die Blüthe ist zu zart zum Küchenkraut,
Zu farbenlos für Eure bunten Kränze.
Was kann sie Euch wohl seyn? — O laßt sie
mir! —
So fest mit meinem Innersten verwachsen,
Kann sie nur welken, trennt Ihr sie von mir.

Kanzler.
Sie ist nicht Nonne?

Katharina.
Nein.

Kanzler.
Kostgängerin?

Katharina.
Auch das nicht.

Kanzler.
Eure Unterthanin wohl?

Katharina. (zu Theresen)
Bist du mir unterthan?

Therese.
Wie kann ich anders?

Kanzler.

So bleibe sie!

Aebtißin. (zu Theresen, innig bewegt)
Mein heilig's Töchterchen! —
Auch du? —

Therese.

Ich muß! —

(die Aebtißin umarmt sie innig, und verläßt dann mit den Nonnen die Bühne)

Franz von Wildeneck. (schnell hereintretend)
Ist hier das Fräulein?

Katharina.

(erschrocken, zusammenfahrend, vor sich)
Franz!

Kanzler. (Wildeneck bey Seite ziehend)
Mein Amt ist aus, vollführt das Eurige,
Und daß Ihr glücklicher es enden möget!

(er spricht noch einige Worte mit ihm leise, dann geht er mit dem Rathe und dem Schreiber ab, Franz bleibt im Hintergrunde stehen)

Katharina.

(mit auf ihn geheftetem Blick, vor sich)
Treibt Liebe dich? —

Therese.

Ist Lieben denn nicht Beten?

Katharina.

Bey uns wohl, gutes Kind! bey Allen nicht.

Therese.

Sie quälen Dich, die rauhen Männer!

Katharina.

Nein!
Sie wissen's nur nicht besser. — Selbst im Lieben
Zerstören sie — sie können anders nicht.

Franz. (hervortretend zu Katharinen)
Im Kloster also bleibt Ihr — raubet mir
Die letzte Frucht von jahrelangem Harren!

Katharina. (sich fassend, sehr sanft)
Wie geht's Euch? Wildeneck!

Franz.

Wie dem Verbannten.
Geächtet bin ich von der Liebe Thron!

Katharina.

Schon sieben Jahre, seit zum letztenmal
Ich Euch gesehn. — Am heil'gen Abend war es
Vor Himmelfahrt. — Am Tage drauf empfieng
Ich von des Bischofs Hand den heil'gen Schleyer. —
Wie lebt Ihr? — Habt Ihr schon ein würdig Weib
Euch zur Gehülfin ausersehn?

Franz.

Ha! spottet
Des Armen, den Ihr langsam foltert, noch!

Katharina.

Und immer diese Sprache, armer Freund! —

Therese! sieh', das nennen in der Welt
Die Leute Liebe! —

Therese.

Traurig! O da lebt sich's
Doch fröhlicher in unsern stillen Zellen!

Katharina. (zu Franz sehr innig)
Mein Jugendfreund! Du Armer! sprich, was
hast Du
So lange denn getrieben?

Franz.

Und noch: Du?
O göttlich bist Du, aber felsenhart!

Katharina.

Nun quäl' mich nicht, — erzähle!

Franz.

In's Gewühl
Des Lebens stürzt' ich, um Dich zu vergessen.
Aus Sachsen floh' ich, um nur Dich zu fliehen.
Ich floh aus Deutschland, wo der ew'ge Friede,
Mit dem der altersschwache Kaiser Max
Ein klägliches Geschenk uns hinterlassen,
Des deutschen Mannes starke Faust gelähmt;
Der Hofhalt zog mich an den jungen Karl.
In Spanien, so dacht' ich, wo das Leben
In allen seinen Keimen üppig wuchert,
Im warmen Spanien, wird neue Gluth
Die ältere verzehren, die mich tödtet!

Der

Der junge König wird die alte Zeit,
Die ritterliche, kühne Fabelwahrheit,
Erneuen, wird wie eine Morgensonne
Entsteigen aus dem Ocean der Kraft,
Und junges Leben, frische Gluthen spenden: —
So dacht' ich, und ich zog nach Spanien!

Therese. (zu Katharina)

Die Männer ziehen wohl immer?

Katharina.

Ja, die Armen!

Therese.

Wohin?

Katharina.

Zum Himmel!

Therese. (fast erschrocken)

Haben sie den nicht?

Franz. (zu Katharina)

Du könntest mir ihn schenken und verhüllst ihn!

Katharina.

Erzähle, lieber Wildeneck! Mich freut's,
Die Thaten wackrer Männer anzuhören.

Franz.

Die Himmelsauen von Valencia
Durchflog ich traurend — ach! ein Spiegel nur
Ist die Natur von unserm eignen Innern!
Ist hier es klar, so wird der Fels ein Pallast,
Ist's trübe hier, die Luft ein Grabgewölb.

Katharina.

Gott schuf uns klar.

Franz.

Mich hat Dein Bild verdüstert! —
Die Blumenflur, der reine, warme Aether,
Das Meer, das Lebenskraft enthält und spendet —
Ach! alle zeigten sie Dein Bild mir nur.
Sie mahnten mich an das, was ich verlohren!

Katharina.

Der junge Held, der Schützer unsers Glaubens, —
Du eiltest hin zu ihm, zum Kaiser Karl?

Franz.

Ich sah' ihn, als er sechszehn Jahre kaum
Vollendet — eben war er König worden —
Ein Gott an Kraft, ein Teufel an Begier.
Schon jeder sah in ihm den jungen Adler,
Der stark und frech genug, den ganzen Erdball
Zu fassen und zum Futter zu verschlingen.

Katharina.

Wenn er zur Sonne nur den Blick erhebt!

Franz.

Das kann er nicht; — nur dieses Eine hat
Sein allzugütig Schicksal ihm verwehrt.
Drum kann er auch die Bessern nicht bethören.
In diesem Riesenbusen wohnt kein Herz,
Nicht tönt in ihm der Gottheit Anklang wieder; —
Den Donnerton der Kraft vernimmt er nur,
Doch kann er nicht durch Liebe ihn vergöttern.

Der Mißton seiner eigenen Natur
Muß ihn und seine Schöpfung einst zerschmettern.

Therese.

Er hat sich selber nicht, und doch den Glauben?

Katharina.

Er hat vielleicht den Glauben an sich selbst.

Franz.

Ja! doch von seinem Urquell losgerissen,
Stürzt er ins Thal herab, ein wilder Bergstrom,
Verheerend alles, und sich selbst vergeudend.

Katharina.

Auch dieser Strom wird in sein stilles Bette
Zurücke kehren, wenn es Zeit wird seyn.
Was er verheeret, war wohl dürres Land,
Und Ueberschwemmung soll es erst befruchten.

Franz.

Vor Deinem Zauberblick gestaltet sich
Das Chaos selber in ein Wunderbild.
Nicht gleiche Kraft ward mir, nicht gleiche Ruhe.
Ich floh des Kaisers Hof, wo man den Glauben
Zum Blendwerk eines feigen Pöbels nur,
Das Leben selbst zu einer ernsten Fratze
Entadelte; — ich floh die stolzen Granden,
Die sich den ersten Stamm Europens wähnen,
Und vor dem Kaiser nicht das Haupt allein,
Nein, die sich ganz mit schnöder Schmach bedecken,
Um, mit Verläugnung ihres eignen Werths,
Als seiner Sklaven Erste sich zu brüsten.

Den Kaiser floh ich, der allein verehrend
Die Gottheit seines Ichs, es nicht erkennt,
Daß er ein Strahl nur ist des ew'gen Lichts,
Das sich in Myriaden Wesen spiegelt.
In seine Schlachten zog ich mit, doch nicht
Um seinen Sündensold mit ihm zu theilen:
Den Tod nur sucht' ich, ihn wollt' ich verhöhnen,
Daß für den frevelhaften Sohn des Glücks
Mein eigen Haupt er sich zum Opfer wähle. —
Allein auch er stieß meinen Wunsch zurück.

Katharina.

Und blieb, Du Guter! denn des Guten nichts
Zu thun Dir übrig, daß Du sterben mußtest?

Franz.

Kann Gutes thun, den eine böse — Gottheit
In's Joch gezwungen?

Katharina.

Soll ich Dich verkennen,
Dich, den ich stets geehrt, den Heldensohn?
Wie — oder soll ich Dir die Lüge glauben,
Des edlen Mannes Busen sey so klein? —
Bleibt, wenn er liebend auch die Welt umfaßt,
Ihm nicht noch Raum genug für neue Liebe?
Das dürftige Gefühl für Eine — kann es
Ihn ganz erfüllen? — Freund! Du täuschest Dich,
Du täuschest mich — und dennoch — dank' ichs Dir!
Wärst Du so klein, als Du Dich selber mahlst, —

Dem Schwächling würd' ich kaum mein Mitleid
schenken,
Dem Freund' entfliehen, den ich nicht achten kann.

Franz.

Wohlan, so darf ich, hohes Wesen! Dir
Es frey gestehen, was ich mir selber kaum
Bis jetzo zu bekennen wagte. — Ja,
Du machst mein Leben klar mir und die Liebe, —
Vor Dir, der Hohen, darf ich klein nicht stehn!

Katharina.

So sprich!

Franz.

Ein neues Leben hat in mir
Das alte, nicht verdrängt, nur neu gestaltet.
In Spanien war nicht die Morgenröthe, —
Was ich für Sonne hielt, — ein Irrlicht war es,
Die Geister lockend in die Finsterniß.
Hier über'm vaterländischen Eichenhain,
Tief aus des Harzes tausendjähr'gen Stämmen
Steigt auf der Sonne neuverjüngter Schein,
Ob sich Kolosse auch entgegendämmen; —
In dunkle Schachte schimmert sie herein,
Und nichts vermag den kühnen Strahl zu hemmen,
Der, von dem großen Luther angezündet,
Die Kette schmilzt, die alle Geister bindet.

Katharina.

Auch Du? — o meine Ahnung! —

Franz.

Ja! es drang
Bis wo die Pyrenäen sich erheben,
Stark, wie des Weltgerichts Posaunenklang,
Des kühnen Mönchen That, der ohne Beben
Den Dreygekrönten faßte, mit ihm rang,
Ihn zwingen wird, es uns zurück zu geben,
Was Roma schlau gedacht der Welt zu rauben:
Des freyen Geistes Recht, an sich zu glauben.

Katharina.

Sirenenton verführt dich — —

Franz.

Mich entzückte
Der Wahrheit Ruf — wie so viel Tausende,
Die ihres frommen Glaubens Erstlinge
Dem Moloch Rom's bis jetzt umsonst geopfert.
In Spanien war meines Bleibens nicht,
Ich hätte nur, als Märtyrer der Wahrheit,
Den Holzstoß zieren können, dazu schien ich
Mir noch nicht würdig g'nug, so sehr ich's wünschte.
Es blieb mir keine Wahl, ich mußt' es meiden,
Das Feenland, das mir mit falschem Zauber
Die schönste meiner Hoffnungen getäuscht. —
Ich kam nach Deutschland, sah den großen Luther,
Und — O geliebter Engel! zürne nicht! —
Sein Bild thront neben Dir in meinem Herzen.

Katharina.

Ein Engel bin ich nicht, doch wähntest Du's,

So durftest Du im Herzen, wo ich wohne,
Dem Teufel keinen Altar baun.

Franz.

Ist's möglich?
Auch Dich verblendet Pöbelwahn?

Katharina.

Auch ich
Verwerfe, wie der Treuen fromme Schaar,
Den Räuber, der mit frevelhafter Hand
Das Licht entwendet, das im Heiligthum
Der Kirche still und unversehrbar leuchtet.

Franz.

O! hast Du Luthern je gesehn?

Katharina.

Noch niemals,
Auch will ich's nicht! — Doch — o, verhüt' es
Gott! —
Erblick' ich je des Kirchenschänders Antlitz,
So will ich frey und wahr ihm selber sagen,
Wie sehr ich ihn ver —

Franz. (hastig einfallend)

Nur verachten nicht!
Das kann Gott selber nicht!

Katharina.

Wie ich ihn hasse!

Franz.

O säh'st Du ihn und kenntest ihn, wie ich,
Auf Deinen Knieen würdest Du bereun

Den Haß, den nicht Dein engelreines Herz,
Den Deine irrende Vernunft gebahr.

Katharina. (mit steigendem Affekt)

Ein Apostat ist er, — ein Wüthender —
Der eines Priesters hohe Würde schändet —
Ein Frevler, der —

Therese. (sich an sie anschmiegend)

O meine sanfte Schwester!

Katharina.

Ja, Du hast Recht — in Deinem blauen Auge
Kehrt mir der Friede wieder! — Wildeneck,
Du hast zur Sünde mich gereizt, zur Sünde,
Nicht gegen ihn, den Sünder, — gegen mich.
Verlaß mich jetzt, ich bitte dich!

Franz.

O nein!
Die Gluth, die Dich beseelt, belebt auch ihn.
Zwey Schwesterflammen sind sie eines Altars;
Wenn alle auch ihn hassen, Du allein,
Du wirst nicht anders können, als ihn lieben!

Katharina.

Den Wahn verzeih' ich Dir, den Wahnsinn nicht.

Franz.

O stånd' er hier, der Große, der Gewalt'ge,
Und stånde neben ihm der stolze Kaiser,
Er, welchen unsre Kleinheit groß gemacht,
Wie kleinlich würde nicht Dir Karl erscheinen! —
Der große Luther lodert mächtig auf.

Doch in der Brust wohnt ihm ein stiller Friede;
Versöhnt ist er mit sich und seinem Gott: —
Der kleine Kaiser ist von außen still,
Doch ihm im Herzen wühlt es, tobt's und stür-
met's,
Entzweyt ist er mit sich und der Natur.

Katharina.

Leb' wohl!

Franz.

An meines Luthers starker Hand —
Er ist mein Freund, kühn darf ich mein ihn
nennen —
Da wollt' ich Dich verdienen, ihm vereint
Wollt' ich des Wahnes Kerker kühn zersprengen,
In dem Europa noch gefesselt liegt;
Dann wollt' ich zu Dir eilen, und von Dir
Des schönen Kampfes Preis empfangen.

Katharina.

Franz!
Du selber liegst in Ketten tief verstrickt,
Des Höllengeistes. — Laß mich für Dich beten!

Franz.

O bete nicht; denn Dein Gebet wär' Sünde!
Mein Himmel ruht in Dir, verschließ' ihn nicht!
Dein Kerker ist gesprengt, Du darfst nur wollen,
So bist Du mein, und ich — Verachte mich,
Wenn Du's vermagst! — Ich kann nichts ohne
Dich!
Zum Helden kannst Du mich erhöh'n und tief

Herab mich stürzen — Willst Du nicht mich
retten?

Katharina.

(sehr bewegt ihn bey der Hand fassend)
Mein Jugendfreund! das Leben brächt' ich freudig
Zum Opfer Dir, könnt' ich um diesen Preis
Vom Wahn der neuen Lehre Dich befreyen,
Doch meine Liebe fordre nicht von mir,
Sie ist mein Eigenthum nicht mehr — verschenkt
Ist an den Einen sie, den Göttlichen! —
Dieß stolze Herz kann Erdenlust nicht hegen,
Dem Helden Zions schlägt es nur entgegen,
Der, als den Tod und Sünd' er überwunden,
Die Geister all' in einen Kranz verbunden.

Franz.

(sie anstarrend, indem er sich von ihr losreißt)
Unwiderruflich? —

Katharina.

Kann ich's widerrufen,
Was laut in mir die Gottheit ruft?

Franz.

Leb' wohl!
(er eilt ab)

Katharina.

Hin eilt er — tief verwundet mich sein Schmerz;
Und doch ist dieser Schmerz — dieß Eingeständniß,
Er sey nur alles, was er sey, durch mich —
Er macht's mir selbst unmöglich, ihn zu lieben!

Therese.

Du bleibst dem guten Heiland treu?

Katharina.

Ich bleib's!

Ich muß es bleiben; denn wo fänd' ich ihn
In diesem Alltagsleben, dessen Bild
Mit Flammenzügen mir im Herzen glüht —

Therese. (erschrocken)

Hast du denn außer dem gekreuzigten
Noch einen Heiland?

Katharina.

Engelreines Kind!

Ja, Dir will ich die sünd'ge Schwäche beichten.
Ja, mir im Busen glüht's — ich weiß es selbst
nicht, —
Es ist nicht Männerliebe, nicht der Wunsch,
Der mir verbotene, ein Erdenglück
Mit einem sündigen Geschöpf zu theilen.
Wenn mir Entsagung auch kein Eid geböte,
Ich könnte doch nicht lieben, nicht mein Herz
Dem Herzen schenken, welches klein genug
Für mich allein zu schlagen, — und doch könnt' ich
Auch fremde Flammen wieder auf dem Altar,
Der mir allein geweiht, nicht dulden — Siehst
Du,
Ich kann nicht lieben!

Therese.

Ich versteh' Dich nicht!

Katharina.

Du Glückliche!

Therese.

Mach' einmal mit Dir Frieden!

Katharina.

Auch das vermag ich nicht — dem Ritter log ich —
Ich log mir selbst — o tief empfind' ich es,
Erröthend muß ich, Mädchen! Dir's bekennen:
Der Heiland ist — er ist es nicht allein,
Der mir die Seele füllt, es ist der Drang,
Der ungestüme, nie befriedigte,
Der Drang, — o Gott! ich bebe vor mir selber! —

Therese.

Doch nicht vor mir?

Katharina.

Nein, gutes Kind! vergieb mir,
Ich will Dir alles — könntest Du's nur fassen!

Therese. (innig)

Du hast so viel mich doch gelehrt —

Katharina.

Wohlan! —
Hast Du gesehn, wenn vor dem Ungewitter
Die Windsbraut unstät hierhin, dorthin flattert, —
Zu Wolken sammelt sie den Staub; die Wolken
Des Himmels sind ihr nicht genug, ihn äffen
Will sie, die Thörichte, in eignen Wolken,
In selbstgemachten sich zusammenraffen, —

Doch was sie schuf, zerstört ihr eigner Hauch. —
So drängt's auch mich, des Heilands hohes Bild
Mir selbst, wie es am Himmel thront, zu schaffen;
Verkörpern möcht' ich's, nicht nur gläubig, —
glühend
Möcht' ich's umfassen, mir den eignen Heiland,
Der mir gehört, und doch im Geisterreich
Versöhnend herrsche, Aller und doch Mein auch,
Den möcht' ich fassen, mir ihn selbst gestalten,
In ihn mich ganz versenken, und mit ihm
Aus freyer Willkühr liebend untergehn.

Stimmen des Volks.
(außerhalb der Bühne laut rufend)
Es lebe Martin Luther!

Katharina.
Was ist das?

Therese. (zum Fenster eilend)
Das Volk! — in Strömen stürzt es aus dem
Thore,
Ein Holzstoß ist errichtet — die Studenten —
Umringen ihn, die Menge jubelt fröhlich,
Sie — Gott sey bey uns! was ist das? sie zünden
Den Holzstoß an! —

Franz. (eilig wieder hereintretend)
Ha! freudenvoller Jubel!
Da schau' hinaus — bald nahet Luther selbst,
Die Bannbull — die erlognen Dekretalen —
Verbrennen wird er sie! — in dieser Flamme

Wird sich der neue Glaube schon verklären.
(er eilt ab)

Katharina.
(nach einiger Besinnung schnell zu Theresen)
Komm auf den Platz! —

Therese.
Um Gotteswillen!

Katharina.
Komm!

Therese.
Wir sind ja Jungfraun!

Katharina.
Christen auch! der Feind
Darf ungestraft das Heil'ge nicht zertreten.
(sie eilt von der Bühne, Therese ihr nach)

Dritte Scene.

Freyer Platz vor dem Wittenberger Thore.

(Auf der einen Seite das Stadtthor, auf der andern das Nonnenkloster. Menge Volks und Studenten; diese um einen angezündeten Scheiterhaufen gruppirt, jene aus dem Thore herauskommend.)

Studenten. (singend)
Gaudeamus igitur!
Und Pereat gesungen
Dem alten Fuchsen, glaubt es nur,
Wir haben ihn bezwungen.

Er schickte seine Bullen aus,
Wir treiben sie zum Tempel naus,
Den Burschen ist's gelungen!

Ein Bürger. (zum andern halb leise)
Was wird das werden, Nachbar Klaus?

Der Andere.
Gott weiß es!

Ein Dritter.
Wenn's nur was Neues wird — mir ist's gleich.
viel! —

Studenten. (singend)
Der heil'ge Vater treibt's zu bunt,
Er will uns schier kuranzen,
Vernunft soll, wie ein Pudelhund,
Nach seiner Pfeife tanzen.
Doch brave Burschen prellt man nicht,
Wir lachen ihm ins Angesicht
Und seinen Pfaffenschranzen.

(Katharina und Therese treten aus dem Klosterpförtchen heraus, und bleiben vor demselben stehen.)

Erster Bürger.
(auf die beyden Mädchen zeigend)
Seht die zwey Jungfern dort vom Nonnenkloster.

Der Andere.
Sie wollen sich ergehen —

Dritter Bürger.
Junges Blut!
Sie wollen auch einmal was Neues seh'n.

Studenten. (singend)

Die Musenkunst sey venerirt,
Der Churfürst auch daneben,
Wenn Land und Leut er wohl regiert,
Uns Freyheit läßt und Reben.
Doch Doktor Luther lobesan
Dem sind wir alle unterthan;
Hoch soll Herr Luther leben!

Volk. (durcheinander schreyend)

Er lebe hoch! er lebe!

Katharina.

(entschlossen zwischen das Volk tretend)

Er verderbe!

Therese. (sich an sie anklammernd)

O komm, ich fürcht' mich!

Ein Student.

Sieh da, junge Nonnen!

Katharina. (sich von Theresen losreißend)

Laß mich hinan —

(indem sie zum Holzstoß tritt, gebieterisch zu den Studenten)

Wozu brennt dieses Feuer?

Ein Student. (zu dem andern)

Sie will zur Red' uns stellen!

Mehrere Studenten.

Treibt sie fort!

Andere Studenten.

Nein! — sie sind schön! — Kommt her, laßt
Euch umarmen!

Katharina. (unerschüttert dastehend)

Steht Rede mir! —
(die Studenten nähern sich ihr, jedoch schüchtern)

Ein Student.

Ein herrlich Weib!

Ein Anderer.

Nu, greif sie!

Ein Dritter.

Ich kann's nicht —

Ein Vierter. (zu einem andern)

Du!

Ein Fünfter.

Ich nicht!

Ein Sechster.

Ich auch, bey Gott! nicht!

Ein Siebenter. (zum ersten)

Nun, Senior!

Erster Student.

Ich fürchte keinen Hieber,
Doch dieser Blick versetzt Quart einwärts mir!
Ich kann den Arm nicht rühren!

Katharina.

Memmen ihr!
Ihr wagt es, Gott zu lästern, und ein Mädchen
Setzt Euch in Furcht?

Erster Student. (sich ihr schüchtern nähernd)
Was wollt Ihr, fromme Jungfrau?

Katharina. (feyerlich)
Gebt Antwort mir, der Gottheit und der Kirche!
Was soll das Feuer da?

Erster Student.
(seine Verwirrung unterdrückend)
Hochwürdig Fräulein!
Der Pabst hat Luthern in den Bann gethan,
Und weil wir das nicht leiden können — seht! —
An unserm Freund und Meister — seht! — so haben,
Als brave Bursche wir uns drauf gesetzt,
Dem Pabst zu trotzen, — seht! — Gleich kommt Herr Luther,
Und wird des Pabstes Bannbull hier verbrennen.

Katharina.
(sich von den Studenten zum Volk wendend)
Und Ihr — vernünft'ge Bürger! — seyd Ihr Christen?
Laßt Ihr den Jünglingen die Thorheit zu?

Erster Bürger.
Als ob sie selbst nicht jung wär'!

Zweyter Bürger.

Ja, wir lassen's!
Wir geben Gut und Blut für unsern Luther!
Wir wollen's Euch schon weisen; — doch Ihr scheint
So klug und sittig, seyd so zart und schön,
Drum ziehet heim, und lasset uns gewähren!

Katharina. (mit steigendem Affekt)
Verblendet Volk! was jagt Ihr wild umher!
Was rennt Ihr aus den Häusern, füllt die Straßen!
Laßt Nahrung und Gewerbe, Weib und Kinder,
Treibt Mummerey, wie Gaukler in der Fastnacht,
Mit abentheuerlichem Hirngespinst?

Mehrere Bürger.
Wir suchen neuen Glauben!

Katharina.

Thoren Ihr!
Sucht Ihr auf Dächern ihn? hängt er in Wolken?
Ist's ein papierner Drache, den Ihr ziehn könnt
An dünnen Fädchen, wo und wie Ihr wollt? —
Ist Glaube nicht der Gottheit freye Gabe,
Die Ihr nicht stehlen, nur erbeten könnt? —
Treibt Euer Handwerk, und wenn's Noth Euch thut
Im frommen Herzen, kniet vor den Altären
Der alten Mutter-Kirche; segnend wird sie
Vom Himmelsdom Euch reiche Güter spenden.

Mehrere Bürger.
Wir wollen Altes nicht! — Weg mit dem Alten! —

Katharina.

Ihr sprecht im Traume! — Ist der Glaube denn
Nicht ewig jung, wie Freyheit, Kunst und Lie-
be? —
Noch Knaben wart Ihr, und die Mutter Gottes,
Die schöne Himmelsbraut, hat Euch gelächelt;
Am Krückenstabe wankt Ihr einst, und sie,
Sie lächelt noch so schön Euch an und heiter;
Sie lächelt Euren Enkeln noch, wenn Ihr,
Ein Häufchen Staub, in Gräbern schon zerstiebt,
Und trocknet ihre Zähren, wie sie einst
Die Zähren Eurer Väter trocknete.

Erster Bürger.

Drum sind wir klüger auch, als unsre Väter,
Und wollen nicht den angeerbten Wahn —
Den Heil'gen = Plunder — weg mit ihm!

Katharina.

Geerbt
Habt Ihr von Gott das Heilige — bewahrt's!
Verschleudert nicht das schöne Erbtheil, schaut
Um Euch herum — seht Eure eignen Kinder, —
Der Bube hier —
(sie ergreift einen kleinen Knaben)
Da seht ihm ins Gesicht,
Ist nicht der heilige Sebastian
Der Domkapell' in jedem seiner Züge?

Mehrere Bürger.

Wahrhaftig! sprechend ähnlich!

Katharina.

(indem sie ein kleines Mädchen aus der Menge ergreift und vorführt)

Dieses Mädchen,
Dieß Engelsangesicht mit Veilchenaugen,
Kann sie ein Maler treuer konterfeyn,
Die Tönekünstlerin Cäcilia,
Wie in der Kirche aller Heiligen
Am Hochaltar, sie mit erhabnem Blicke
Die Harmonie der Himmel in sich saugt? —
Und wenn die körperlichen Bilder schon
Die Formen Euch so herrlich umgestalten,
Erwartet Euch nicht überreicher Lohn,
Wenn jenen hohen, geistigen Gewalten,
Die, ausgesendet von der Liebe Thron,
Geschöpf und Schöpfer an einander halten, —
Wenn jenem Heil'gen = Chor mit Freudebeben
Dann Eure Geister kühn entgegenschweben?

Erster Bürger.

Sie muß besessen seyn; denn was sie spricht —
Der Teufel nur verstehts und doch ergreift es mich!

Zweyter Bürger.

Fort! geht in Eure Zellen, närr'sche Mädchen!
Wie ziemt sich das für Klosterjungfern, hier
Auf offnem Platz zu plärren? — Ist das Schaam?

Katharina. (erhaben)

Die Schaam geziemt, wenn er zur Gottheit blickt,
Dem Sterblichen, doch nicht die jämmerliche,
Mit der der Staub sich brüstet gegen Staub.

Dem Weibe ziemt die Schaam, doch jene nur,
Die sich verhüllt vor ihres Innern Gottheit. —
Ich blick' ihr heute kühn ins Flammenaug'! —
Für jeden, den der Geist gewürdiget,
In ihm zu wohnen, ziemt's, ihn zu verkünden;
Er kann nicht anders, als sie lodern lassen,
Die hohe Gluth, die ihn erfüllt!

Volk. (von draußen)

Macht Platz!
Dem Doktor Luther! Heisa! Luther lebe!

Katharina. (in starkem Affekt)

Verderben ihm! der frevelnd es gewagt,
Das Göttliche, das nur dem Glauben strahlt,
Mit rauhen Händen forschend zu betasten!
Er wird herab es ziehn zu dem Gemeinen,
Entadeln wird er Euch, bis zum Vergessen
Des alten Stammes, welchem Ihr entsproßt;
Den Firniß wird er Euch vom schönen Bilde
Der himmlischen Natur herunter wischen,
Daß nur die ersten kahlen Linien
Euch übrig bleiben, Euer Auge nimmer
Am warmen Farbenschmelz sich laben kann.
Ersterben wird Euch jedes Hochgefühl;
Und eh' es dahin kommt — so — ew'ge Güte!
Verzeih den Fluch! — so sterbe Luther selbst!

Luther. (der während der letzten Worte Katharinens zum Thore herausgetreten ist)
Franz von Wildeneck. (der ihm einige

Bücherrollen nachträgt) Hereindringendes Volk.

Luther.

(fest und schnell zu Katharinen tretend und sie anstarrend)

Was willst Du, Weib?

Katharina.

(bey seinem Anblick entsetzt auffahrend und sich das Gesicht mit den Händen bedeckend)

Mein Urbild!

(eilt durch die Klosterpforte ab, Therese ihr nach)

Volk.

Sie entflieht!

Luther.

(gefaßt zum Scheiterhaufen tretend, um welchen Studenten und Volk einen Halbzirkel bilden, indem er dem Wildeneck die Rollen abnimmt)

Wohlan! in Gottes Namen dann!
Die Flamme brennt, sie darf uns nicht erkalten!
Der Lügengeist werd' abgethan!
Gewappnet mag er, und geschmückt sich nah'n,
Des Herren Wort, das muß er lassen stahn,
Die Wahrheit und das Licht muß Platz behalten!

(er wirft die Rollen ins Feuer. Der Vorhang fällt)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Zu Wittenberg.

(Luthers Zelle. Eine kleine Thür im Hintergrunde und eine an der Seite.)

Theobald, Luthers Famulus, am Tische sitzend und zeichnend. Philipp Melanchthon hereintretend.

Melanchthon.

Gott grüß' Dich!

Theobald. (aufspringend — freudig)

Ha! seyd Ihr's, ehrwürd'ger Herr?

Melanchthon.

Ist Luther da?

Theobald.

Wie freut mich's, Euch zu seh'n!
Ihr bliebt recht lange aus! — sechs Wochen bald! —
Nun! seyd Ihr wohl? gesund?

Melanchthon.

O Gott! mein Sohn!
's ist eine ungesunde Zeit! O daß ich
Die Reise nie gemacht! — Vielleicht hätt' ich
Ihn hindern können, jenen übereilten,
Verwegnen Schritt, der uns vernichten muß! —

Theobald.

Was meynt Ihr denn? — ich zittre!

Melanchthon.

Was so eben
Das ganze Land mit Schrecken füllt — die That,
Die ungeheure, unsers allzuraschen,
Tollkühnen Freundes! — Nie hätt' ich's geträumt —
Des heil'gen Vaters Bulle zu verbrennen!

Theobald.

Und das beängstigt Euch? — Ihr scherzt, Ehrwürd'ger!

Melanchthon.

Ach! es ist keine Zeit zum Scherzen!

Theobald.

Meynt Ihr,
Der liebe Gott sollt' unsern wackern Luther,
Der's doch so ehrlich mit ihm meynt — er sollt' ihn
Im Stiche lassen? — Nein, Ihr scherzt gewiß!

Melanchthon.

Du Guter, ahnest nicht! — Doch, wo ist Luther?

Theobald.

(geheimnißvoll, halb leise, auf die Mittelthüre zeigend)

Still! — stört ihn nicht! — er schreibt!

Melanchthon.

So will ich warten.

(er setzt sich in einen Sessel)

Theobald.

Ja — wißt Ihr's? Mit dem Psalmenübersetzen —
Da geht es rasch vom Fleck — der Doktor hat
Den ein und zwanzigsten schon fertig.

Melanchthon.

Wirklich?

Theobald. (auf den Tisch zeigend)

Da seht nur her — das Titelblatt — so seht
doch —
Zum neuen Psalmenbuch — ich mahl' es eben!

Melanchthon.

(aufstehend und die auf dem Tische liegende Zeichnung in die Hand nehmend)

Recht fein!

Theobald.

Ein Altar — drauf ein brennend Herz —
Die Davidsharfe oben —

Melanchthon.

Ja — recht zierlich
Hast Du dir's ausgedacht, mein lieber Sohn!
Du mahlst recht sauber! —

Theobald.

Ach! könnt' ich schon pred'gen,
Ich mahlte nicht! — Doch Etwas muß man thun,
Und Etwas ganz, sagt unser gute Luther. —
Die bunten Farben da gemahnen mich
Fast wie das Aeffchen unsers Herrn Erasmus
Von Rotterdam — das spielt mit dem Baret,
Als wär's der Doktor selber, — so auch die,
Die kleinen Farbenäffchen — wollen Strahlen,
Gestalten seyn — und sind doch Staub nur!

Melanchthon. (tief bewegt)

Ja,
Der Staub — er möcht' ein Strahl seyn! — kann
er's aber?

Theobald.

Nun seht, — die Dinger können doch nicht anders,
Als bunt seyn, und der Regenbogen — seht
mal hin!
(zeigt mit dem Finger nach dem Fenster)
Der ist doch auch bunt, und der kommt von Gott!

Melanchthon. (nach dem Fenster sehend)
Ein Regenbogen! — wann wird unsrer scheinen?

Theobald.

Gefällt mein Bild Euch?

Melanchthon.

(das noch in Händen haltende Blatt betrachtend)
Wirklich! — doch die Harfe
Hängt an der Luft — das ist ja nicht natürlich!

Theobald. (mit dem Finger darauf zeigend)
Ey seht Ihr denn den Hoffnungsanker nicht,
Im Himmel oben? — dran ist sie befestigt!
Denn seht, die Harfe, denk' ich, klingt im Zimmer
So dumpf, in freyer Luft nur klingt sie rein;
Und freyer, reiner ist die Luft, je höher!
Nun kann die arme Harfe aber oben
Nicht hängen bleiben, kann an nichts sich halten, —
Die Wolken sind ja Thau, sie fällt herunter: —
Da reicht der liebe Gott den goldnen Anker
Der Hoffnung ihr, sie schwebt empor und klingt!

Melanchthon.

Du machst mich schamroth, Bursche! — Wo ist Luther?
Ich kann nicht länger warten!
(man hört an der Seitenthüre klopfen)

Theobald.

Horch, da klopft's!

Hans Luther, Grete, seine Ehefrau, treten, als Theobald öffnet, zur Seitenthüre herein.

Grete. (zu Theobald)
Ihr junges Herrlein, mit Vergunst, hier wohnt doch
Der Bruder Martin aus dem Dorfe Möra?

Theobald.

Der Doktor Martin Luther?

Hans.

Ja, den eben,

Den suchen wir! — Die Alte schnackt 'mal wieder,
Als ob in Wittenberg, der großen Stadt,
Sie unser Dörflein Möra kennten!

Grete.

Nun,
Du wirst dich unsers Dörfleins doch nicht schämen?
Mein Martin thut das nicht, das weiß ich wohl.

Theobald. (freudig erstaunt)
Ihr seyd wohl gar? —

Hans.

Des Luthers Vater.

Theobald.

Was?

Grete.

Ich die Frau Grete, seine Mutter.

Theobald. (für Freude aufschreyend)

Seyd Ihr's?
O Freude über Freud'! — Was wird der Doktor
Sich freun! — Wie hat er Euch zu sehn gewünscht!

Grete.

Ach Gott! ich auch! schon mehr als zwanzig Jahre,
Daß ich ihn nicht sah — ist er wohl? gesund? —
Wie männlich mag er seyn!

Theobald.

(der unterdeß, ohne darauf zu hören, vor Freude herumgesprungen ist)

O Freude! Freude!

(eilt an die Mittelthüre, an die er stark klopft — laut rufend)

Macht auf, Ehrwürden! Euer Vater, Mutter,
Sind alle da! Macht auf, macht auf geschwind!

Melanchthon.

Er hat sich eingeschlossen?

Theobald.

Ja!

Melanchthon.

Klopf' stärker!

Theobald.

Ich klopfte gestern wohl schon hundert mal,
Vorgestern Abend auch, er hört's nicht!
(klopft wieder)

Melanchthon.

Was?
Um Gotteswillen, seit vorgestern schon
Hat er sich eingeschlossen?

Theobald. (unbefangen)

Ja, Ehrwürden!
Vorgestern Mittag, als er vor dem Thor
Die Bull verbrannt, da kam er bald nach Hause.
„Nun, Bube," sprach er, „heut hab' ich 'mal
„wieder
„Den Lügenteufel wacker scharmuziert;
„Doch auch in mir regt sich der alte Unhold,
„Ein Stückchen Teufel auch — der Hochmuths-
„geist —

„Da muß ich dran thun! — Frisch die Psalmen her!
„Heut hab' ich nichts gethan — muß 'mal mich wieder
„Zusammenraffen! — daß mich keiner stör'!"
Husch fuhr er
(auf die Mittelthüre zeigend)
dort hinein und schloß die Thüre.
Ich harre bis zum Abend, klopfe, rufe, —
Doch keine Antwort; nach dem Abendsegen
Leg' ich mich schlafen — klopfe gestern früh —
Mein Doktor hört nicht! — gestern Mittags — Abends —
Die Finger thun mir weh' vom Klopfen — er,
Er hört es nicht, er macht nicht auf! — heut wieder
Hab' ich geschrieen, geklopft — zehn Strassenbuben,
Sie können mehr nicht lärmen — doch umsonst!
Er übersetzt, und schiert sich nichts darum!

Melanchthon.

Ist's möglich!

Hans.

Er mag ausgegangen seyn.

Theobald.

Nein, nein! er ist darin, ihr könnt mir's glauben!

Grete.

Er hat doch Essen bey sich?

Theobald.

Ey den Henker!
Wenn er in's Bibelübersetzen kommt,
Da denkt er nicht an Essen, nicht an Trinken.

Grete.

Mein armer Sohn! er ist verhungert!

Hans.

Thörin!
Ihr Weiber denkt an nichts, als an das Essen.
Und wenn Ihr einen abgefüttert habt,
Dann meynt Ihr, habt ihr 'mal was rechts gethan,
Und könnt ihn wieder bis zum Imbiß placken.

Grete.

Drey Tag' ohn' Speis' und Trank!

Hans.

's ist etwas lange!
Doch hab' ich selber manchmal wohl das Frühstück
Und 's Gratias versäumt, wenn eine Ader
Mir Erz nicht geben wollte, und ich sah
Es doch dahinter stecken in der Gruben.
Da mußt's heraus, spät sey es oder früh —
Es kommt auch richtig, wenn man nur dran sich
hält.

Melanchthon.

Vielleicht ist ihm ein Schwindel zugestoßen —
Ein Schlagfluß! —

Grete. (aufschreyend)

Gott erbarm' sich!

Theobald. (geheimnißvoll und sicher)
Glaubt das nicht!
Ist er allein? Ist Gott nicht bey ihm? — treibt er
Nicht Gottes Werk? — Wird Gott ihn sterben
lassen,
Eh' er's vollbracht?

Melanchthon.
Du bist sein Papagey!

Theobald.
Das freut mich!

Hans.
's Herrlein da spricht ganz gescheut.
Doch wozu stehn und plaudern, wo man thun kann?
Rasch zugegriffen, hochgelahrter Herr!
Und Ihr da, Kleiner! — Mutter! rühr' Dich!
frisch!
(er treibt sie alle nach der Mittelthüre)
Jetzt angestemmt!
(sie stemmen sich gegen die Thüre)
Geht's noch nicht auf? — Wohlan!
Laßt mich einmal! —
(er drängt sie von der Thüre fort)
S'ist Nürrenberger Arbeit,
Mit Euren zarten Händlein — Da, die Hacke,
Die hilft — s'muß auf, mag biegen oder brechen!
(er sprengt mit seiner Hacke die Thüre auf.
Man erblickt durch sie an einem Tische, auf
welchem eine ausgebrannte Lampe steht, Lu-

thern mit offnen starren Augen, wie leblos, da sitzend)

Theobald. (freudig erstaunt)

Da sitzt er!

(alle eilen in die Kammer)

Grete.

Martin! Martin! (ihn schüttelnd)

Hans.

Gott verzeih's!
Er schläft mit offnen Augen. — Sitzt er nicht
So starr, so angenagelt, wie der Kaiser
Herr Sigismund an seiner goldnen Bulle,
Im alten Conterfey zu Wetzlar? — Martin!
Plagt Dich der Henker? — Martin!

Melanchthon. (zu Luther)

Lieber Freund!
Komm zu Dir!

Theobald. (geheimnißvoll)

Nein! der Geist ist noch nicht von ihm!

Melanchthon. (Luthern anfassend)

Komm zu Dir! — sieh! Dein Freund, die
Eltern harren!

Grete.

Wie er die Faust zusammen kneift!

Hans.

Er rührt sich!

Melanchthon.

Er lebt! — Gelobt sey Gott! —

Theobald.

Wenn er so da sitzt,
Dann lebt er just am besten!

Luther kommt langsam, doch immer noch mit starren Augen, wie halb im Traume, aus der Kammer in den Vorgrund. Die andern folgen ihm, bleiben aber im Hintergrunde gruppirt stehen.

Luther.

(sehr feyerlich, mit etwas dumpfer Stimme, ohne jemand zu bemerken)

Gott sey Dank!
Der zwey und zwanzigste ist auch vollendet!

(er hält ein Blatt empor und liest — sehr langsam)

„Ich will, o Herr! ihn pred'gen deinen Namen
„Den Brüdern, rühmen dich in der Gemeinde;
„Sie werden kommen, und Gerechtigkeit
„Dem Volke künden, das geboren wird.“

(er läßt die Hand mit dem Blatte sinken und verfällt in Nachdenken)

Grete. (halb leise)

Wie ist er stark und männlich worden! (lauter)

Martin!
Kennst Du die Mutter nicht?

(sie will hervor zu ihm — Hans hält sie zurück)

Hans.

Laß ihn gewähren!
Er hat 'ne Stufe Gold zu Tag gefördert,
Die kann er doch um uns nicht fahren lassen!

Luther.

(der sich unterdeß erschöpft in einen Sessel gesetzt hat, zu dem zu ihm getretenen Melanchthon sehr matt:)

Bist Du es, Philipp? — Nun, das ist mir lieb!
Ich bin ein wenig matt vom Uebersetzen;
Doch hab' ich's auch erreicht. Der Psalm ist fertig,
Und gut gerathen — sieh 'mal an! —

(er reicht dem Melanchthon das Blatt, der es liest. Dann zu Theobald, der liebkosend bey ihm steht)

Auch Du da?
Du Armer! — Mußtest wohl auf's Abendbrod
Lang warten?

Theobald.

Hm! Ihr sitzt ja schon drey Tage!

Luther.

So? — Nun, Gottlob! ich hab' doch nichts versäumt! —

(zu Melanchthon, der ihm das Blatt zurückgiebt)

Nicht wahr — 's ist gut?

Melanchthon.

Als ob's Gott selbst diktirt.

Luther.

Still! lästre nicht! — Wer sind die Leute?

Theobald.

(vor Freuden außer sich aufschreyend und immer herumspringend)

Jesus!

Kennt Ihr — so seht doch! — 's ist 'n rechter
Spaß!
Ich weiß mich gar vor Freuden nicht zu lassen,
Wenn ich mir denk', wie er sich freu'n wird! —
Kennt Ihr
Denn Eure eignen Eltern nicht?

Luther.

Du lügst!

Grete. (hervortretend)

Ja, Deine Mutter!

Hans. (eben so)

Hast Dich brav gehalten!

Luther.

(freudig aufspringend und sie wechselseitig umarmend)

O Gott! mein Vater; Gott! mein Mütterlein!

Theobald. (zu Melanchthon)

Ich muß Euch küssen, würd'ger Herr!

(er kriegt Melanchthon beym Kopf und küßt ihn)

Melanchthon. (ihn umarmend)

Komm her! —
Die Zeit ist doch noch gut! —

Theobald.

Sagt' ich's nicht auch?

Luther.

Ha Mutter, jetzt! jetzt halt' ich dich im Arm,
In meinem Arm, wie Du mich einst in Deinem!

O Gott! du hast doch Wort gehalten, schenkst mir,
Dem faulen Knechte, mehr, als ich verdiene!

Hans.

Faul bist Du nicht; Du bist mein Sohn!

Luther. (freudig)

O Mutter!
Freund! Junge! — Wein her! — Laßt die Psalmen liegen,
Ich selber bin jetzt ein lebend'ger Psalm,
Denn in mir jauchzet Gottes Herrlichkeit! —
Wein her!

Melanchthon.

Mein armer, guter, glüh'nder Bruder!

Luther.

Nur nicht die Leichenbitter-Miene, Freund!
Nur jetzt nicht! — Nun! wie lebt Ihr, theurer Vater!
Wie lebst Du, Mütterlein?

Hans.

Wie soll man leben!
So schlecht und recht — ein Schrittchen täglich weiter!
Der Tod, der hämmert frisch; am Ende wird er
Zu Tag' uns fördern, eh' wir's uns verseh'n.

Luther.

Und blos, um mich zu sehn — noch ist's ein Traum mir! —

Seyd Ihr, Ihr guten Eltern! so weit her
Gekommen — doch zu Fuß nicht?

Hans.

Wie denn sonst?
Ich gieng voran, die Alte kroch mir nach;
Und ward sie müde, nun, so half ich nach!

Luther.

Du arme Mutter Du!

Hans.

Beklag' sie nicht!
Hast Du einmal ein Weib — Gott schenk' sie
Dir! —
Geh Du nur immer vorwärts — sie kommt nach!
Sie rühren gerne sich, machen zwanzig Schritte,
Wo wir nur fünf, doch immer so im Zikzak —
Wir sind doch eh'r an Stell' und Ort!

Luther. (gerührt)

Um mich
Zu sehn! —

Hans.

Nun ja, wir hörten dorten
So seltsam kauderwelsches Zeug von Dir,
Daß Du 'ne neue Lehr', und weiß der Kukkuk! —
Da dacht' ich — mußt doch einmal selber hin,
Den Martin fragen! — Nun! so sag' einmal,
Was ist denn dran, kannst mir's erklären? —

Luther.

Vater!
Ein Kind begreift's!

Hans.

Hast einen neuen Gang
Entdeckt? — Wie? oder ist es ein verfall'ner
Schacht,
Den Du nur aufgräbst?

Luther.

Recht! — getroffen, Vater!
's ist ein verfall'ner Schacht, die Bergleut' haben
Ihn selber zugestürzt, aus Faulheit, seht Ihr,
Und Mißgunst, lieber darben wollen sie,
Als graben und das Erz zu Tage fördern.
Verkommen lassen sie's! —

Hans.

Gottloses Volk!
Das sind nicht ächte Knappen! — Schad' um's
Erz! —
Wär' ich der Churfürst, sieh, ich gäb's Gewerbe
Für jeden frey, da sollten sie schon dran!

Luther.

Das sag' ich auch, und weil ich just die Hacke
Von ungefähr zuerst ergreif', und grabe,
Und allen Leuten zuruf': Grabt doch auch!
Warum verlieh der Herr Gott denn Euch Hände?
Da liegt der Schacht, dicht vor Euch, grabt
doch nur!
Weil ich das thue, seht! — so machen jene,
Die von der falschen Knappschaft, groß Geschrey,
Und nennen einen Pfuscher mich, und bilden
Den armen Leuten ein, das schöne Erz

Das sey nur für den alten Berggeist unten;
Sie sollten nur im Sande drüber kriechen,
Da würden sie schon manches Stückchen finden,
Das er heraufspeit. — Ist das nicht zu toll?

Hans.

Ja, hör' nur aber — Scherz apart! — Der Berggeist,
Mit dem läßt sich nicht spaßen!

Luther.

Hm! ich denke
S' ist blauer Dunst! — Ein fester Arm, Gesundheit
Und Gottes Segen, seht! das ist der Berggeist,
Der sprengt Euch Berg und Fels! —

Hans.

So sagt' ich auch,
Als ich noch jung war, doch der alte Kobold
Läßt einmal sich sein Deputat nicht nehmen!

Luther. (zu Theobald)

Nun — rühr' Dich! — Tisch gedeckt!

(Theobald besorgt den Tisch)

Hans. (zu Luthern)

Ja hör', ich merk's wohl,
Wo Du hinaus willst, aber sag' mir 'mal,
Das Erz, von dem Du so viel Wesens machst,
Ist's auch der Rede werth?

Theobald.

Gewiß vom ächten!

Hans.

Dich frag' ich, Martin! — Sieh, man gräbt und gräbt,
Und gräbt am Ende Kies, — es lohnt der Müh' nicht,
Dein Erz — hat es Gehalt?

Luther. (etwas betroffen)

Hört, Vater Hans!
Wahrhaftig, ja! — es hielt mir oft schon Probe.
Kommt manchmal etwas Kies auch — hätt' ich's nur
Zum Schmelzwerk erst gebracht!

Hans.

Da wird sichs zeigen!

Grete.

Doch sag' mir nur, was hast Du mit dem Pabste?
Bey uns der Pfarrer hat sich seine Brille
Darüber schier zerbrochen —

Hans.

Frau, Du fängst
Von hinten alles an! — (zu Luther)
Der Pfarrer, der
Bekam 'nen Brief, darinnen stand geschrieben;
Was an der Schloßkirch' Du zu Wittenberg
Vor Zeug's da angeschlagen — von der Messe,
Vom Ablaß, guten Werken — was weiß ich's!

Und wie Du drob mit dem Dominikaner
Dem — Tetzel, glaub' ich, hieß er — disputirt,
Und mit dem Kardinal in Augsburg selber.
Nun, mir gefiel es auch nicht, ob ich gleich
Es sonst wohl leide, wenn man auf sein Stück hält.
Doch unser Pfarrer, der — fast mußt' ich lachen
Ob dem ehrwürd'gen Herrn — als er's gelesen,
Ward er so kraus, als wie ein Puter, riß sich
Die Brill' von seiner rothen Nasen
Und warf in Stücken sie.

Luther.

Das thu' auch ich;
Und darum machen sie solch groß Spektakel! —
Ich reiß' den Leuten ihre Brillen ab,
Womit der Pabst dem armen Volk die Nasen
Gar künstlich eingeklemmt, weil ich die Brillen
Und dann das Klemmen auch nicht leiden kann.
Und seht, da greif' ich — nun, Ihr kennt mich
ja! —
Das Säuberliche ist just meine Art nicht! —
Da greif' ich manchem wacker an die Nase,
Der schreyt! —

Grete.

Natürlich!

Hans.

Reiß ihm nur nicht gar
Zusammt der Brill' die Augen aus!

Melanchthon. (seufzend)

Ja wohl! —

Luther.

Ihr kommt mir querfeld ein, — der Pabst
macht's auch so,
Doch ihm ist's um den Brillenschacher nur,
Und ich thu das, was meines Amts ist. — Vater!
Ihr seyd ein Bergmann —

Hans.

Freylich!

Luther.

Seyd Ihr's darum,
Daß Ihr den Berg begaffen sollt? —

Hans.

Den Henker!

Luther.

Bearbeiten, das sollt Ihr ihn!

Hans.

Versteht sich!
Er ist ein Berg nur, ich bin Mann des Bergs,
Und dazu da, um was aus ihm zu machen!

Luther.

Nun seht — ich bin einmal ein Doktor doch,
Ein Doktor der Theologie, die krank ist, —
Muß ich sie nicht kuriren?

Hans.

Ja! Du ässest
Dein Brod mit Sünden sonst.

Luther.

Wenn ich nun seh',

Daß Hirngespinste ihr den Kopf benebeln,
Da brauch' ich kalten Umschlag — nicht? —

Grete.

Ja wohl!
Recht derbes Roggenmehl, mit kaltem Wasser,
Das hilft vor Kopfschmerz.

Luther.

Und wenn sie den Magen
Sich überladen hat mit Schulgeschwätz,
Und ich verschreib' ihr reinen Kräutersaft
Des Evangeliums, damit sie wieder
So rein und stark wird, wie sie Gott erschaffen,
Ist das nicht gut?

Grete.

Für gute Magen freylich!

Luther.

Wenn nun der Pabst, wie 'n altes Weib —
mit Gunst,
Frau Mutter! — kommt, und meiner Kranken
Mit Bilsenkraut den Kopf beräuchert, ihr
Den Kräutersaft entzieht, mit Hexensegen
Kuriren will — kurz, sie zu Schanden doktert,
Daß sie an Leib und Seele sterben muß:
Bin ich ein Doktor, wenn ich dazu stillschweig'?

Hans.

Ich schlüg' mit Fäusten drein!

Luther.

Das thu' ich auch! —

Wenn nun der Pabst gar zu Gesunden tritt —
Ihr wißt es ja, auf Bergen ist's gesund,
Und Christenvolk, das ist ein Bergvolk, athmet
Die reine Luft, kann frey sich umschaun, nur
Mit Milch und Kräutern muß es sich begnügen —
Wenn nun der Pabst auch diese krank mir macht,
Durch Wein und Speisen, die sie nicht verdau'n,
Und dann zu ihnen sagt: Eßt immer zu!
Und solltet auch den Magen ihr verderben,
Kauft diese weiße Salbe nur, den Ablaß,
Zwar theuer ist sie, doch wenn ihr sie braucht,
Dann könnt ihr die Diät nur fahren lassen! —
Wenn er so lügt, kann ich's als Doktor wohl
Gut heißen?

Grete.

Hm! „'s ist, wie die weiße Salbe,"
Pfleg' ich zu sagen.

Hans.

Martin! hast nicht unrecht,
Ich selber schlüg' den Salbtopf ihm entzwey! —
Doch Milch und Kräuter blos — 's ist auch
nicht gut!
Ein wenig Wein, das stärkt! —

Luther.

Mit Maßen freylich!

Hans.

Nur sich Bewegung machen muß ein Mensch,
Dann kann er auch wohl trinken!

Luther.

Seht, da steckt's! —
Da zeigt der Pabst dem armen Bergvolk oben
Nun Hüttchen, winzig klein — ein Mann,
wie wir,
Kann aufrecht nicht drinn stehn — und da hinein
Soll jeder kriechen, soll mit Schaumgold sie
Bekleistern — seht! das nennt er gute Werke!

Hans.

Da schlag' der Kobold drein! ich kuk' ja lieber
In Gottes weiter, freyer Welt mich um,
Da kann ich ja aus jedem Baum mir selber
'Ne Hütte bau'n, in der ich aufrecht stehn kann,
Nicht eingeklemmt, so wie ein Fiedelbogen —
Zur Arbeit muß man Hand und Fuß doch rüh-
ren! —

Luther.

Ihr laßt Euch also auch die Aussicht nicht
Verbauen? —

Hans.

Possen! wozu gäb's denn Berge,
Als sich frey und frank drauf um zu seh'n?

Grete.

Wer einmal oben ist! — Ein Christenmensch
Sitzt unten gern doch auch im warmen Hüttchen,
Wenns klein auch ist — man putzt sich's sauber
auf —

Hans.

Ein Christenweib! — ein Mann, der gräbt
und klettert!

Luther.

Recht, Vater! — seht, das sag' ich alles auch!
Ein jeder soll sich frey bewegen können.
Kommt's kunterbunt heraus, hat doch der Herr Gott
Die Blümelein und Wolken bunt erschaffen;
Frey duften, ziehn sie, brauchen keinen Führer!
So soll mit eignen Augen jeder sehn,
Die eignen Hände soll ein jeder rühren,
Sein Stückchen Arbeit soll ein jeder thun,
Doch nicht stolziren, — faule Knechte sind wir! —
Auch glauben nicht an eigne gute Werke; —
Es giebt nur ein gut's Werk, des Herrgott's
Uhrwerk,
In dem wir alle nur die Räder sind,
Dreht jeder gleich sich um die eigne Axe!

Hans.

Das ist ja klar!

Luther.

Begreift's nicht jeder?

Hans.

Freylich!

Luther.

Und das — das nennen sie die neue Lehr! —
Wär' Euer Thurm zu Babel doch so alt nur!

Hans.

Hans.

Und weiter willst Du nichts?

Luther.

Was sollt' ich wollen?

Grete.

Sie sagten ja, Du wolltest selber Pabst seyn!

Luther.

Ich? — Gott verzeih' mir's! lieber Schaafe hüten,
Als Leithammel zu seyn von Menschenvieh! —
Der wahre Pabst, das ist der reine Wille,
Und der sitzt nicht in Rom, der wohnt in uns!

Theobald.

(der ab und zu gegangen ist und den Tisch gedeckt hat)

Ich möchte Pabst seyn!

Luther. (bedeutend)

Ja, Du könntest's auch! —
Und dann wär' ich nicht nöthig.

Hans.

Alles das
Hast Du gewagt, dem Kardinal zu sagen?

Luther.

Ich sag's der Welt, ich schrey ihr's in die Ohren,
Denn zischeln kann ich einmal nicht, — und darum — —

Nun, lassen wir das Zeug, ich muß mich doch
Genug mit placken!

Grete.

Doch warum just Du?

Luther.

Thut's denn ein Andrer? — seht, ich schwiege gern,
Doch die da reden sollten, sehn ja zu,
Und lassen Blindekuh mit Menschen spielen.
Das schnürt die Gurgel mir, ich muß wohl schreyn!

Grete.

Du Armer!

Luther.

Laßt mich heute nur zufrieden!
Heut gilt es Freude, die kutschirt zum Himmel,
Wenn Weisheit kriecht. — Die Becher eingefüllt!
(Theobald schenkt Wein in die Becher)
Wie geht's zu Haus? — Eisleben, steht es noch?
Mein friedlicher Geburtsort! o ihr glaubt's nicht,
Wie mir's am Herzen liegt — da möcht' ich ausruhn!
Nun — trinkt!
(er ergreift einen Becher)
Der wackre Graf, die fromme Gräfin
Von Mannsfeld!
(alle trinken)

Grete.

Gott sey Dank! die gnäd'ge Herrschaft
Thut uns viel Gutes.

Hans.

Sie sind auch noch so
Auf alten deutschen Schlag; hispanisch Wesen,
Es mundet ihnen nicht!

Grete.

Die gnäd'ge Gräfin,
Sie ist recht stolz auf Dich! — Noch neulich sprach sie:
„Frau Grete, euren Martin acht' ich höher,
Als zehn von unsern edlen Lehensträgern.“

Luther.

Ha, meine gnäd'ge Herrschaft!

Grete.

„Gebt nur acht,
Ein Rüstzeug Gottes wird er werden,“ sprach sie.

Luther. (verlegen)

O Mutter!

Hans.

Sey doch still! ich kenn' den Martin,
Er ist wie ich, er leidet's Loben nicht!
Schlägt man mir in's Gesicht, ich schlage wieder,
Doch wurmt es so mich nicht, als wenn man allfanzt
Und sagt: Herr Hans, ja — Ihr seyd noch ein Mann!
Und so und so — Zum Kukuk kann ein Mann denn
Was anders seyn, als just ein Mann?

Luther.

Ja wohl!

(auf den Tisch zeigend)
Nun, da ist aufgetischt! Kommt, setzt Euch her!
Mich hungert auch ein wenig.
(alle, bis auf Theobald, setzen sich um den Tisch)

Grete.

Armer Martin!
Drey Tag' gefastet! —

Luther.

Nehmt mit mir vorlieb,
's ist alles, was ich hab'.
(indem er Wein einschenkt, und ihnen zutrinkt)
Johannisberger!
Vom ächten! — Unser gnäd'ger Herr, der Churfürst,
Verehrt' ihn mir; ich trink' allein ihn nie,
Als wenn der Schwermuthsteufel baß mir zusetzt,
Dann bann' ich ihn durch Wein und Musika!

Grete. (trinkend)

Dein Wohlseyn!

Luther. (eben so)

Eures! — Allen gnad' uns Gott!
Und mach' den Lügengeist zum Spott!

Theobald.

(sich schüchtern dem Tische nähernd und einen Becher ergreifend)
Ehrwürden, darf ich? —

Luther.

Freylich, guter Junge!
's ist heute Feyertag, mir ist so wohl!

Ich könnte, Gott verzeih's! — ja heute könnt' ich
Den Teufel selber küssen!

Melanchthon.

Guter Mensch!

Luther.

Sey nicht so traurig, Bruder! trink' mit uns! —
Vergieb! — vor Freuden hatt' ich es vergessen,
Wir sah'n uns lange nicht, — wie geht's in Leipzig?
Die Unsern — halten sie am Glauben?

Melanchthon.

Ach!

Luther.

Sag's nur heraus — ich weiß, wenn wir nicht da sind,
Geht alles gleich bunt über Eck — das Volk
Will stets geführt seyn, nie es selbst angreifen;
Will immer, will auch nicht — das macht mich toll!
Kommt, Vater! Gott gesegne uns den Willen!
(er stößt mit Hans an)

Hans.

Den reinen!

Luther. (zu Melanchthon)

Warst Du zu Sanct Thomas?

Melanchthon.

Ja!

Sie spendeten das Nachtmahl sub utraque.

Luther.

's ist etwas! — Nun, es wird mit Gott schon gehen,
Nur nicht den Muth verloren!

Grete.

Hör 'mal Du! —
Was ist denn das utraque?

Luther.

Gute Mutter!
Das ist wie Mann und Weib, wie Gluth und
Flamme!

Melanchthon.

Das Nachtmahl unter beyderley Gestalt.

Theobald.

Nicht blos den Priestern, auch uns Layen wird
Des Herrn glühend Blut, der Wein gespendet!

Grete.

Und das hast Du gemacht? — Drum nennen auch
Die Leute Dich 'nen Ketzer.

Luther.

Mütterchen,
Der Bruder Fink nennt Bruder Falk 'nen Ketzer,
Das ist nun schon nicht anders!

Hans.

Aber, Martin,
Der Kelch gebührt ja doch nur Priestern —

Grete.

Freylich!
Kann doch ein Priester auch nur Bibel lesen.

Luther. (auffahrend, mit steigendem Affekt)

Ha! wieder 'mal 'ne Brille! — Jeder Mensch
Ist Priester! jeder Mensch, er kann und soll
Zum Himmel kindlich kühn den Blick erheben.
Die Gnade Gottes — meynt ihr, daß man auch sie
So destilliren kann und tropfenweise
Sie reichen? — Ha, sie duldet's nicht! — denn herrlich,
Unmittelbar und ganz durchströmt sie uns;
Auffangen nur soll sie der Priester — rein
Sie wieder geben — keinen Vorzug,
Nur Bürden hat er, und nicht trüben darf,
Nicht hemmen er der Gottheit Quell, ihr Labsal
Darf keinem er verweigern — hört ihr's — Keinem!
Seht, das bezeug', drauf leb' und sterb' ich!
(er schlägt dabey mit geballter Faust auf den Tisch)

Hans.

Martin!

Grete.

Der alte Hitzkopf noch!

Luther. (sanft)

O zürnet nicht,
Setz' ich mein eigen Leben, meinen Frieden,
Der mehr als Leben gilt, nicht auch daran?
(ergreift einen Becher)
Kommt, stoßet an! — Es sterbe Streit und Hader!
Doch — nicht zu früh. Denn wie aus Contrapunkten
Der Musika, so muß aus Kampf und Streit
Des Geistes Einklang mit sich selbst entstehen.

Melanchthon.

Ach! warum sind nicht alle gleich gestimmt!
Daß Harmonie es gebe ohne Mißton!

Luther.

Warum? — Das wirst Du dorten erst erfahren! —
Der Herrgott ist ein Drucker, seine Lettern
Die setzt er rückwärts — sehn wir auch den Satz,
Wir können ihn nicht lesen — denn den Abdruck
Erhält ein jeder mit dem Leichenkarmen
Im Sarge nur.

Hans.

Gott tröste Cotta's Weib!
Die kann das nun schon ohne Brille lesen!

Luther.

Um Gotteswillen! — sie konnt' ich vergessen! —
Was macht sie, die mich auferzogen — sie,
Die ihn zuerst in meiner Brust entzündet,
Den Strahl der Gottheit — meine zweyte Mutter — ?
Ihr dieses volle Glas! (er trinkt)

Hans.

Sie ist bey Gott!

Luther. (entsetzt)

Was sagt Ihr? — Ha! so soll dann nichts mir bleiben!

Grete.

Auf ihrem Todbett ließ sie noch Dich grüßen,
Wir dankten ihr, was sie an Dir gethan.

„Ach," — sprach sie — schon saß ihr der Tod im Auge —
Mir graus'te, als sie sprach — (zu Hans) Gedenkst Du's noch?

Hans.

Gleich als prophetisch sprach sie: „Einen Baum
„Hab' ich gepflanzt, ach! in ein sumpfigt Land.
„Die Wurzel, kühn und kräftig, wird den Maulwurf
„Aus seinem Hügel scheuchen, doch ersticken
„Wird sie das Veilchen und das Immergrün.
„Schnell wächst der Baum, und weit verbreitet sind
„Die Aeste, aber schwach, — kein Blitzstrahl schadet,
„Wohl aber Wind und Regen ihm, doch herrlich
„Wird einst auf ihn gepfropfet" — da verschied sie.

Melanchthon.

Ein sonderbarer Spruch!

Theobald.

Mir wird recht bange!

Luther.

O dieses Weib! — nichts wär ich ohne sie!
Und was ich bin, verdank' ich ihrer Pflege!
Nun, sie hat ausgekämpft — ich werd' es auch!

Grete.

Erzähl' mir doch, wie lerntest Du sie kennen?

Luther.

Ihr wißt, wie Ihr mich hin gen Eisenach
Zur Schule schicktet —

Hans.

Ja, ein munter Bübchen,
Kaum vierzehnjährig warst Du.

Grete.

Ach, es war
Seitdem das letztemal, daß wir Dich sahn!

Luther.

Ihr hieltet mich zu Haus ein wenig strenge!

Hans.

Gedenkst Du's noch?

Grete (auf Hansen zeigend)

Der Alte!

Luther.

Mütterchen,
Gott macht's mit seinen Kindern auch nicht besser;
Mit Ruthen zieht er sie — auch that's mir Noth,
Ich war ein wilder Bube!

Hans.

Wild — doch wacker!

Luther.

So kam ich hin nach Eisenach, ich sollte
Nur lesen, schreiben lernen — das verdroß mich.
Ich wollt' doch auch was bessers wissen, wollte
Gelehrt seyn, wie der heil'ge Augustinus,

Wär's auch nur, um der Quinta enge Schranken
Zu überspringen —

Grete.

Enges littst Du nie,
Als Kind noch war kein Wamms Dir weit genug.

Luther.

Die alten bärtigen Primaner, — Mutter,
Sie höhnten mich, daß ich den Cicero
Nicht übersetzen konnte — das that weh!
Oft aß ich Frühstück nicht und Mittagsbrod,
Um nur latein'sche Stunde zu bezahlen;
Umsonst! die wen'gen Groschen reichten kaum,
Vor Hunger mich zu schützen!

Grete.

Armer Martin!

Hans.

Wir knappten's uns am Munde ab —

Luther.

Ich weiß es!
Auch war ich kummervoll, doch muthlos nicht.
Ich dachte manchmal, was Ihr mich gelehrt,
Gott ist dein Vater ja, er wird schon helfen!
Gesagt, gethan! — Einst geh' ich mit den Schülern
Currende singen; — ein verdammt Geschäft!
Ich will mich lieber mit dem Teufel balgen,
Als so mit einem Gott bezahl' es Euch
Vor allen Thüren kriechen! — Nun, da sang ich
So recht getrost: Mach End', o Herr! mach Ende!

Der liebe Gott erhört's. Des Cotta Weib —
Gott geb' ihr frohe Urständ! — eben sah sie
Zum Fenster raus, sie rief mich an — im Huy
War ich in Cotta's Haus der Hahn im Korbe.

Theobald. (mit ihm anstoßend)

Herr! alle wackern Weiber!

Luther. (eben so)

Ja, sie machen
Das Leben uns zur schönen Melodey —
Und diese vollends — ha! das war ein Weib!
Sie konnte, wie der Engel Michael,
Den Drachen zähmen, in den Sternen lesen,
Und Gottes Segen spenden und Gedeihn;
Und wieder sah sie doch so menschlich drein,
Als sey nun eben alles nichts gewesen.

Grete.

Sie nahm in's Haus Dich?

Luther.

Ja —

Theobald.

Das war dieselbe,
Die Euch die Flöte schenkte?

Luther.

Zahl ihr's Gott!
Ich war so unstät immer, licht und düster,
Bald hätt' ich in den Himmel springen, und
Die Sternelein herab mir reißen, bald
Mich in das tiefste Loch verkriechen mögen,

Und mich vor Gott verstecken und mir selber.
Da sprach sie: „Martin, sey gescheid! das taugt nichts!
Da nimm die Flöte, unser Kantor wird sie
Dich spielen lehren, ich bezahls — Probir mal!
Wenn's dir im Herzen vorgezogen ist
So wie ein schwarzer Vorhang — wenig Töne —
So reißt er, und du siehst die Engelein,
Die mit dem Vorhang nur Versteckens spielten" —
So sprach sie, und — Gott ehr' mir meine Flöte!
Sie hat mich baß erquickt! Nach Gottes Wort
Ist nichts so köstlich, als die Musika.

Hans.

Auch Griechisch ließ sie und Latein Dich lehren?

Luther.

Ja, alles! alles! — ha, da lernt' ich wacker!
In der Rhetorik und Poeterey
Da war ich — (halblaut) Rührst dich wieder, Hochmuthsteufel?

Grete.

Der Rector schrieb uns ja — du warst der Erste
Von allen seinen Schülern.

Luther (aufstehend, halblaut zu Theobald)
Junge, hör' mal,
Bleib bey den Eltern, 's Plappern wird zu viel, —
Muß Psalmen übersetzen.
(er geht zur Kammerthür und öffnet sie)

Grete (ihm nacheilend)

Martin, Martin!

Du wirst doch heut nicht? —

(faßt ihn mit der linken Hand und greift mit der Rechten an die innere Seite der Thüre)

was ist das? —

(sie zieht die Hand schnell zurück und besieht sie)

voll Tinte?

Die ganze Thür ist naß!

Luther. (etwas verlegen)

So?

Grete.

Schöne Wirthschaft!

Bey mir zu Haus ist alles sauber.

Theobald. (die Thüre besehend)

Wirklich!

Die Thür ist ganz voll Tinte!

Luther. (halb bittend)

Mütterchen!

Ich —

Hans.

Nun?

Luther. (mit steigender Fassung)

Ich saß und schrieb da eben;
Da dacht' ich so des Herrn wahrhaft Wort,
Und wie der Lügenteufel immer Unkraut
Zum Weizen sä't, und da — Ihr könnt mir's
glauben!

Da sah ich ihn leibhaftig vor mir stehn,
Mit glüh'nden Augen, unstät um sich blickend, —
Die Zung' ein schneidend Schwerd, die Haare
Schlangen,
Die Füß' und Hände Klauen, blutbefleckt;
Er lachte grinsend mir ins Psalmnebuch.
Da dacht' ich: so ein schändlich Ungethüm
Soll dir den Herrgott lästern? — und da warf
ich —
Hatt' ich kein Schwerd doch bey mir, ihn zu
würgen! —
Ich warf das Tintenfaß ihm an den Kopf!

Hans.

Er trotzt dem Teufel selber!

Luther. (gelassen zu Theobald)

Wisch' es ab!

Theobald.

Das laß' ich bleiben! — Mancher Lügengeist
Soll Schand' und Spott noch dran sich kucken!

Melanchthon. (zu Luther)

Freund!
Du zähmest nie die wilde Phantasey!
Dein eigner Eifer tödtet dich. —

Luther.

Mit nichten!
Die Phantasey, der Eifer kommt von Gott.
Wie kann das Leben tödten?

Melanchthon.
(halb leise, indem er ihn an die Seite zieht)
So ein Streich,
Wie das Verbrennen von der Bulle — Wahrlich!
Du gehst, wir alle gehn zu Grunde!

Luther. (auch leise)
Bruder!
Wurst wieder Wurst! — Hat nicht, was ich geschrieben,
Der Pabst verbrannt? Ich zahl' mit gleicher Münze!
Ich bin kein Tanzbär, — werf' den Maulkorb ab —
Und wurmts' dem Alten, gut, ich will ihm stehn,
Wie tausend Teufeln! — Trotz sey ihm geboten!

Hans.
Ihr Herren, laßt das Zischeln! — (zu Luther) Komm zu uns,
Wir ha'n uns ja so lange nicht gesehn!
Erzähl' mir lieber, wie das kam — es ärgert
Mich immer noch, daß Du in Erfurt Dich
So Knall und Fall zum Pfaffen machtest — Du
Ein Pfaffe! — Du, mit deinem Ungestüm! —
Ein wackrer Lanzknecht wärst Du worden!

Luther.
Nun,
Gottlob, ich bin kein Mönch mehr!

Hans.
Recht: Gottlob!
Doch

Doch sag' mir nur den Grund. In deinen Briefen,
Da wolltest immer Du so mit der Sache
Nicht recht heraus —

Grete.

Ja, Martin, komm', erzähle!

Luther.

Ihr wollt es — nun, so mag das Psalmbuch ruhn!
Vergieb mir's, lieber Herr Gott! Kommt ein Vater
Doch auch nicht alle Tage!

Grete.

Nun geschwind!
(sie setzen sich wieder)

Luther.

Ihr wißt ja doch, als ich von Eisenach
Nach Erfurt zog, zur hohen Schul' — Ihr wolltet
Mich lernen lassen auf 'nen Advokaten —

Hans.

Ja — Gott verzeih mir's!

Luther.

Nun — ich that es auch!
Zwar war mir gleich das Recht nicht recht, ich dachte:
Wozu so viele krumme Hexenschnörkel
Um einen graden Strich? — Doch wolltet Ihr's;

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Drum, dacht' ich, wills auch Gott! — Es wollt'
nicht schmecken;
Doch zuckert' ich mir's mit Philosophei.
Sie machten endlich gar mich zum Magister!

Hans.

Das war gescheid!

Luther.

Nein, Vater, das war's nicht! —
Gescheid ist, was dem lieben Gott gefällt,
Und das gefiel ihm nicht — er zeigt' mir's selber;
Er stieß mich mit der Nase drauf — Nun, hört nur!
Einstmals, so in den Hundstagsferien,
Geh' ich mit einem wackern Junggesellen,
Alexius — er war mein Busenfreund —
Zum Thor hinaus — die Luft war klar und
heiter —
Wir wollten, müd' und matt vom Stubenhocken,
Auch einmal an des Herrgotts schöner Welt
Uns erlustiren, da —

(er springt vom Sessel auf — mit steigendem Affekt — nach dem Vorgrunde schreitend)

noch seh' ich ihn! —
Da fährt ein Blitz herab vom heitern Himmel,
Wie eine Feuerkugel auf mich zu! —
Geblendet stürz' ich — Als ich mich erhole,
Da — Großer Gott! — da — o da liegt mein
Freund,
Vom Blitz getödtet — leblos mir zur Seite —
Ich ruf' Alexius! —

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Franz von Wildeneck. (schnell hereintreten)
Nein — Wildeneck!
(alle stehen auf)

Luther. (sich entsetzt von ihm abwendend)
Du? — Eben jetzt? — Noch ein Alexius?

Theobald. (auf Franz zueilend)
Das sind des Doktor's Eltern, Herr!

Franz. (sehr zerstreut)
Gott grüß' Euch! —
Es thut mir leid — Melanchthon! —
(er zieht diesen auf die Seite, und spricht leise, aber hastig und angelegentlich mit ihm)

Hans.
Martin! nun?

Luther.
(sehr verwirrt, wie aus einem Traume erwachend)
Ja! — sprach ich nicht von Cotta's Weib?

Theobald. (auf ihn zueilend)
Was ist Euch?

(Luther preßt ihn an sich)
Ihr preßt mich! — halt! —

Luther.
Auch Du, Alexius?
(ihn loßlassend)
Ich hab' kein Glück mit meinen Freunden, Kinder!

Grete.

Wie ganz verwirrt auf einmal!

Hans.

Nun, da giengst Du
Ins Kloster also?

Luther. (sich fassend)

Ja! — der Gottheit Ruf —
Er donnerte zu stark — ich mußt' ihm folgen! —
Wie jetzo! —

Franz.

(von Melanchthon auf Luther zueilend)

Ahnet Dir's, prophet'sche Seele?

Melanchthon.

Wir sind verlohren!

Franz.

Luther! waffne Dich! —
Der Kardinal Legat — er wüthet —

Luther.

Possen!

Melanchthon.

Der Brand der Bannbull' — ach!

Franz. (sehr verwirrt)

Der Churfürst hat —
Ein kaiserlich Mandat — Du sollst nach Worms —
Zum Reichstag —

Hans.

Du?

Franz.

Der Churfürst sendet mich,
Er ist schon hin nach Worms — ich soll Dich warnen —
Um Gotteswillen bitten — Dich beschwören —
Das soll ich Dich — nicht hinzugehn, zu fliehn —
Dein Leben gilt's, der Churfürst bebt — Dich retten —
Das will er — o verzeuch nicht! —

Grete.

Jesus!

Hans.

Martin!

Franz.

Du sollst nicht hin nach Worms, Du sollst nach Wartburg; —
Verborgen bleiben — sonst — sie tödten Dich,
Wie einst den Huß, den Unglückseligen!

Luther.

Und das ist's alles? — Nein, Alexius! —
Franz, wollt' ich sagen — Nein, das ist kein Blitz,
Ein Regenschauer nur — dann kommt gut Wetter!
Ich geh nach Worms!

Franz.

Was?

Melanchthon.

Luther! bist Du blind?

Ein Schwerd am Haarseil über Deinem Haupt!
Nur Du allein, Du siehst es nicht? —

Luther.

Das meynst Du?
Und wenn ich's denn nun säh, siehst Du den Finger
Nicht oben, der es lenkt? — Und läßt er's fallen —
's ist eine kleine Sach' um meinen Kopf, —
Wenn nur sein Werk besteht!

Melanchthon.

Du stirbst umsonst!
Mit Dir stirbt deine Schöpfung auch!

Franz.

Dein Tod ist's!
Du bist unrettbar, weilst Du noch! —

Luther. (im tiefsten Nachdenken)

Umsonst?

Grete.

Maria Joseph!

Hans.

Martin, laß das bleiben!
Auch ich bin keine Memme, wenn es gilt;
Doch was zu toll ist — treib's nicht gar zu bunt!
Ich — bitte Dich — sieh' bitten thu' ich selbst
Den Kaiser nicht — ich kann's einmal nicht leiden!
Doch Dich, Dich bitt' ich — folge gutem Rath!
Flieh', armer Junge, flieh!

Luther.

Das rathet Ihr mir! —

Und sterb' ich — nun so wollt' es Gott nicht anders —
Mit Freuden sterb' ich —

Franz.

Ich muß Dich bewundern,
Doch — o! auf meinen Knieen fleh' ich Dich!
(er wirft sich vor ihm nieder)
Zerstör' Dein eigen Werk nicht — flieh! Minuten
Nur sind Dir übrig — flieh'!

Luther.

Mein eigen Werk — !
Mein eigen Werk? Du kennst das A B C nur,
Wenn Du von eignen Werken sprichst!
(Franz steht auf)

Luther.

(zu Theobald — ihn bey der Hand ergreifend)
Komm her,
Du Bube! — sag' wie alt bist?

Theobald.

Funfzehn Jahre.

Luther.

Ist, was ich treib', mein eigen Werk?

Theobald.

Ihr scherzt!

Luther.

Wenn's Gottes Werk ist — sag' mal ehrlich, Junge!
Kann's untergehn? —

Theobald. (fast ärgerlich)

Ehrwürden, foppt mich nicht!

Luther.

Soll ich — Du bist mein Pabst! — Dir will ich
folgen! —
Komm, gieb den Ton an, reine Flöte, Du!
Soll ich nach Worms? — Sie tödten dort mich! —
Soll ich? —
(sich von ihm ab zu den Uebrigen wendend und auf Theobald zeigend)
Er lächelt! —

Melanchthon.

Weinend!

Luther.

Lächelt durch die Thränen
Und sagt nicht Nein! — Der funfzehnjähr'ge Bube
Beschämt Euch Alte! — fort nach Worms! — Und
säßen
Auch so viel Teufel dort, als Ziegelstein'
Auf allen Dächern — Trotz sey ihm geboten,
Dem Teufel — lachen soll er nicht! — nach
Worms! —
(eilt ab — die Andern folgen ihm)

Zweite Scene.

Zu Wittenberg.

(Garten beym Augustiner=Nonnenkloster.)

Therese.

(allein, einen Kranz flechtend und singend)

Die Blüthe, sie schläft so leise, so lind,
Wohl in der Wiege voll Schnee;
Einlullt sie der Winter: Schlaf' ein geschwind,
Du blühendes Kind! —
Das Kindlein weinet, verschläft sein Weh,
Im Traume da lächelt's, es ziehn
Herab zu ihm aus duftiger Höh
Die Schwestern und lieben und blühn.

Und kommt der May dann wieder so lind,
Dann bricht er die Wiege von Schnee!
Er schüttelt die Blüthe: Wach' auf geschwind,
Du welkendes Kind! —
Sie hebt die Aeuglein, es thut ihr weh,
Sie duftet, sie rührt sich, hinziehn
Muß sie zu ihm in leuchtende Höh,
Wo strahlend die Brüderlein blühn. —

Katharina.

(tritt auf mit erkünstelter Heiterkeit)

So fleißig noch? du rührst dich wacker, Kind!
Es thut uns Noth, wir müssen selbst den Garten
Bestellen, wenn wir essen wollen — Sieh' nur,
Die Schwester Gärtnerin ist fort, wie alle!

Therese.

Hör', Liebe! an die armen Pflanzenkinder,
An die — da dacht' ich jetzt nicht; — sieh, ich dachte:
Die Käthe betet oben noch die Hora,
Da willst du schnell herab zum Garten, willst
Ihr just so einen Kranz von Immergrün —
Du weißt wohl, wie wir ihn der sel'gen Schwester
Beate — als im Sarg' sie schlief, ihn flochten —
Der Käthe, dacht' ich, mußt du so 'nen Kranz
Heut winden, denn sie ist seit vorgestern
So traurig, dacht' ich — da wird sie sich freun! —
Da nahm ich nun die kleinen Blumenengel,
Und flocht' und sang ein Liedchen mir dazu.
Da — er ist fertig! —
(sie reicht ihr den Kranz)

Katharine. (sie küssend)
Gute Seele!

Therese.
Hast Du —
Die Sonne geht schon unter — hast Du denn
Die Hühner schon gefüttert? —

Katharina.
Nein!

Therese.
Soll ich's thun?

Katharina.
Noch nicht!

Therese.

Du hast auch wohl seit vorgestern
Am neuen Scapulier noch nichts genäht?

Katharina.

Noch nichts!

Therese.

Und zu Lätare ist's bestellt.
Wir müssen sticken — komm! —

Katharina.

Ich kann nicht sticken!

Therese.

So komm denn schlafen — sieh, die Sonne schläft ja schon.

Katharina.

Ach, sie kann schlafen, denn sie strahlte — ich,
Ich kann nicht schlafen!

Therese.

Wie kommst Du mir vor?
Seit vorgestern — seit jener Stunde, da
Du den — heißt er der Luther nicht? — gesehn,
Dem's so im Auge blitzt — es blend'te mich,
Als ich ihn ansah — seitdem bist Du ganz,
So ganz verändert — sprichst mit mir kein Wort,
Auch mit den Blumen nicht — Du sprichst am Ende
(mit steigendem Ernst)
Mit Gott wohl auch nicht? Käthe, sag' mir mal —
Hast heut gebetet?

Katharina.

Nein.

Therese. (entsetzt)

Maria, hilf!
Die Mutter Gottes wird recht böse seyn! —
Wie kannst Du aber — ?

Katharina. (sehr sanft)

Nein, sie ist nicht böse.

Therese. (besorgt)

Mach' mir nichts weiß! —

Katharina.

Sie hat mir's heute Nacht
Im Traume selbst erzählt — sie zürnet nicht —
Sieh' — gutes Kind! — ich will's Dir nicht verhehlen —
Ich muß ein Herz mir fassen — muß ich's doch
Dem Heiland selbst gestehn! — ich liebe Luther —
Er ist das Urbild, das ich mir ersehnt.

Therese. (erschrocken)

Du betest zu ihm?

Katharina.

Ja, ich bete zu ihm!

Therese. (fast zornig)

Geh' weg! — die Blumen da, sie sind mir lieber,
Sie sind dem Heiland doch getreu — sie schauen
Zur Sonne, bis sie schlafen gehn!

Katharina.

Du zürnst?

Therese, sieh' — Maria zürnte nicht —

Therese.

Du kränkest sie — auch mich — so hab' es denn! —
(fast trotzig)
Ich brauch' Dich nicht — mir graut nicht — kann allein
Auch wohl bey meinen kleinen Schwestern schlummern!

Katharina.

Therese! — willst Du nicht einmal es hören,
Was die Gebenedeite sprach? —

Therese.

So sag's!

Ich weiß es doch, Du deutest's falsch — Mir hat sie
Gelächelt — hat mich „liebes Kind" genannt;
Ich kenn' sie besser!

Katharina.

Sieh, vorgestern Nacht,
Als Mittags wir am Thore — Ihn gesehn —

Therese. (ärgerlich)

Ja — beten solltest Du — Du hast gepredigt!

Katharina.

Da kam sie — eben war ich eingeschlafen,
Sie kam — nicht strahlend, nicht die Königin
Der Engel, nicht das Jesuskind im Arm —

Nur weiß, nur einfach reinlich angekleidet —
So trat sie zu mir —

Therese.

's war die rechte nicht;
Die kann das Jesuskind nicht fahren lassen.

Katharina.

Es war die rechte! hör' nur! — eine Lampe,
Die trug sie in der Hand, sie loderte
Hell, wie sein Aug', dann trübe — endlich — endlich
Stieg aus dem Flimmer auf ein Wunderbild. —
Könnt' ich's Dir malen! — Jesus war's nicht ganz,
Und Luther auch nicht — und ein Heiland doch —
Ein Heiland — nicht am Kreuz, auch nicht ein Knabe;
Ein göttlich schöner Jüngling. — Hast du wohl
Den Heidengott gesehn, den mit der Leier,
Am Platze draußen, bey der Huldigung?
Aus seiner Leier floß ihm Wein und Milch,
Als ob die trockne Erd' er laben wollte,
Indeß er unverrückt gen Himmel sah.

Therese.

Am Thor dort stand er — die Aebtissin ließ —
Ich war noch klein — ein Schälchen Milch mir holen —
Er hieß Apollo — nicht? — Ich seh' ihn noch.
Schön wie ein Engel, wie ein Ritter herrlich!

Katharina.

So ungefähr — so sah der Heiland aus —

Doch ach — unendlich schöner seine Locken;
Ein Lilienbusch — ein Stern die Leier!

Therese. (erschrocken)

— Seltsam.

Katharina.

So, aber himmlisch — nicht von Holz und Stein,
Stieg er empor — der Lampe schwacher Schimmer
Verschwand, — es floß ein rosenrother Schein,
Und röthete den Himmel und das Zimmer.
Maria sprach: Die Lampe, sie ist dein,
Sie hüten sollst du — einstens glüht sie immer!

Therese.

War's auch gewiß Maria?

Katharina.

Gluth und Frieden
Durchzuckten mich! —

Therese.

Sie war's!

Franz von Wildeneck. (traurig eintretend)
Er ist geschieden!

Katharina. (entsetzt)

Wer?

Therese.

Hast Du wieder, böse Käthe Du!
Das Thor vergessen zuzuschließen!

Katharina. (dringend)

Wer?
Wer ist geschieden — wer?

Franz.

Ach, Einen giebt's nur! —
Der Stern, der allen uns geleuchtet — Luther!
Dich freuen kannst Du jetzt, wenn Du's vermagst —
Er geht zum Tode! —

Katharina. (entsetzt)

Was?

Franz.

Und ich — ich folg' ihm!
Was soll ich leben ohne ihn!

Katharina. (fast ohnmächtig)

Er geht
Zum Tode! — (zu Theresen)
Halte mich! —

Franz.

Was ist Dir, Mädchen?

Therese. (Katharinen im Arme haltend, geheimnißvoll zu Franz)
Sie betet —!

Franz.

Sie? —

Katharina.

Erzähle!

Franz. (erstaunt)

Weib!

Therese.

Therese.

Sie betet

Zu ihm!

Katharina.

Um des Erlösers willen, sage,

Wo geht der Luther hin?

Franz.

Gereut Dich's nun,

Daß Du auf ihn geflucht? Es ist zu spät!

Er geht — zum Tode — nach der Reichsstadt

Worms.

Der Kaiser hat ihn hin entbieten lassen;

Dort soll er seine Lehre widerrufen.

Er — eher gieng' die Sonne rückwärts! — Er,

Er widerruft nicht — und der Scheiterhaufen

Verzehrt ihn — o! Gott kann ihn selbst nicht

retten

Von Pfaffenwuth — sein Tod ist sicher!

Katharina. (höchst schmerzhaft)

Gott! —

Und Du? — ihr laßt ihn ziehn? —

Franz.

Kann ihn wer halten?

Ich, seine Eltern, Freunde, die Studenten,

Das ganze Volk von Wittenberg, wir lagen

Zu seinen Füßen und beschworen ihn —

Umsonst!

Katharina.

Er gieng?

Franz.

Hin zog er seine Bahn,
Wir zitterten, als wir in's Aug' ihm sahn,
„Gott ruft mich, schrie er auf, zum Ziele muß
„ich wandern!“
Die Flöt' in einer Hand, die Bibel in der andern,
Zog er zum Thor' hinaus, sein Knabe zog voran,
Wir konnten weinen nicht, wir schauten himmelan.

Katharina.

Er weiß es, daß er stirbt?

Franz.

Er sagt es selber!

Katharina. (freudig)

Und geht! — Therese, hörst Du es! — er ist's!
Gefunden hab' ich ihn —!

Therese.

Ist's auch der rechte?

Katharina.

Er herrscht im Geisterreich — er ist's!

Franz.

Leb' wohl!
Und fleh' zu Gott, daß er die Sünde Dir,
Die Du am Märtyrer begingst, verzeihe —
Ich muß ihm nach! —

Katharina. (im höchsten Kampfe mit sich selbst)

Franz!

Franz.

Ha, ich kann nicht weilen —
Ihm nach! — (will abgehen)

Katharina. (ihn heftig zurückhaltend)

Franz — nimm mich mit Dir!

Franz.

Was?

Katharina.

Ich will,
Ich muß ihn sehn, ich muß der Erde Götter
Vor ihm erbeben — muß ihn sterben sehn —
Und mit —

Franz. (mit wachsendem Erstaunen)

Welch schneller Wechsel?

Katharina.

Frag' mich nicht!
(sehr schmeichelnd gegen Franz)
Franz! guter Franz! — o hab' nur diesmal Mitleid!
Franz! — o vergieb! — ich bin kein heilig Wesen —
Vergieb, wie ich gelästert und geprahlt!
Ich bin ein Weib nur — ach! ein schwaches Weib!
O knieend fleh' ich, nimm mich mit Dir, — Franz!
(sie will auf die Kniee sinken, Franz hebt sie auf)

Franz.

Dein Wunder, Heiliger! — die Gnade siegt! —
Doch welch ein Entschluß, und wie auszuführen? —
Zum Reichstag — Weiber —?

Katharina. (schnell)

Ha, jetzt fällt mir's ein!
Das giebt mir Gott in's Herz! — in Pilgerkleidern!
Vor kurzem starben hier zwey Pilgerinnen
Vom heil'gen Lande — ihre Kleider sind
Im Kloster noch geblieben — sie verbergen
Uns vor dem Blick der Neubegier — o komm!
Es gilt sein Leben — komm! —

Franz.

Du ziehst gewaltsam
In deinen Zauber mich!

Katharina. (mit freudiger Erwartung)

Du nimmst mich mit?

Franz.

Mein Schicksal bist Du! — Kann ich widerstreben?

Katharina.

Du Treuer! — doch noch eins! — als Ritter schwör' mir's,
Schwör's auf dein Schwerd — es ist ja auch ein Kreutz, —
Mich nicht an Luthern zu verrathen — nicht
Mich ihm zu nennen — o, versinken müßt' ich,
Sollt' ich vor Ihm erröthen!

Franz. (die beyden Finger auf das Heft seines Schwerds legend)

Ich beschwör's!

Katharina.

Wirst Du — auch selbst in seiner Todesstunde

Ihm nichts verrathen, daß ich nicht dereinst
Im Himmel noch vor ihm erröthen darf? —
Gelobst Du mir's? —

Franz.

Ja, wunderbares Mädchen!
Ich bin Dir unterthan —

Katharina. (ihn bey der Hand ergreifend)

So komm!

(halb beschämt zu Theresen, die unterdessen sie unverwandt angestarrt hat)

Therese?

Therese. (mit ausbrechendem tiefem Schmerze)
Du tödtest meinen Heiland! —

Katharina.

Zu ihm will ich! —
O diesen Blick nicht! ich ertrag' ihn nicht!
O kann ich anders? — Komm!

Therese. (sehr schmerzhaft)

Zertritt auch mich!

Franz.

Macht fort!

Therese. (sich von der sie umschlingenden Katharina losreißend)

Nur beten will ich noch!

Katharina. (traurig)

Ich kann's nicht!

Therese. (zu den Blumenbeeten tretend)
Ihr Blumenengel — soll ich gehn? — ihr säuselt! —
(sehr wehmüthig)
So muß ich? — ja? —
(bleibt im Nachsinnen verloren stehen)

Katharina.
(mit äußerstem Schmerz auf die Blumen blickend)
O meine Hyazinthe!

Therese.
Ja, deine duftet unterm Immergrün,
Und meine — welkt! (fast weinend, doch kindisch)
Ich geh' ja schon!

Katharina.
Zu ihm!
(eilt von der Bühne, Franz und Therese, letztere zögernd, ihr nach.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Zu Worms.

(Saal im kaiserlichen Schlosse. Im Hintergrunde eine Mittelthüre mit zwey Flügeln, an beyden Seite altgothische Schnitzwerke im

Hautrelief — nemlich: Rechts im Quadrat ein Wolf vor einem Altar, auf welchem ein Kelch steht, vor ihm ein knieender Esel, der ihm das Meßbuch vorhält, links ein Bock und ein Schwein, die einen todten Fuchs auf der Bahre tragen, voran geht ein Hase, mit einer langen Fackel, ein Bär, der ein Weihfaß, und ein Wolf, der das Kreuz trägt. Ueber dem Bilde zur Rechten ein kleineres Medaillon, worin ein Pelikan, der mit Blut aus seiner Brust die Jungen füttert, über dem zur Linken, ein Phönix in den Flammen.)

Herzog Erich von Braunschweig. Herzog Georg von Sachsen. Markgraf Albrecht von Brandenburg. Mehrere deutsche Fürsten und Ritter. Kanzler Spalatinus. Ein spanischer Herold.

Herold.
(durch die Mittelthüre heraustretend)

Platz da! die Flügelthür bleibt frey, ihr Herr'n!
Für's Kaisers Majestät! —

Markgraf Albrecht. (für sich)

Hispan'scher Molch!

Erich. (halblaut)

Die Majestät läßt uns verteufelt warten!

Albrecht. (zu Spalatinus tretend)

Saht Ihr den Kaiser gestern einziehn?

Spalatinns.

Ja!

Albrecht.

Sein Spitzenkragen war wohl unter Brüdern
Ein Bergschloß werth!

Spalatinus.

So wie man's nimmt!

Erich.

Ich dächte,
Wir gäben unsre Schlösser doch nicht drum!
's sind unsre Spitzen! — Trägt der Kaiser wel-
che —
Wir haben Spitzen auch, die tragen uns!

Albrecht.

Saht Ihr den stolzen Blick, mit dem er einzog? —
Der Churfürst Friederich ritt neben ihm;
So still, so ruhig sank sein Blick hinab,
So, denk' ich, müßt' ein Maler das Gewissen
Abkonterfei'n, wenn's Wehrschau hält im Herzen,
Und keinen Rostfleck trifft!

Erich.

Wie sie da ritten —
Der Kaiser, der nicht gnug der Kronen hat,
Und Friederich, der keine braucht, da schien mir's,
Als sey's im heil'gen röm'schen Reich nun Abend,
Die Sternlein hätten alle ausgeblinkt,
Und nur der eine Mond sey noch am Himmel,
Wie gestern Abend neben dem Kometen; —
Er blitzte feurig der Komet, doch konnt' er
Den Mond nicht überblitzen, jener schwand,
Und dieser — nun, der strahlte ruhig weiter,

Und nicht einmal zu ahnen schien er es,
Daß Berg und Thal sein Friedensstrahl befruchte.

Mehrere.

Dort kommt er!

Churfürst Friedrich, gleich nach ihm Kardinal Alexander.

Alle Fürsten und Ritter.
(dem Churfürsten entgegen rufend)
Heil dem weisen Friederich!

Churfürst.

Gott grüß' Euch, Herr'n und Brüder! — Spalatinus! —
(er zieht letztern auf die Seite, und spricht leise und angelegentlich mit ihm)

Ein Rittter.
(zu den andern, auf den in der Entfernung stehen gebliebenen Kardinal zeigend, halblaut)

Seht ihr den Basilisk?

Albrecht. (eben so)
Was gilt's, wir halten
Ihm einen Spiegel vor, das wackre Pfäfflein,
Den Luther — gukt er drein, gebt acht, er platzt!

Erich.

Den Luther nun wohl nicht, den frechen Ketzer, —
Der schwatzt den Leuten ja den Glauben ab,
Er läugnet Gott und Höll' und Himmel!

Albrecht.
Glaubt's nicht!
Er ist ein wackrer Mann!

Erich.

Den Henker auch!
Ich meines Ort's, ich mag ihn nicht — ich halt' mich,
Wie an mein Schwerdt, so an den alten Glauben,
Wiewohl ich mir (auf den Kardinal zeigend) dort von den rothen Krebsen
Auch just nicht in die Nase kneipen lasse.

Kardinal.

(sich den Fürsten mit einer Verbeugung nähernd)
Der heil'ge Vater läßt Euch seinen Seegen
Entbieten, edle Herren! —

Albrecht. (halblaut)

Zu viel Gunst!

Kardinal.

Er ist versichert, daß auf diesem Reichstag
Die Deutschen, stets der Kirche treue Kinder —

Erich.

Nur Wickelkinder nicht!

Kardinal.

(ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen)
Daß sie gedenken,
Mit ihm vereint die Spaltung auszurotten,
Die Kirch' und Glauben jetzt vom frechen Ketzer,
Von jenem Augustiner droht, dem Luther.

Albrecht.

Ihr meynt doch nicht, dasselbe Fastnachtsspiel,
Wie einst zu Costnitz mit dem Huß zu treiben?

Kardinal.

Und wenn ich's meynte? —

Georg. (trotzig hervortretend)

Ja — er meynt's — mit Recht!
Der Pfaff' muß widerrufen oder brennen!
Soll unser schönes Sachsenland, ganz Deutschland
Verheeret werden, wie das Böhmerland
Durch Huß? — Bey meinem Eid! ich duld' es nicht! —
Der Luther —

Erich.

Ja, das Reich kann ihn verdammen,
Doch muß die Kirche ihre Nase nicht
In alles stecken!

Kardinal.

Muß die Kirche nicht,
Wiewohl mit Schmerz, den Leib des Ketzers opfern,
Um seine theure Seele zu erretten?

Erich.

Den Leib des heil'gen röm'schen Reichs wohl auch?

Albrecht.

Und daß es sich nicht rühre, lullt Ihr ihm
Durch Wiegenliederchen die Seel' in Schlummer.

Kardinal.

Ihr scherzt zur Unzeit!

Erich.

Nein, Ihr scherzet, Herr!
Seht her! — ich bin ein treuer Katholick!
Das Ketzervolk — ich möcht' sie alle braten! —
Doch muß der Pabst es auch zu bunt nicht treiben. —
Bin ich gleich Herzog nur, doch laß ich mich
Zu seinem Fußtritt nicht gebrauchen, Herr!
Wie Kaiser Heinrich lobesan — das merkt!

Ein Ritter. (zum Kardinal)

Wir sind nicht mehr so dumm, als sonsten, Herr!

Ein andrer. (eben so)

Die Zeit ist aus, da ihr mit rothen Kreuzchen
Von Hab' und Gut uns locktet!

Kardinal. (mit erzwungener Fassung)

Groben Reden
Entgegnet Höflichkeit durch Schweigen nur!

Albrecht.

Recht, Herr Legat! wo gute Sitte scheidet,
Da füllt die feine ihren Platz; — ein Kohlkopf,
Behängt Ihr ihn mit einer Mummelkappen,
Er ähnt dem Menschenhaupt auf's Haar.

Churfürst.

(der indessen mit dem Spalatinus leise gesprochen — zu diesem halblaut)

Nicht möglich!

Spalatinus. (eben so)

Wie ich's Euch sag', ich fürchte, daß er kommt.

Churfürst.

Die dringende Gefahr —

Spalatinus.

Schreckt Andre ab,
Den Luther spornt sie an — Ihr kennt ihn ja.

Churfürst. (schmerzhaft)

O Gott!

Kardinal.

(sich dem Churfürsten, den er schon zuvor beobachtet hat, nähernd)

Ewr Durchlaucht scheinen unwohl, — blaß.

Churfürst.

Die Farbe meiner Mutter, Herr Legat!

Kardinal.

Wie soll ich das verstehn?

Churfürst.

Mein Vaterland
Seh' ich erblaßen vor Partheienwuth,
Kann da der Deutsche munter seyn?

Kardinal.

Nicht füglich!
Doch hoffen Kirch' und Reich, daß Eure Weisheit
Sie heilen werde —

Churfürst.

Wenn ich das vermöchte!

Kardinal.

Sie hoffen um so mehr von Euch die Heilung,
Als Ihr, durch Uebermaaß von edler Milde
Fast mißgeführt, ein Uebel wurzeln ließt,
Was überall, das Land verpestend, wuchert.

Churfürst.

Ihr sprecht mir zu gelehrt, hochwürd'ger Herr!

Kardinal. (ihn forschend ansehend)

Der Luther —

Churfürst.

Ah! — ich dächte, Herr Legat!
Wir brächen davon ab!

Kardinal.

Verzeihn Eu'r Gnaden,
Die Sache läßt sich nicht beschwichtigen.

Der meuterische Mönch ist vorgeladen
Zum Reichstag —

Churfürst.

Ja!

Kardinal.

Ihr habt ihm das Mandat
Einhänd'gen lassen?

Churfürst.

Allerdings!

Kardinal.

Und werdet
Den Ungehorsam nicht begünst'gen wollen?

Churfürst.

Herr Kardinal, was meines Amt's ist, weiß ich,
Als deutscher Reichsstand und als Landesfürst —
Hier sitzt ihr nicht zur Beichte!

Kardinal.

Gott verhüte! —
Nur dauert mich das schöne Sachsenland —
Bann, Interdict zu leiden, ob der Thorheit
Von einem Ketzer — wäre freylich hart.
Doch würde sich der heil'ge Vater ungern
Dazu genöthigt sehn, — im Falle daß —

Churfürst. (halb spöttisch)
Wahrhaftig? — würd' er?

Kardinal.

Eure Gnaden also
Sind Glaubens halber und aus Weisheit schon
Genöthigt, den Rebellen nicht zu schützen,

Der durch Verbrennung schon der Dekretalen
Des Feuers würdig ist —

Churfürst. (mit ausbrechender Hitze)
Des ew'gen Feuers
Herr! wär' ich würdig, könnt' ich Eurem Grimm
Ein schuldlos Wesen opfern! — Gut und Blut
Muß ich — sonst wär' ich werth nicht, Fürst zu seyn, —
Dem letzten meines Volks — geschweige denn
Dem Mann', auf den ich stolz bin — Luthern opfern.

Kardinal.
(lauschend, doch immer mit ruhiger Fassung)
Der Mönch hat also wohl nach Eurer Meynung
Noch Lob verdient, daß er die heil'ge Bulle
Ins Feuer warf — des Aufruhrs Glut entzündet —
An Gott und Pabst gefrevelt? —

Churfürst.
Rede stehn
Wird er dem Kaiser, dem auch ich allein
Nur Red' und Antwort schuldig bin.

Kardinal. (hastig)
So kommt er?

Churfürst.
Ich zweifle fast, daß er ein Thor seyn wird
Und in die Falle laufen, wie der Huß —

Kardinal.
Denkt Eure Durchlaucht wirklich und im Ernst
Den bösen Handel gütlich beyzulegen?
Den Mönch der Strafe zu entziehn?

Churfürst.

Gedanken

Sind zollfrey, Herr Legat!

Kardinal. (mit steigendem Affekt)

Und wollt Ihr nicht

Dem Kirchenarm ihn überli.fern?

Churfürst. (standhaft und stark)

Nein!

Kardinal.

Bedenkt's! denn Ihr spielt ein gewagtes Spiel.
Wir werden es — sonst müßte Rom nicht Rom
seyn —
Gewinnen! —

Herold. (laut rufend)
Platz! — des Kaisers Majestät!

Kaiser Karl, unter Vortretung des Reichserbmarschalls, hinter ihm Du Bossu, spanische Granden und Wache. Alle mit bedecktem Haupte zur Mittelthüre hereintretend.

(Alle deutsche Fürsten und Ritter entblößen die Häupter und stellen sich in einem Halbzirkel um den Kaiser)

Karl.

(stolz umherschauend, mit einer fast unmerklichen Verneigung)

Bedeckt Euch, wohlgebohrne, feste Herren!
(die deutschen Fürsten und Ritter bedecken sich)
Ihr seyd ja Granden auch! —

Erich. (halblaut)

Zum wenigsten!

Karl.

Karl.

Ihr wißt, warum Wir Euch entbieten lassen.
Des Reichstag's alte Sitte ist ein Brauch,
Der, — zwar entbehrlich, wenn ein röm'scher Kaiser
Der wahre Kaiser ist, doch Duldung heischet,
Als eine löbliche Formalität,
Wodurch die Stände ihres Kaisers Willen,
Den sie zu thun verpflichtet, anerkennen.

Churfürst.

Der Deutschen freyes Volk wird seinem Haupte
Die Achtung nie entziehn —

Karl.

Das glaub ich Euch,
Zumal wenn ganz Europa vor ihm zittert.

Churfürst.

Doch hofft das freye Volk von seinem Haupte
Auch Achtung seines Werths. —

Karl.

Eu'r Liebden sind
Bey guter Laune, scheint's — das freut' mich! —
(sich von ihm abwendend)
Marschall!
Ist alles schon zum Reichstag vorbereitet?

Marschall. (mit tiefer Verbeugung)
Ja, Eure Majestät!

Karl.

(den sich ihm nähernden Legaten gewahr werdend)
Ah! Kardinal!
Was macht der heil'ge Vater?

Kardinal.

Seinen Segen
Läßt unser Herr dem kaiserlichen Sohne
Entbieten —

Karl. (stolz)

Unser Herr? — der Kurialstyl
Scheint Eure Sache nicht, Legat!

Kardinal. (betroffen)

Mein Kaiser!
Der Pabst ist — dächt' ich —

Karl.

Unser Freund! er weiß es,
Daß vom Verhältniß zwischen zweyen Herr'n
Der Diener schweigen muß —
(sich von ihm abwendend zum Churfürsten von Sachsen)

Herr Fürst!

Churfürst.

Gestrenger!

Karl.

Als Reichsverweser macht Ihr es bekannt,
Daß wir, wie sich's gebührt, die heut'ge Sitzung
Mit Kirchenzucht eröffnen —

Churfürst.

Soll geschehn!

Karl.

Da ist ja wohl der Mönch — wie heißt er doch?
Das kecke Pfäfflein — ja, Lothario,
So glaub' ich, heißt er!

Kardinal.

Luther, gnäd'ger Kaiser!

Karl.

Ja, — ich entsinne mich! — die deutschen Namen
Und Titel zu behalten, fällt mir schwer!

Erich. (halblaut, doch vernehmlich)

Die deutschen Kronen, die behält er besser!

Karl.

(der es bemerkt hat, mit erkünstelter Gleichgültigkeit zu den Umstehenden)

Das ist wohl hier ein altes Schloß?

Churfürst.

O ja!
Vom Kaiser Rudolph noch erbaut —

Karl. (bedeutend, mit einem Blick auf Erich)

So scheint es!
Denn eben war mir's, als ob Mäuse pfiffen.
Ich bin kein Freund von solchem Vieh, und Fallen
Stell' ich ihm auf! — Ja, wieder auf den Luther
Zu kommen — ist's ein ordinärer Narr,
Ein Ketzer nemlich — oder ein Verbrecher
An Unsrer Majestät?

Churfürst.

Das eben nicht!

Bossu. (zum Kaiser)

Er hat ein Hauptgebrechen, Herr!

Karl.

Wie so?

Bossu.

Er hat 'ne lange Feder; mit dem Schweife
Da stößt er an des heil'gen Vaters Krone,
Und mit der Spalte an der Pfaffen Bäuche!

Kardinal. (beleidigt)
Eu'r Majestät —

Karl.

Seyd ruhig, Kardinal!
Mein lust'ger Rath dort macht's mir selbst nicht besser.

Bossu.

Bin ich doch Mitglied einer hohen Zunft,
Die Wahrheit spricht — des Clev'schen Geckenordens;
Am Mantel trag' ich meinen Schutzpatron,
Den Geck im Konterfei —

Kardinal.

Im Kopf doch auch?

Bossu.

Meynt Ihr, man wittert Euren Gecken nicht
Durch's rothe Käppchen? — Luther ist ein Spürhund!

Karl.

Wir haben, däucht es mir, den Mönch hieher
Entbieten lassen; Marschall! ist er da?

Marschall.

Noch nicht, Eu'r Majestät!

Karl. (zu den Anwesenden)

Ihr seyd entlassen! —
(zum Churfürsten)
Ihr bleibt, Herr Fürst! — auch Ihr, Legat! —
(zu den Uebrigen, mit geringer Kopfneigung)
Mit Gott!
(Alle, ausgenommen der Kaiser, Chur-

fürst, Kardinal und Du Bossu, der im Hintergrunde stehen bleibt, gehen ab)

Karl. (zum Churfürst und Legat)

Wir sind allein, Ihr Herren! — Sagt mir jetzo,
Was ist das mit dem Luther eigentlich?
Ich will nicht hoffen, daß der Mensch bedeutend!

Kardinal.

Doch, gnäd'ger Herr! —

Karl.

Vielleicht ein eitler Thor,
Der an dem Wahnsinn krankt, die Welt zu bessern.
Aus solchem Volk schreyt öfters nur der Magen! —
Man wirft ihm ein Stück Gold, ein Ordenskreuz,
'Ne Bischoffsmütze zu, die macht es stumm.

Churfürst.

Den Luther schwerlich! —

Karl.

Also wirklich Schwärmer? —
Ein Rasender?

Kardinal.

Ja, — mit Besonnenheit!

Karl. (stutzig)

Wahrhaftig? — selten ist's, nicht beyspiellos!
Man muß dazu thun! — Hat er wirklich denn
Den Ablaß angegriffen und die Messe?

Kardinal.

Er hat noch mehr gethan — des Pabstes Macht,
Die Kirchenheiligen geläugnet —

Karl.

Brodneid!

Kardinal.

Die Priesterehe billigt er —

Karl.

Recht pfiffig!

Kardinal.

Die guten Werke tadelt er —

Karl.

Recht dumm! —
Wie kann er etwas tadeln, was nicht da ist? —

Kardinal.

Die Klöster will er abgeschafft —

Karl.

Wie so?

Kardinal.

Sie nützen nicht zur Seligkeit, so meynt er.

Karl.

Er glaubt an Seligkeit? — er ist unschädlich!

Kardinal.

Er ist es nicht! — er hat zu Wittenberg
(mit einem laurenden Blick auf den Churfürsten)
In einer Stadt, die nah' bey Dresden liegt,
Des Pabstes Bulle öffentlich verbrannt!

Karl. (auffahrend zum Churfürsten)

In Eurer Stadt, Herr Fürst? — das find' ich seltsam!

Churfürst.

Verzeiht, mein Kaiser, diese rasche That —
Zu spät erfuhr ich sie, um sie zu hindern.
Sie loben kann ich nicht —

Kardinal. (boshaft)

Ich dächte doch,
Nach dem, was Eure Durchlaucht kürzlich noch
Durch Aufhebung der Augustiner = Nonnen
Zu Wittenberg geäußert —

Churfürst.

Herr Legat!
Da steht mein Lehensherr! — (auf den Kaiser zeigend)
Er ist zu weise,
Um mich, den souveränen Stand des Reichs,
In Sachen meiner eignen Unterthanen
Zur Rechenschaft zu ziehn, geschweige Ihr!

Karl.

Den souveränen Stand? — Ihr irrt, Herr Fürst!
Die Stände — vor der Hand — da giebt's noch Stände! —
Auch Ihr seyd einer — und ein achtungswerther!
Doch also souverän kann Niemand seyn,
Daß er begünst'gen könne, was dem Kaiser
Mißfallen muß, — dem wahren Souverän.
Nur Einen ächten giebt es, — und die Welt
Vom Donaustrome bis zu Peru's Reich
Kennt sein Gewicht! — macht, daß Ihr's nie empfindet!

Churfürst.

Mein Lehensherr, die Krone, die Euch ziert —
Auf meinen Rath hat sie das Deutsche Reich
An Euch verschenkt —

Karl.

Ihr macht mich lachen, Fürst!
Verschenkt? — was ich erzwingen konnte!

Churfürst.

Kaiser!
Vergeßt die Römer-Chronik nicht! die Herren
Der Erde konnten deutschen Muth nicht beugen.

Karl.

Genug! — Ich rath' Euch — weckt den Löwen nicht!

Kardinal. (hastig)

Für Luthern also diesen edlen Zorn?
Ihn segne Gott! — für den verwegnen Mönch
Den Scheiterhaufen?

Karl.

Kardinal Legat!
Ihr irrt Euch heut' in mir zum zweytenmale!
Das drittemal send' ich Euch dem zurück,
Der Euch gesandt hat! — Jetzt, Ihr Herr'n! mit Gott! —
Sobald der Fürstenrath versammelt, holt mich
Der Marschall ab.

Churfürst und Kardinal. (zugleich)

Mein Kaiser —

Karl.

Nicht ein Wort mehr!
Ich werd' erwägen, und, was Recht ist, thun!
(Churfürst und Kardinal gehen ab)

Karl. (ihnen verächtlich nachsehend)

Ich will Euch Sitte lehren!

(zu dem jetzt hervortretenden Du Bossu)

Du Bossu!

Versteh' ich's, Thoren zu behandeln?

Bossu.

Herrlich!

Weil Ihr der größte seyd!

Karl.

Wie so das, Bursche?

Bossu.

Die Beyden da, Legat Beelzebub
Und Churfürst Gabriel, sie sind erschaffen;
Ihr wollt erschaffen, und ein Doppel=Ding,
Mit Flügeln und mit Klau'n — die Flügel zieh'n es
Herauf, die Klauen reißen es herunter;
's platzt von einander! — Jene Beyden haben's
Bequem; geschaffen seyn, das ist bequem;
Bequem seyn aber, das ist halb gescheid.
Ihr wollt erschaffen, das ist unbequem;
Ein Ding, das Nichts ist, schaffen, das ist thöricht!
Ihr macht's Euch unbequem, und schafft doch nichts;
Drum seyd ein Thor Ihr!

Karl.

Wenn ich, Bursche, dafür
Dich hängen ließ, wär' ich gescheid?

Bossu.

Noch minder!

(treuherzig)

Ihr war't ja einmal schon für mich ein Narr,
Drum müßt Ihr's bleiben!

Karl.

Wie?

Bossu.

Gedenkt Ihr's nicht?
Auf jener Ebersjagd — Ihr war't so eben
Vom Prinzen avancirt zum König — ich
Noch nicht vom Kammerherrn zum lust'gen Rath —
Schon damals littet Ihr nicht Kameraden!
Der Eber herrscht' im Forst — das nahmt Ihr krumm —
Ihr setztet baß ihm zu — er wollt's nicht leiden —
Drang auf Euch ein, und ich, als Kammerherr,
Wollt' seinem ungeschliff'nen Hauer nicht
Entrée in Eurem Bauch verstatten — denkt Ihr's?
Da ritzt' ich mit dem gift'gen Dolche mich,
Den ich gezückt; — des Herrgotts Kammerherr,
Sanct Peter, zog mich schon zum Himmelsthor;
Doch Ihr war't Narr genug, Eu'r eigen Leben
Zu wagen — stürztet hin auf mich, der leblos
Schon da lag, sogt mit königlichem Maule
Das Gift mir aus der Wunde — ich genas!

Karl.

's war eine Grille!

Bossu. (mit unterdrückter Rührung)

Ja, gescheid — das war's nicht!
Doch seyd Ihr darum ewig auch mein Narr,
Und ich der Eure. — Laßt Ihr jetzt mich hängen,
So seyd Ihr halb ein Narr, und das ist gar nichts! —

Karl.

Du kennst mich, Bossu, und Du brauchst mich nicht,

Darum bin ich für Dich allein — ein Freund.
Sprich, bin ich klein und schlecht?

Bossu.

Ihr wollt mich hängen,
Ich mag nicht baumeln! Ihr seyd groß und gut!

Karl.

Im Ernste?

Bossu.

Groß, für alle kleinern Wichte,
Und Gut für mich — nur für den Herr Gott oben,
Da fehlt Euch noch ein G, Ihr seyd nicht Ganz!

Karl. (mit einiger Bewegung)

Du kennst die Schellenkappe, nicht die Krone!

Bossu.

Die funkelt — jene klingt. Die ist ein Spiegel
Und die ein Echo — Strahl und Ton sind ganz! —

(man hört Lärmen und dumpfes Geschrey außerhalb der Scene)

Karl.

Welch ein Geschrey?

Bossu. (am Fenster)

Das Volk ruft: Luther!

Karl.

Wie?

Bossu. (wie vorhin)

Ein Wagen fährt zum deutschen Ordenshause —
Er hält — ein dicker Schwarzrock steigt herab —
Das Volk umringt ihn, küßt ihm Händ' und Füße —
O kommt doch — seht! — das ist der Luther! —

Karl. (flüchtig hinausblickend)
Der?

Bossu.

Er ist's!

Karl. (vom Fenster gehend — verächtlich)
Der Tölpel macht mich nicht zum Ketzer!

Bossu.

Wer weiß!

Karl.

Die Dicken schaden nichts!

Bossu.

Mit unter!
Sie greifen tüchtig zu! — der Luther dort
Scheint stark genug, um Eurer Frau Mama,
Der gold'nen Bull', ein Loch in Kopf zu schlagen.
(Lärm von außen)

Karl.

Noch immer Lärmen? — (zur Thür herausrufend)
Wacht! — das Volk soll
still seyn! —
Abscheulich Volk, die Deutschen! — Doch ihr sollt
Mir schon nach meiner Pfeife tanzen! —

Bossu. (noch am Fenster)
Wirklich!
Die Hellebarden schlagen wacker drein!
Das Volk verläuft sich — nur ein Schuster steht
noch —
Er scheint zu merken, daß dem röm'schen Reich
Der Schuh drückt — Narr! so flick's! — das flickt
ja jeder!

Karl.

(flüchtig hinausblickend — mit Selbstzufriedenheit)
Der Platz ist leer!

Bossu.

Wenn nur die Hellebarden,
So gut wie Köpfe, Federn knicken könnten!

Karl.

Nicht nöthig! — dazu füttert man die Pfaffen!

Bossu.

Die Pfaffen? hm! So guckt Euch doch 'mal um!

Karl.

Wie?

Bossu.

Seht Ihr nichts?

Karl.

Was soll ich sehn?

Bossu.

's ist lustig!
Ein Narr sieht manchmal mehr, als wie ein Kaiser —
Seht Ihr das Schnitzwerk dorten an der Wand? —

Karl. (einen flüchtigen Blick darauf werfend)
Die Fratzen da? — 's ist plump, wie alles Deut-
sche! —

Bossu.

's ist Schwester-Bruderkind vom Konterfei
Am Münsterthurm zu Straßburg. — Aufgeschaut!
Ein Wolf liest hier die Messe, und ein Esel
Hält ihm das Meßbuch vor; — auf einer Bahre
Schleppt Bock und Sau dort einen todten Fuchs; —
Das Weihfaß trägt der Bär, der Wolf das Kreutz,

Und wer den Fuchs zu Grabe leuchtet — seht!
Das ist ein kleiner Haas' mit einer Fackel!

Karl. (lächelnd hinblickend)

Ein Esel Messe lesen! — Nun, ein Andrer,
Der thut's auch nicht! —

Bossu.

Hört, Kaiser, sagt das nicht!
Ein Chorhemd' und ein Kelch — ich geb' sie nicht
Um unsrer Beyder Schellenkappen!

Karl. (etwas auffahrend)

Bossu!

Bossu.

(mit einem Blick auf das Medaillon zur Rechten)
Meynt Ihr, 's ist einerley, ob Pelikan
Die Jungen trinkt aus seiner reinen Brust,
Und ob ein Wolf mit ungewasch'nem Maule
Des Lamms Gesundheit trinkt aus dessen Herzblut? —
Die Sonn' ist doch kein Nachtlicht!

Karl.

Lustig, Narr!

Bossu.

Der Teufel lach', wenn unter'm weißen Chorhemd'
Er schwarze Bärentatzen sieht!

Karl.

Du siehst's
Mit schwarzer Brille!

Bossu.

War't Ihr nicht in Rom?
Habt Ihr das langgeöhrte, viergefüßte,
Blutgier'ge Raubvieh dort nicht laufen sehn?

Wie es die Klauen birget unterm Rothstrumpf,
Die Ohren unter der Kapuze?

Karl.

Hm!

Bossu.

Und wenn Ihr's saht, meint Ihr, der liebe Gott
Hab' Euch allein ein Aeugleinpaar beschieden?
O, glaubt es mir, — das Volk hat Augen auch,
Und weiß das alte Wandbild dort zu deuten.

Karl.

Das närr'sche Bild, — was ist es denn nun weiter,
Als Ausgeburt der wilden Phantasie!

Bossu.

Die Phantasie — das ist ein Glöckner, Herr!
Er zieht die Betglock', weil und wie er's muß;
Kann er's Euch auch nicht hochgelahrt erklären,
Warum Ihr betet, wenn er läuten thut! —
Seht, wer das närr'sche Bild gekonterfei't,
Er schnitzt' — vielleicht nur, um sich Spaß zu machen,
Vielleicht auch, um sich etwas auszuruh'n
Von einem Altar, der ihm Schweiß gekostet —
Er schnitzelte die Leichenprozeßion
Des todten Fuchsen, ließ das kleine Häschen
Gar stattlich mit der Fackel vormaschiren, —
Ihm war der Fuchs ein Fuchs, der Haas' ein Haase!
Doch da kommt nun ein Narr', ein Halbvernünft'ger,
Wie Euer Sklave Bossu, der begafft's,

Und sagt Euch nun: Der todte Fuchs, Herr Kaiser,
Der rothgehaarte, war einst dreygekrönt;
Krepirt ist er, weil er im eignen Schwanze
Der allzulang war, sich verstrickt —

Karl.

Noch nicht!

Bossu.

So wird er's! — laßt mir den prophet'schen
Bocksprung!

Karl.

Noch ist er heilbar! —

Bossu.

Nein! das Glatzenvolk,
Der Wolf, der Bär, der Esel, seine Diener,
Sie tragen ihn ja selbst zu Grabe — haben,
Um ihn vom Tod' zu retten, selber ihn
Mit ihren Klauen vollends noch zerrissen. —
Ja, hätten sie statt Klauen, Taubenflügel,
Sie weh'ten wohl ihm Lebensathem zu!
Doch jetzt —

Karl.

Du irrst! noch hat es keine Noth!

Bossu.

Ja, Herr, — die Kappe gegen eure Krone, —
Der Fuchs krepirt! — Das Häschen Volks-
vernunft —
Mag es auch unstät hierhin, dorthin laufen,
Es setzt sich endlich auf die Hinterbeine,
Und, hat's einmal die Fackel angesteckt,
Was gilt's, es leuchtet sänftlich ihm zu Grabe!

Karl.

Du lang'weilst mich! —

Bossu.

Und Ihr, Ihr macht mich lachen.

Wir tauschen um — ich Kaiser, Ihr der Geck!

Karl. (stolz — auf das Bild zur Linken zeigend)
Wenn auch der Fuchs krepirt, lebt doch der Phönix!
Der packt den Haasen wohl! —

Bossu.

Der rechte — ja!
Doch der wird nur gebohren aus der Asche,
Und hat nicht Hellebarden — Flügel nur.

Karl.

Mag auch der Pöbelwahn die Fackel zünden!
Was kann er thun, wenn alle Fürsten zittern
Vor meinem Blick, wenn eine halbe Welt
Vor mir erbebt! —

Bossu.

Meynt Ihr, sie sey's nicht müde?
Weil Ihr noch jung, noch rüstig seyd, so meynt Ihr
Die alte Jungfrauschaft Europia
In's Eheband zu zwingen — Herr, Ihr irrt!

Karl.

Ist sie ein Weib, so bind' ich sie mit Ketten,
Mit goldenen! — zollt mir den Plunder doch
Amerika!

Bossu.

Das ist ein dummes Gänschen!
Allein Europa, die wird Euch zu klug;

Besonders seit der Kaiser Rothbart sie
Zu ihrer ältern Schwester Asia
Herübergucken lassen; — das war dumm!
Sie sollte Kreuz hintragen — weit gefehlt! —
Sie hat sich welches mitgebracht — für Euch!

Karl.

Mein ist der Jungfrau Haupt, Hispania —

Bossu.

Schon gut! So lang das Herz nicht mit ihm fortläuft!

Karl.

In ihrem Schooße, welcher mich erzeugt,
Da wallt' ich kühn —

Bossu.

Glaubt Ihr im Ernste, niemals
Es mit den Niederlanden zu verderben?

Karl. (lächelnd)

Am Stiefel halt' ich sie! — Italien
Folgt meinem Wink' —

Bossu.

So lang Europa schlummert!
Erstarrt ist sie vor Schrecken über Euch! —
Doch kommt ihr erst das Blut im Umlauf, Herr!
Gebt Acht! — ihr erster, freyer Athemzug
Sprengt die Fußangel Kirchenthum! — Die Kette
Des Glaubens, nun — die bricht wohl nicht entzwey.
Doch die hängt auch für Rom und Euch zu hoch!

Karl.

Du willst den Braten reichen — doch, Freund Bossu,

Daß Du nur selbst kein Braten wirst —! Du kennst
Die Inquisition! —

Bossu.

Die trifft mich nicht!
Ihr Pfeil —

Karl.

Abdrücken kann ich ihn, nicht lenken!

Bossu.

Doch trifft er Körper nur, nicht flücht'ge Luft. —
Die Schellen hier —
(auf sein Wamms zeigend)
nun freylich sind sie Glocken,
Doch läutet Ihr — der Pöbel glaubt, Ihr pfeift! —

Karl.

Ja — glücklich ist ein Narr — er kann doch schwatzen!

Bossu.

Verschwatzt Ihr nur den Reichstag nicht — 's ist Zeit!

Karl. (stolz)

Das Reich muß warten lernen!

Bossu.

Habt Ihr schon
Die Schweiz vergessen?

Karl. (auffahrend)

Ha, verdammt!

Bossu.

Es wurmt Euch? —
Ich soll Euch einmal doch Europa malen,
So kann ich ihren schönen Busen doch,

Den Sitz der Lebenskraft und Lust und Fülle,
Das Alpenland nicht überspringen!

Karl. (zornig)

Schweig!

Bossu.

Wenn Ihr mir zusagt, daß Ihr klüger seyn wollt,
Als Euer Altpapa — der trieb's zu arg!
Drum barg der Busen sich im Busentuch
Zu dem Natur ihm selbst die Kanten webte,
Und so der Hals auch. — Rühr' nicht Bock, es
brennt!

Karl.

Ein giftiger Narr!

Bossu.

Nur Magenpulver, Herr!

Karl.

Wohlan! — sind Schellen doch nicht Schwerder!
— Schwatze!

Bossu.

Europa's Hals — das holde, süße Frankreich,
Der Punkt, auf dem des Herrgotts schönster Strahl
Sich blendend bricht, der Weg, der zu dem Körper
Den Lebenssaft in tausend Röhren führt,
Und den Champagner auch, der Rausch im Kopfe,
Im Magen Dunst erzeugt — der Hals, so dächt' ich,
Ist auch verhüllt — der König Franz, so scheint's,
Das ist ein stachlicht Halsband! —

Karl. (spöttisch)

Lösen will ich's
Mit Peter's Schlüssel.

Bossu.

Der ist rostig, Herr!
Ihr ritzt Euch blutig —

Karl. (vortretend)

Bossu — im Vertrau'n,
Seit ich im Herzen von Europa throne;
— Denn Deutschland ist das Herz, und ich bin
Kaiser! —
Es war mein höchster Wunsch, mein glühender!
Seitdem — da fürcht' ich keinen Feind — selbst
Gott nicht!

Ein spanischer Trabant.
(mit einer Hellebarde tritt herein; nachdem er die Hellebarde präsentirt hat, laut:)
Der Doktor Luther einpaßirt!

Karl. (ihm winkend)

Ich weiß es!

(Trabant geht ab)

Bossu. (nach einer kleinen Pause)
Wie kam der zwickelbärt'ge Kerl Euch vor?

Karl. (lachend)
Wie ein zweybeinigt Pferd — man peitscht —
dann trägt's!
Wie's heil'ge röm'sche Reich! —

Bossu.

Mir schien er anders —
Mir schien er —

Karl.

Nun?

Bossu. (laut, fast ihm in's Ohr schreyend)
Wie der Posaunenengel,
Der Euch das Weltgericht verkündigt.

Karl. (mit erzwungener Verachtung)
Geck!

Bossu. (ernst)
Seht, — meinen Gecken trag' ich auf dem Herzen,
Im Herzen drinn — da sitzt ein besser Ding!
Ihr tragt es auf dem Herzen nur zur Schau.
(auf des Kaisers Kreuz am Mantel zeigend)
Doch — armer Fürst — im Herzen sitzt der Geck
Euch!
Ein Narr bin ich — ein Thor das seyd nur Ihr!
(mit ausbrechender Rührung)
Ich möcht' — wär's auch nur für die Ebersjagd! —
Das Ding im Herzen mir — ich möcht's Euch gerne
In Eures näh'n! — Ihr wollt aus Eurem Herzen
Den Geck herausziehn — in Europa's Herz,
In Deutschland ihn, wie einen Funken, werfen,
Der zünden soll — denn Thorheit zündet gern! —
Doch hüthet Euch! — Im Herzen Deutschland glüht
Das Feuer, das die Jungfrau neu belebet;
Der Blitz, der Euch im dunkeln Herzen sprüht,
Er trifft Euch selbst, wenn sie das Haupt erhebet!
Ein Flügelpaar, das Euer Blick nicht sieht,
Wird ihr von Luthern eben angeklebet:
Vertrauen, Kraft in Gott! — Mein Kaiser!
Gott befohlen!
(geht schnell ab)

Karl.

(allein, nach einer Pause, in welcher er starr auf den Boden geblickt hat, auffahrend)

Hier bin ich Gott!

Der Reichserbmarschall. (eintretend)

Ich soll zum Reichsgericht
Euch holen.

(Karl nach einiger Besinnung, faßt sich — geht schnell ab — der Marschall folgt ihm.)

Zweite Scene.

Zu Worms.

(Ein Zimmer im deutschen Ordenshause.)

Luther (im Vorgrunde.) Theobald (schreibend an einem Tische.)

Luther. (sehr ruhig)

Hast abgeschrieben?

Theobald.

Ja!

Luther.

So lies es!

Theobald. (ihn weinend anblickend)

Meister!

(er liest mit von Thränen fast erstickter Stimme)

„Ein feste Burg ist unser Gott —“

Luther.

Laß seyn!

Da nimm die Flöte! — spiel mir was! — der Vorhang

Hier vor dem Herzen — er soll reißen, denk' ich;

In wenig Stunden reißt Gottlob auch der,
Der Vorhang Leib, der mir die Seele trennt,
Von meinem Gott! —

Theobald.

(nachdem er vergebens Töne auf der Flöte herauszubringen versucht hat)
Ich kann nicht spielen — Meister!

Luther.

Pfuy, schäm' Dich —! Thränen! — hast Du weiter nichts
Bey mir gelernt? —

Theobald.

Ja, Herr! — doch weinen muß ich —!
Ich weiß nicht, ob aus Trauer oder Freude —
Doch weinen muß ich! —

Luther.

Wenn sie mich verbrennen —
Wirst weinen, wie ein altes Weib — nicht wahr?

Theobald.

Will mit Euch sterben!

Luther.

So? — mir Schande machen —
Zum Herrgott nicht den Blick erheben — nicht
Für sein geheiligt Werk mit Freuden wirken?
Nur sterben willst Du —! und der Teufel soll
In's Fäustchen lachen? —

Theobald.

Wollt Ihr selbst doch sterben!

Luther.

Ich hab' auch — 's ist ja aus, nun kann ich's sagen! —

Ich hab's mir sauer werden lassen — Du,
Du hast noch nichts gethan — und doch — Pfuy,
schäm' Dich! —
Du warst mein Stolz! —

Theobald. (weinend)
Ich wein' ja nicht mehr!

Luther. (ihm die Flöte aus der Hand nehmend)
Her
Die Flöte!
(er setzt sich nieder und phantasirt während der folgenden Reden ununterbrochen auf der Flöte)

Theobald. (weinend auf Luther zeigend)
Er kann spielen — er kann sterben!

Hans Luther. (hereintretend)
Das Volk versammelt sich — die einen schrey'n
Die andern fluchen Dir — mein Sohn, mein
Sohn!
(er fällt Luthern weinend um den Hals der immer fortspielt)

Franz von Wildeneck. (hereintretend)
Mein theurer Lehrer! — Ach der letzte Funken
Der Hoffnung lischt — Der Kardinal Legat, —
Durch mehr als bübisch feine Teufelskünste
Hat er die Reichsversammlung umgestimmt.
Der größte Theil — er fordert Deinen Tod; —
Der Herzog Görge dringt mit Wuth darauf;
Der alte Erich, sonst so gut, so wacker,
Er sagt, Du sey'st ein Ketzer, müßest sterben;
Er, Görge und der Kardinal — sie brüten
Auf einem Plan' — von Gift, von stillem Tode

Hört' ich sie zischeln — ach, Du bist verloren! —
O dahin mußt' es kommen! — Gott, o Gott!
(er sinkt an Luthers Seite nieder und umfaßt seine Knie. Luther spielt weiter)

Melanchthon. (traurig hereintretend)
Hab' ich's nicht prophezeih't! — O Gott, wer soll nun
Dein Werk vollführen? Sterben, ja das könnt' ich
Wohl auch! — allein vollenden kann ich's nicht!
Allein nicht — (zu Luther) Harter! dahin es zu treiben!
Was kann ich ohne Dich? — wer führt Dein Werk?
(bleibt sinnend über Luthers Stuhl gebogen stehen — dieser spielt ununterbrochen weiter)

Kanzler Spalatinus.
(mit erzwungener Ruhe zu Luthern tretend)
Wenn Du noch was zu sagen hast, so sag's!
Du bist gefaßt, ich weiß es, bist ein Mann;
Schon holen sie Dich ab, zur Reichsversammlung,
Von da zum Scheiterhaufen — wenn sie Gift
Nicht mischen — das befürcht' ich! — Trinke nicht!
In Flammen lebtest Du, so mußt Du sterben!
(man hört von nun an das Läuten einer großen Glocke, welches, in langsamen Schlägen, bis ans Ende des Akts fortdauert)

Franz. (entsetzt auffahrend)
Dein Grabgeläute!

Spalatinus.
Hast Du einen Wunsch noch?
Ich richt' ihn aus, Dein Freund —
(Luther hört etwas auf zu spielen, blickt Spa-

latinus an, dann schlägt er die Augen gen Himmel und spielt ruhig weiter)

Spalatinus.

Ha, ich versteh' Dich!

Churfürst Friedrich.

(im Churmantel, den Churhut auf dem Kopf)

Ha, Luther! jetzt ist's aus; der Kaiser wüthet —
Ganz ist er ungestimmt: — „Er soll nicht Gott „seyn,
„Der kecke Mönch!" das rief mit einem Ton er, —
Er drang durch's Mark mir — als er in den Saal
Hineintrat, wo die Fürsten sich versammelt,
Zum Reichstag ihn zu führen — Luther, Luther!
Nur Widerruf — er kann Dich treten — o!
Zum Schein — dies eine mal nur widerrufe!
Du kannst ja doch —

Luther.

(der, wie der Churfürst gekommen, aufgestanden ist, und um den sich die Anwesenden gruppiren — legt die Flöte nieder)

Ich kann, ich will nicht lügen!

Churfürst.

Ich bin dein Lehnsherr, Luther! ich befehl's!

Luther. (ihn starr ansehend)

Das könnt Ihr nicht!

Hans.

Du tödtest Deinen Vater!

Churfürst.

Auch mich! — Du warst mein Fürst, nicht ich der Deine!

O rette mir Dein Leben, meinen Frieden!
Ich hab's um Dich verdient! — Kannst Du mich trostlos
Verlassen? —

Melanchthon und Franz. (zugleich)
Widerrufe, Bruder, Freund!

(Katharina und Therese in Pilgerkleidern erscheinen unter mehrerem hereindringenden Volke im Hintergrunde)

Luther. (mit starker Stimme)
Ich lüge nicht! — Ihr thut mir leid! ich sterbe!

Katharina. (vor sich freudig)
Er stirbt — er siegt!

Churfürst. (erhaben)
So segne, Heil'ger, mich!

(er nimmt den Churhut ab und kniet vor Luther nieder, alle Uebrigen auch, bis auf Katharina und Therese)

Luther.
(sie segnend und gen Himmel blickend)
Kraft! Freyheit! Friede!

Katharina. (unwillkührlich aufschreyend)
Sterben Du? — Du lebst!
(eilt mit Theresen von der Bühne)

Churfürst. (und Alle schnell aufstehend)
Was war das?

Franz. (halblaut und erstaunt)
War sie's?

Theobald.
Seines Engels Stimme!

Reichserbmarschall. (hereintretend)
Der Zug beginnt, Eu'r Durchlaucht!

Churfürst.

(Luthern umarmend und nach oben zeigend)
Ewig dort!
(eilt ab, Spalatinus und Volk ihm nach)

Marschall.

Herr Doktor, kommt!

Luther.

Noch einen Augenblick —
Mit ihm! — laßt mich allein! — ich muß —
mit Ihm!

(Hans, Melanchthon, Franz, Theobald und der Marschall gehn durch die Mittelthüre ab)

Luther.

(allein — tritt in den Vorgrund — sinkt auf die Kniee — und spricht mit feyerlicher Stimme)
Allmächtiger!
Mein schwer beladen Herz
Drängt sich zu dir empor — zu dir! —
Welch elend Ding ist es um diese Welt!
Wie ist der Teufel so gewaltig und voll List!
Er überwältigt mich — das Urtheil ist gefällt! —
Ach Gott, ach Gott! — o du mein Gott! du
mein Gott!
Verlaß mich nicht, steh' du mir bey! du mußt es,
du! —
Ist's meine Sach' doch nicht — was hab' ich hier
zu thun?
Ich wollt' auch gute Tag', ich möcht' auch fried-
lich ruhn!

Ist's dein Werk nicht, das heil'ge, das gerechte,
ist's nicht dein?
Steh' du mir bey, du treuer, ew'ger Gott, nur
du allein! —
Nicht verlaß' ich mich auf Menschen, — alles Fleisch
vergeht wie Staub —
Du allein, o Gott! und dein Werk — wird es
der Vernichtung Raub?
Hörest du mich nicht, du mein Gott? hörst mich
nicht in meiner Noth?
Bist du ganz von mir gewichen? — sieh, wie
mir die Hölle droht!
Ha, du willst dich nur verbergen! — Hast du
mich umsonst erwählt?
Fragen thu' ich dich, — doch weiß ich's, daß mich
deine Allmacht stählt! —
(kleine Pause)
Und doch noch dunkel hier? (aufs Herz zeigend)
— War ich vielleicht ein
Thor?
Der Ruf, der mir erscholl — kam er vielleicht —
o Gott! —
War es der Teufel wohl, der mir ins Herz es
log,
Ich sey ein Knecht von dir, und trieb nur seinen
Spott?
Hätt' ich gekämpft umsonst, und dich, o Gott!
verhöhnt? —
Dann laß in Feuersgluth sie büßen mich die Schuld,
O ew'ge Gnadenfluth! nur daß mit meinem Blut
Das deutsche Volk sich nicht, für das ich litt und
rung.

Daß sich der Pabst allein mit ihm beflecke nur.
(sehr heftig)
Und das Dunkel nur, o Herr Gott, nimm von der beklemmten Brust!
(er sinkt mit dem Antlitz auf den Boden, die Mittelthüre wird geöffnet — man sieht den Marschall, Theobald und Hans)

Marschall. (hereinrufend)

Luther!
(Theobald spielt auf der Flöte den Anfang des Lieds: Ein' feste Burg ist unser Gott)

Luther.

(nachdem er auf die Töne gehorcht — von Boden aufspringend und freudig)
Licht wird's! Ha, ich hab' ihn wieder, meinen Muth und Gott!
Teufel weich! er stralt mir wieder und vernichtet ist dein Spott!
Meinen Leib, den kannst du tödten — aber du wirst doch zu Spott! —
Gott ist mit mir, Amen! Amen! Eine feste Burg ist Gott!
(eilt durch die Mittelthür ab — die Andern folgen)

Dritte Scene.

Zu Worms.

(Oeffentlicher Platz vor dem Reichstagspallaste. Das Glockengeläute tönt jetzt stärker bis zu Ende des Akts fort)

Volk, jedes Geschlechts und Alters, unter ihnen Katharina und Therese (wie oben, in Pilgerkleidern)

(Feyerliche Stille)

Katharina.

Er kommt! —

Therese. (tief betrübt)
Ich seh' nur meine Hyazinthe.

Luther, von Melanchthon geführt, hinter ihm Spalatinus und Theobald.

(Luther, die Bibel unter dem Arm mit gefalteten, erhabenen Händen, die Augen gen Himmel gerichtet)

Luther, Theobald und Melanchthon (singen, mit bey jedem Halbvers wachsender Begleitung des Volks)

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frey aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen. —

Herold und ein Trupp spanischer Trabanten.

Herold. (laut rufend)
Platz für die Herr'n und Seine Majestät!

(Herold

(Herold und Trabanten — paarweise — ziehen über die Bühne — Luther und seine Begleiter stellen sich seitwärts in den Vorgrund, so daß die verschiednen Partheieen des Zugs bey ihnen vorbey kommen müssen)

Mehrere Stimmen im Volk.

Der Zug beginnt — Gott tröst' den wackern Luther!

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend)

Der alte böse Feind
Mit Ernst er's jetzt meynt;
Groß' Macht und viel List
Sein' grausam' Rüstung ist;
Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen.

Ein Trupp deutscher Ordensknechte, dann Ritter des deutschen Ordens paarweise. Zuletzt der Hochmeister Markgraf Albrecht zu Pferde.

Albrecht. (im Vorbeyziehn zu Luther)

Du wagtest viel! doch Du bist stark, sey standhaft!
(zieht vorüber)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend)

Mit unsrer Macht ist's nicht gethan,
Wir sind gar bald verloren,
Er streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkohren.

Du Bossu. (zu Luther, im Vorbeygehn)

Freund! nimm die Kappe, gieb mir deine Kutte!
Wer Teufel lehrt' es Dich, ein Kaiser seyn?
(eilt ab)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend)

Fragst du, wer er ist?
Er heißt Jesus Christ
Der Herre Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Braunschweigische Trabanten und Ritter paarweise, dann Herzog Erich zu Pferde.

Erich. (zu Luther)

Pfäfflein! Du gehst ein'n sauren Gang, den letzten!
Ich bin ein Kriegsmann — doch das wagt' ich nicht!
(zieht vorüber)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend)

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!

Geistliche von verschiedenen Orden — paarweise — Einer im Chorhemde, mit dem erzbischöflichen Kreuz — zuletzt der Kardinal Legat reitend)

Kardinal. (zu Luther)

Drey Sylben! Widerruf! — Den Kardinalshut!
Wo nicht, den Tod — hast Du Vernunft, so wähle!
(zieht vorbey)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend)

Der Fürst dieser Welt,

Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts,
Das macht er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Drey Wappenherolde, ein Trupp Churbrandenburgischer Ritter und Trabanten, ein Trupp Churmaynzischer. — Mehrere Ritter des goldnen Vließes, paarweise, dann der Churfürst von Brandenburg in Churkleidung zu Pferde, dann, unter einem großen, von Wormser Rathsherren getragenen Baldachin, Kaiser Karl in der Dalmatica, mit Krone, Scepter und Reichsapfel zu Pferde. Sein Pferd wird von zwey Pagen geführt. Hinter dem Kaiser, doch noch unter dem Baldachin, reitet rechts der Churfürst von Maynz in Churkleidung, links Herzog Georg von Sachsen. Trabanten der kaiserlichen Leibwache gehen an den beyden Seiten des Baldachins. Hinter demselben sächsische Ritter, paarweise, und der Churfürst von Sachsen, das Reichsschwerd haltend, in Churkleidung zu Pferde. Zuletzt ein Trupp sächsischer Trabanten.

(Wie der Kaiser in Luthers Nähe kommt, hält er sein Pferd an, und betrachtet Luthern genau — in Gedanken verloren entfällt ihm das Scepter. Bey diesem Geräusch faßt sich Luther, der bis jetzt unverwandt nach oben geblickt hat, sieht den Kaiser scharf an, ohne, bis Letzterer die Bühne verlassen hat, den Blick von ihm zu wenden)

Page.

(das Scepter aufhebend und es dem Kaiser reichend)

Das Scepter!

Karl.

(ohne den Blick von Luthern zu wenden, zum Churfürsten von Brandenburg)

Ha! Herr Fürst von Brandenburg!

(der Churfürst wendet sein Pferd, und reitet zum Kaiser)

Seyd Ihr nicht Kämmerer?

Churfürst von Brandenburg.

Des Reiches — ja!

Karl.

So tragt mir da das — Scepter vor, — mich hindert's!

(er reicht dem Churfürsten das Scepter, welcher wieder an seinen Platz reitet; — der Zug geht langsam fort. Einige Schritte weiter, bey Luther vorbey, hält Karl wieder an, und sagt, auf ihn zurücksehend, zu Herzog Georg:)

Der dort mich anstarrt — ist das Luther?

Georg.

Ja!

Karl. (vor sich)

Sein Blick durchbohrt!

Churfürst von Sachsen.

(indem er bey Luther vorüber reitet, halblaut zu ihm)

Dein Auge giebt mir Kraft!

Karl. (auf Luthern zurückstarrend, vor sich)

Ein Gott! — Ein Karl! — und der auch? —

Volk. (laut aufschreyend)

Heil dem Kaiser!

(der Kaiser mit den Fürsten und dem ganzen Zuge zieht ab)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend)

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank dazu haben,
Er ist bey uns wohl auf dem Plan,
Mit seinem Geist und Gaben.

Ein alter Eremit.

(am Krückenstabe, reicht dem Luther, indem er bey ihm vorübergeht, ein Bildniß)

Kennst du das Bildniß des Savanorola,
Des Märtyrers? — nimm's hin — sey treu, wie er!

(geht ab)

Luther, Theobald, Melanchthon und das ganze Volk mit voller Instrumentalbegleitung (singend)

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!

(Luther und seine Begleiter gehn ab, der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Zu Worms.

(Saal der Reichsversammlung, in voller Sitzung. In der Mitte des Hintergrundes ein auf Stufen erhöhter Thron, auf welchem der Kaiser mit Krone, Scepter und Reichsapfel sitzt. Vor dem Throne, zu den Füßen des Kaisers, steht rechts der Reichserbmarschall mit einem weißen Stabe, links ein Wappenherold. Auf der untersten Stufe sitzt Du Bossu. Zu beyden Seiten des Throns laufen amphitheatralische Sitze. Zur rechten Hand des Kaisers, ihm zunächst, sitzen der Kardinal Legat, der Churfürst von Maynz, dann die Klerisey von verschiedenen Orden, welche die ganze rechte Seite füllen. Zur Linken, dem Kaiser zunächst, die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, die Herzoge Erich, Georg und Markgraf Albrecht. Dann die Deputirten des Grafenstandes, der Ritterschaft und der Reichsstädte, welche die ganze linke Seite füllen; unter ihnen Graf Stollberg, Karl von Dalberg und Hans Fugger. — Vor den amphitheatralischen Sitzen läuft eine niedrige Ballustrade, vor welcher inwendig ein kleiner Tisch, an dem zwey

schreibende Notarien sitzen. Außerhalb steht Luher, die Bibel in der Hand, neben ihm Melanchthon; etwas weiter hinten Franz und Spalatinus. An beyden Seiten des Saals ein Spalier von Trabanten, Rittern und Edelknaben. Im Hintergrunde ein prächtiger Kredenztisch.)

Luther.

(noch in vollem Affekt, seine Rede beschließend)

Und somit hab' ich denn, großmächt'ger Kaiser,
Durchlaucht'ge Fürsten, gnäd'ge Herren! Euch
Gestanden, was ich will und was ich lehre.
Ich bin ein schlechter Mönch; an Höfen nicht,
In Zellen lebt' ich, kann mich nicht geberden
Nach Hof'sgebrauch, — doch sag' ich ohne Scheu
Das, was der Herrgott mir in's Herz gelegt.
Nicht Eigenlob, nur meines Gottes Ehre,
Den Nutz der Christenheit, den such' ich nur.
Und drum muß ich, wenn auch einfältiglich,
Doch rein und lauter Gottes Wort verkünden.

Kardinal.

(aufstehend, indem er auf einige auf dem Notarientische liegende Bücher zeigt)

Noch einmal frag' ich Euch, sind diese Bücher
Von Euch?

Luther.

Sie sind's!

Kardinal.

Bleibt Ihr auf Eurer Meynung?

Luther.

Ich bleibe!

Kardinal.
Wollt Ihr widerrufen?

Luther.
Kann ich's? —
Was ich gelehret hab' vom wahren Glauben,
Vom christlichen Gebahren und der Gnade,
Der wirkenden, sagt's Augustinus anders?
Ist's nicht gemäß dem Evangelio?
Muß jeder, der nur reines Herzens ist,
Wär's auch mein Widerpart, es nicht bekennen,
Daß, was ich lehrte, wahrhaft christlich sey?
Kann ich verdammen das, was ewig wahr ist?

Kardinal.
So ist auch das wahr, was am heil'gen Vater
Und so viel frommen Männern Ihr gefrevelt?

Luther.
Gefrevelt hab' ich nicht am heil'gen Vater —
Ha, sey er heilig! und ich bin sein Sohn!
(mit steigendem Affekt)
Bekämpft nur hab' ich das unheil'ge Raubthier,
Das mit der Vaterschaft sich nur vermummt,
Um frech und schamlos Tyranney zu üben;
Das — selbst gesetzlos, falsche Satzung lehrt,
Das — selbst in Höllenfreveln eingeschlossen,
Sich, uns den Himmel zu verschließen, anmaßt;
Deß nie gestillte Habsucht alles raubt,
Nicht nur das Haab' und Gut von allen Völkern,
Nicht nur das Mark von unserm armen Deutschland,
Das auch, satanisch fein — die Geister uns
Bestrickend — uns das höchste aller Güter,

Gewissensfreyheit auch uns rauben will! —
Nennt Ihr das Pabstthum? — Ich nenn's Teufelsthum!
Bekämpfen werd' ichs, muß ich drob auch sterben,
Bekämpfen seine feilen Helfershelfer,
Bekämpfen jeden Thor und Bösewicht!

Kardinal.

Welch ungeschliff'ner Ketzer!

Luther.

Ungeschliffen?
Das bin ich, ja! — Zu scharf vielleicht und feurig,
Als es dem Priester ziemt. — Doch sagt mir, Ihr,
Die ihr geschliffen seyd geschliffen habt
Jahrhunderte am reinen Diamant
Des Christenthums! — was habt ihr 'rausgeschliffen?
Verdunkelt habt ihr ihn, der herrlich einst
Den Strahl des Lichts in alle Welt gespiegelt,
Vergraben ihn, auf daß ihn niemand finde,
Und drüber euren Babelthurm gebaut!

Kardinal und die Mönche.
(durcheinander schreyend)

Zum Scheiterhaufen!

Luther. (ruhig)

Wie es Gott gefällt!
Ich steh' vor Gott, dem Reich' und meinem Kaiser,
Ich kämpfe nicht für mich, — für Gott und Deutschland!
Gott und mein Vaterland — ich kann's nicht schänden!

Und schänden würd' ich's, wenn ich öffentlich
Hier vor den ehrenwerthen Reichsgerichten
Die Tyranney durch Widerruf bestärkte. —
Wie würde sie mein armes Volk zertreten,
Wie stolz das Haupt erheben, frech sich rühmen,
Als sey mein Widerruf des Reich's Befehl! —
Nein, so kann ich den Gott in mir nicht lästern! —

Karl.

Du also, frecher Mönch! willst selbst ein Gott seyn? —
Du irrst!

Luther. (ruhig)

Noch nie, mein kaiserlicher Herr!
Vermaß ich thöricht mich, ein Gott zu seyn.
Ich bin ein schwacher Mensch, und ich kann irren,
Doch nicht der Gott, der mit mir, in mir ist. —
Das, was ich sage, sagt die Bibel auch,
Der Spiegel ew'ger Güte, Kraft und Weisheit.
Sie nur ist mein Gesetz, wie unser aller! —
Könnt aus der Bibel eines Irrthums Ihr
Mich überweisen, wohl, so widerruf' ich,
Und selber will ich meine Büchlein dann,
Als jämmerliches Menschenwerk, verbrennen.

Karl.

Was aber willst Du denn?

Kardinal.

Eu'r Majestät!
Was dieser Thor da will, das ist ja längst
Durch die Concilien schon widerlegt.
Er läugnet Christum und sein Mittleramt,
Empörung predigt er und Bürgerkrieg,

Nicht einen Scheiterhaufen — zehn verdient er!
Für den Verstockten ist es Gnade noch,
Von Höllengluth durch ird'sche ihn zu retten.

Luther. (heftig aufschreyend)

Ich Christum läugnen! — Eminenz, mit Gunst!
Das war gelogen! — Christum läugnen, ich?
Ich meinen Gott, ich den Versöhner läugnen! —
Ihr selber läugnet's! — Werdet Menschen erst,
Nur dann könnt' Ihr's erkennen, was ein Gott-
mensch! —
Er spricht zu Euch durch mich — o fühltet Ihr's,
So trüge Deutschland nur sein sanftes Joch,
Und keinen fremden Zwang!

Kardinal. (laut rufend)

Da hört Ihr alle
Den Meuter!

Luther.

Ha, sagt nicht der Heiland selber:
Den Frieden bring' ich nicht, ich bring' das
Schwerd,
Daß jeder Christ für Licht und Recht ein Käm-
pfer —

Kardinal. (laurend)

Auch Bilderstürmer – Sakramenteläugner —?

Luther. (mit steigender Heftigkeit)

Das lehr' ich nicht, ein Greuel ist es mir!
Das Wortgezänk — ha — das macht nicht den
Christen! —
Nur abthun will ich Euren Götzendienst. —
Ein Sakrament —! könnt Ihr's mit Händen
fassen?

Erschaffen könnt Ihr's nur in Eurer Brust!
Ein jedes Ding ist Sakrament dem Reinen,
Dem andern Nichts — für Keinen Zweck, nur
Mittel! —
Was Noth thut, ist — Gestalt nicht — Wort
nicht —: Leben! —
Weg, sag' ich, mit dem Streit' um Wort'
und Form!
Der Teufel wirft uns solche hohle Nüsse
Nur in den Weg, vom Ziel' uns abzulenken!
Gesetz und Evangelium und Glauben
An unsern Mittler in uns — Christi Reich,
Und Freyheit, Liebe, Kraft — das ist das Ziel!
Und darnach haben wir zu laufen ewig!

Erich. (zu den neben ihm sitzenden Fürsten)
Er spricht gescheid und kräftig!

Kardinal. (zu Luther)
Ohne Umschweif'
Gebt Antwort — widerruft Ihr, oder nicht?

Luther.
Da habt Ihr sie, schlecht und einfältiglich,
Sie birgt sich hinter Hörner nicht und Klauen! —
Ich widerrufe nicht! — der Pabst kann irren —
Concilien auch — die Schrift allein ist wahr!
So lang' Ihr mich aus ihr nicht Lügen zeiht,
So bleib' ich fest, brennt Ihr mich auch zu Staub.
Nur dem Gewissen folg' ich — seht, hier steh'
ich —
Gott helfe mir — ich kann nicht anders! Amen!

Erich.

(der unterdessen mit den deutschen Fürsten der Reihe nach getrunken hat)

Ein tücht'ger Kerl! —

(er winkt einen von seinen unter den Trabanten stehenden Edelknaben zu sich)

Da bringt ihm 'mal die Kanne
Einbecker Bier — er soll sich dran erquicken! —
Er muß ja doch dann braten!

(der Edelknabe geht mit der Kanne auf Luthern zu)

Mehrere Fürsten. (auf Luthern zeigend)

Welch ein Mann!

Albrecht.

Die Tropfen stehn ihm auf der Stirne —

Erich.

Schade,
Daß er ein Ketzer und kein Kaiser ist!

Edelknabe.

(zu Luthern mit der Kanne tretend)

Nehmt diesen Trunk, Herr Doktor!

Luther. (die Kanne ergreifend)

Welcher Fürst
Denkt meiner so in Gnaden?

Edelknabe.

Herzog Erich!
Ihr sollt Euch dran erquicken!

Melanchthon.

(auf Luthern, der eben trinken will, zueilend)

Luther, Luther!
Um Gotteswillen! —

Spalatinus. (zutretend — leise)
Trinke nicht!

Wildeneck. (laut aufschreyend)
's ist Gift!

Mehrere Ritter. (zum Vorgrunde eilend)
Gift — Meuterey!

Andere. (von der andern Seite)
Ihr lügt!

Beyde Partheyen. (die Schwerder ziehend)
Zum Schwerd gegriffen!

Luther.
(ruhig zwischen sie tretend, indem er dem Herzog Erich zutrinkt — allgemeine Stille)
Eu'r Wohlseyn, Herzog! —
(giebt dem Edelknaben die Kanne zurück)
Wie Ihr mich gestärkt,
So stärke Gott Euch in der Todesstunde!

Kardinal und Mehrere aus der Klerisey.
Zum Holzstoß!

Luther. (gefaßt)
Wohl! — ich bin bereit! — Mit Gott!
(geht langsam ab — Melanchthon, Franz und Spalatinus folgen ihm)

Karl. (gebieterisch)
Legat, Euch ziemt das Fragen, mir das Richten.
(zu den Trabanten)
Bewahrt den Mönch, bis Wir ihn rufen lassen!
(einige Trabanten gehn ab)

Karl. (zum Churfürsten von Sachsen)
Herr Reichsverweser, schreibt das Urtheil hin,
Wie ich's diktir' —

Churfürst.

Noch ist nicht umgestimmt —

Karl. (auffahrend)

Nicht umgestimmt? — Bedarf's das, wenn ich richte?
Herr Fürst von Brandenburg!

Churfürst von Brandenburg.

Hier bin ich Churfürst,
Herr Kaiser!

Karl.

Wortgekram!

Churfürst von Brandenburg.
(sehr ruhig)

Mit nichten, Herr!
Wir kühren hier —

Karl.

Was heißt das?

Churfürst von Brandenburg.

Wir erwählen
Den Kaiser, und beschränken, Kraft des Churamt's,
Die Willkühr dessen, den wir auserkohren.

Karl. (auffahrend)

Verwegner!

Bossu. (zu ihm heraufrufend)

Kühren klingt, wie Schweizer Kühreihn! —

Karl. (sich fassend — vor sich)
Ha — er hat Recht — ich muß — doch büßt
Ihr's! —
(laut)
Herold!
Beruft die Stände! — Unterdessen sammelt,
Erbmarschall, Ihr im Helm die Stimmen ein.

Erbmarschall. (einen Helm nehmend, laut)
Es geht, ob Luther schuldig oder schuldlos —
(er geht, während der folgenden Reden, die Reihen der Stände durch und sammelt die Kugeln)

Herold. (rufend)
Zuerst die Städte heil'gen röm'schen Reich's,
Durch den achtbaren Handelsmann aus Augsburg,
Hans Fugger, aufgeführt. —
(Fugger verläßt seinen Sitz und tritt seitwärts an die Balustrade)

Karl.
Willkommen, Fugger!

Fugger.
(mit tiefer Verbeugung; monoton und gelassen)
Durchlaucht'ger Kaiser, ehrenwerthe Stände!
Wir tragen darauf an, das Nachtmal künftig
In einer und in beyderley Gestalt,
Wie's jeder Stadt beliebig, zu genießen.
Auch will ein Theil von uns den Ablaß ferner
Nicht zahlen, weil wir unser Geld, gottlob,
Im eignen Handel besser brauchen können.
Dann wird in jeder freyen Reichsstadt künftig
Ein edler Rath mit Ernst darüber wachen,

Daß nur die Klerisey, was Gottes ist,
Nicht aller Bürger Hab und Gut begehre;
(mit erhobner Stimme)
Empfehlend schließlich unsre hergebrachten
Und wohlerworbnen Privilegia
Dem lieben Gott, dem Reich, und unsern Fürsten;
(mit obiger Ruhe)
Und sind's im Uebrigen gar wohl zufrieden,
Dafern man uns unangetastet läßt,
Den Luther, wenn's beliebig, zu verbrennen.
(geht nach einer tiefen Verbeugung auf seinen Sitz)

Herold. (laut rufend)
Zum Zweyten stimmt des heil'gen röm'schen Reich's
Unmittelbare freye Ritterschaft,
Repräsentirt vom festen Karl von Dalberg.
(Karl von Dalberg geht an die Ballustrade)

Kaiser Karl.
(zum Churfürsten von Sachsen)
Die Dalbergs! — oft hört' ich mit Ruhm sie nennen!
Sie sind am Rhein zu Hause?

Churfürst von Sachsen.
Ueberall,
Wo Recht und Wahrheit gilt. —

Dalberg. (mit Verbeugung)
Gestrenger Kaiser!
Achtbare Stände! nicht gemeynt sind wir,
Wie dort ein ehrensamer Bürgerstand,
Um unsre eigne Haut nur uns zu kümmern.
Der Doktor Luther ist ein braver Mann!

Ob's wahr, was er gelehret, oder falsch,
Darüber will die Ritterschaft nicht rechten,
Zumal anjetzo, wo nicht Wortgeklinge,
Wo Schwerdgeklirr die ernste Losung ist.
Doch Luther liebt und übet Kraft und Treu',
Und darum können wir, als Ritter, nimmer
Ihm abhold seyn — wir müssen Treu' und Glauben
Dem Wackern halten, das ist unser Satz!
(geht mit einer Verbeugung auf seinen Sitz)

Herold. (wie vorhin)

Zum dritten dann des heil'gen röm'schen Reich's
Erlauchte Grafenbank, repräsentirt
Vom Wohlgebohrnen Reichsgrafen von Stollberg-
Wernigerod'.

Stollberg.

(tritt an die Ballustrade, nach einer kleinen Verbeugung)

Herr Kaiser, liebe Herr'n!
Nach reiflicher Erwägung haben wir
In Luthers Sach' geurtheilt und beschlossen,
Wie es gefährlich sey, des Glaubens Einheit,
Zumal in Ländereyen kleinen Umfang's,
Zu stören, und Gemüther zu verwirren.
Die Stollberg's, Finken, Dohna's und Gottlob
Noch viele andre Grafen deutschen Stamm's
Sind, wie es wohlbekannt, wohl nicht Tyrannen,
Nur Freund' und Väter ihrer Sassenschaft. —
Drum wollen diese Eintracht wir erhalten. —
Und sät der Luther Keim' der Zwietracht aus,
So muß das Reich ihn, wenn auch nicht als Ketzer,
Als Meuter doch nach strengem Rechte richten.
(geht nach einer kleinen Verbeugung auf seinen Platz)

Herold.

Zum vierten dann die Hochgebohrnen Fürsten
Des heil'gen röm'schen Reich's viritim stimmend;
Herr Markgraf Albrecht, Hoch- und Deutschmeister.

Albrecht. (an die Ballustrade tretend)

Mein Kaiser, Herr'n und Brüder allzumal!
Der Deutsche Orden unsrer lieben Frau'n,
Der mich zu seinem Meister auserkohren,
Herrscht lange schon im fernen Preußenlande,
Das mit der Ostsee und mit Pohlen grenzt;
Der Wälder giebt es dort, der Nebel viel;
Die Forsten will ich lichten, wie die Köpfe.
Zu Königsberg, in meiner Residenz,
Bin ich gewilligt, wie zu Wittenberg
Der weise Friederich, 'ne hohe Schule
Zu stiften — Weihrauch thut dabey nicht noth!
Wir haben Rauch's genug, nur Licht bedarf es!
Und weil der Luther Licht uns schenken will,
So stimm' als Fürst ich und als Ordenshaupt,
Daß man unangefochten ihn entlasse.

Karl. (laut)

Nur daß Ihr's nicht vergeßt, den Ketzer schützen,
Heißt Ketzer seyn — das kann kein Ordenshaupt!

Albrecht.

Vielleicht entschlag' ich einst des Ordens mich, —
Ich hab' Gottlob noch selber Land und Leute!

Karl. (dazwischen rufend)

Zu Lehn!

Albrecht.
(mit leichter Verbeugung — bedeutend)
Vom pohln'schen König, gnäd'ger Herr!
Die Form ist wandelbar, die Zeit verwandelt!
(geht auf seinen Platz zurück)

Herold.
Es folgt anjetzt Herr Herzog Görg von Sachsen.

Georg. (an die Ballustrade tretend)
Mein Kaiser, Herr'n und Brüder! wundern thut mich's,
Daß solch ein Lärm um einen schlechten Mönch.
Ist Deutschland denn durch den Hussitenkrieg,
Den Krebs des Landes, noch nicht gnug gewitzigt?
O glaubt es mir, der Mönch ist keck genug,
Die Kronen zu betasten, ob sie Gold sind.
Wo Milde nichts verbessert, hilft das Schwerd! —
Drum ließ ich gern ihn heute noch verbrennen. —
Doch Deutschlands Ehre duldet keine Schmach,
Absonderlich an Kaisers erstem Reichstag;
Ein frey Geleit ist Luthern zugesagt,
Wir müssen's halten! — Schickt ihn frey zurück!
Doch läßt er dann von seiner Thorheit nicht,
Dann fort mit ihm zum Holzstoß! — das meyn' ich!
(geht auf seinen Platz)

Herold.
Herr Herzog Erich dann von Braunschweig spricht!

Erich. (an die Ballustrade tretend)
Mein Kaiser, Herr'n und Brüder! ich bin Ritter, —
Ich hab' gar manchen in der Schlacht gesehn,
Doch solchen rüst'gen Kämpen, als den Luther,
Den sah' ich nie! — Ich hab' 'ne große Sippschaft,

Doch alle meine Vettern, Gott verzeih' mir's!
Ich gåb' sie drum, hått' ich den Kerl zum Haupt-
mann
Bey meinem Troß! — seht, meinen eignen Bart,
Ich gåb' ihn drum, kônnt' ich den Luther retten! —
Nur gab ich einmal dort dem Kardinal
Mein Ehrenwort, den Luther zu verdammen.
Dumm war's! — es thut mir leid! — doch hal-
ten muß ich's! —
Und also werde Luther denn verbrannt!

Kardinal. (hastig zu den Notarien)
Nur receßirt!

Erich. (eben so)
Doch sag' ich auch dabey:
Was ich in meinem Land' an Kirchensachen
Noch åndern will — da hat kein Roth- und Schwarz-
rock
Sich drein zu mengen — das verschreibt nur auch!
(geht auf seinen Platz)

Herold.
Des heil'gen Reich's Erzkåmmerer und Churfürst,
Herr Markgraf Joachim zu Brandenburg,
Hochfürstlich Gnaden!

Churfürst Joachim.
(an die Ballustrade tretend)
Kaiser, Brüder, Volk!
Ihr wißt es wohl, daß die von Hohenzollern
Stets Kraft und Treu' geübet und geehrt!
Auch ich verehr' in Luthern seine Kraft, —
Doch muß die Kraft in ihren Grenzen bleiben,
Nicht überschwemmen unser Vaterland.

Mein Ahnenhaus war stets des Reiches Brustwehr,
Ich muß es auch seyn! — selbst der Luther darf
Uns nicht beherrschen! Frey Geleit dem Lehrer!
Dem Meuter Tod! — Freund oder Feind — er wähle!

(geht auf seinen Platz zurück)

Herold.

Des heil'gen Reich's Erzmarschall und auch Churfürst,
Herr Friederich, Hochfürstlich' Gnaden, Herzog
Zu Sachsen —

Churfürst Friederich.

(an die Ballustrade tretend)

Kaiser, Brüder, Volk! vernehmt,
Wenn meine Stimme je bey Euch gegolten,
Was ich Euch treu und unverholen künde:
Ihr wißt es, daß mich ird'scher Glanz nicht lockt,
Nur Wahrheit gilt mir was und Friede nur;
Verschlingen möge mich der Erde Schlund,
Wenn ich ob einem irdischen Gewinnst'
Den Lügen folgen, sie beschützen will,
Den Unfried' waffnen und den Bürgerkrieg. —
Ich hab' ein treues Volk, mein Sachsenland
Liegt mir am Herzen, und es liebt mich auch, —
Der Blüthenbaum belohnt des Gärtners Pflege:
Doch lieber wollt' ich meine eigne Pflanzung
Zerstören, und ein Landesflücht'ger sterben,
Als von dem Recht nur um Haarbreit weichen.
Für Luthern spricht die Wahrheit und das Recht,
Drum schütz' ich ihn; — seyd Ihr ihm abhold nicht,

Und schändet unsers jungen Kaisers Morgen
Durch keinen Greuel schwarzer Mitternacht.
(geht auf seinen Platz)

Kardinal.

Der Kirche wird's doch auch vergönnt seyn?

Churfürst von Sachsen.

Ja!
Nur Euch nicht! Ihr seyd Reichsfürst nicht!

Herold.

Die Kirche,
Repräsentirt durch Ihre Hochwürden Gnaden,
Des heil'gen Reichs Erzkanzler, Herrn Albert,
Markgraf zu Brandenburg und Kardinal,
Auch Erzbischof zu Maynz und Magdeburg.
(Churfürst v. Maynz tritt an die Ballustrade)

Kardinal. (ihm zurufend)

Bedenkt's, Herr Bruder! daß Ihr Fürst der Kirche!

Churfürst von Maynz.

(nach einem bedeutenden Blick auf den Kardinal)

Mein Kaiser! Stände! Gruß und Frieden Euch!
Ich bin ein Fürst der Kirche, das ist wahr!
Und so, — doch nur von Kirchenwegen, Bruder
Des Herrn Legaten dort; — verbrüdert sind wir,
Nur außerdem nicht eben gleich gestimmt! —
Ich bin des Reiches Fürst und Kanzler auch;
Ein Kanzler wiegt das Recht, ein Fürst das Ganze,
Ein Kirchenfürst vereinigt Gott und Welt. —
Dem alten Glauben bin ich zugethan,
Dem altkathol'schen nemlich, der entstaltet
Durch Krankheit, die, was ja der heil'ge Vater

Selbst eingesteht, vom Haupt in alle Glieder
Gedrungen ist; drum thut uns Heilung Noth! —
Der Luther will die Heilung übernehmen;
Er will nichts weiter, als die alte Zucht,
Wie die Apostel sie geübt, erneuen,
Weil sie entartet ist zum Scandalum.
Der Pabst wär' ihm den Kardinalshut schuldig,
Doch Luther will ihn nicht, drum lasset ihn
Gebahren — er ist rein, drum reinigt Euch! —
So viel als Fürst der Kirche! — Für das Reich
Hab' ich nur noch ein Wort zu sagen: — Freyheit!
Wir sind die freyen Deutschen! — Freyheit ist
Des Rechtes Tochter — darum flieht das Unrecht! —
Nicht Scheiterhaufen, eine Säule baut
Dem Luther, der Euch lehret Deutsche seyn!
(mit steigendem Affekt)
Besonnen, kräftig, stolz und einig war't
Ihr Deutsche, — bleibt's! — Ihr könnet viel, — seyd Eins!
Sonst wird —

Karl. (ihm heftig in's Wort fallend)
Nicht weiter, Bischoff!

Churfürst. (gelassen)
Weiter wird
Der Kaiser schon Euch zeigen, was vonnöthen!

Karl.
Ihr seyd verwegen, aber — stark!

Churfürst.

(mit einer leichten Verbeugung, sehr bedeutend)

Ein Churfürst!

(geht auf seinen Platz)

Karl.

(zum Marschall, der indessen die Stimmen gesammelt hat und vor den Thron getreten ist.)

Ist umgestimmet? —

Marschall.

Ja!

Karl.

So zählt die Kugeln.

(zum Churfürsten von Sachsen)

Herr Reichsverweser! kündet's!

Churfürst von Sachsen. (laut)

Stände, Volk!

Die Frage war, ob Doktor Martin Luther,
Sonst Augustiner Ordens, schuldlos, oder
Als Ketzer mit dem Feuer zu bestrafen?
Der Marschall hat nach altem Brauch die Kugeln
Im Helm gesammelt — weiße Kugeln sind
Befreyend, schwarze strafend, — Mehrzahl richtet.

Marschall.

(nachdem er die Kugeln gezählt — sehr langsam und gelassen)

Durch eine schwarze Kugel mehr —

Franz von Wildeneck und einige Ritter.

(Alle geharnischt, die Helme auf dem Kopfe, doch mit offnen Visiren — schnell hereintretend, außerhalb der Ballustrade)

Franz. (unterbrechend)
Herr Marschall!

Marschall. (in demselben ruhigen Tone)
Verdammt zum Holzstoß Doktor Martin Luther —

Churfürst von Sachsen.
(zu einem Edelknaben)
'Nen Becher Wassers!

Franz. (laut)
Marschall, mir das Wort!

Marschall.
Der feste Franz von Wildeneck will Rede —

Karl.
Willkommen Franz in Deutschland!

Franz. (sich verbeugend)
Gnäd'ger Kaiser!
Ich und vierhundert Edle sind bereit,
Des Luthers Unschuld Jedem, der's bezweifelt,
Durch Kampf auf Tod und Leben darzuthun.
Hier liegt mein Handschuh!
(er wirft den Handschuh hin)

Herzog Georg.
(hervorspringend an die Ballustrade)
Hier der meine auch!
(wirft seinen Handschuh hin)
Trotz Dir und Luthern!

Franz.
Trotz Euch selber, Herzog!

Karl. (sehr ruhig)
So kämpfet dann, Wir sind's zufrieden!

Erich. (halblaut)

Freylich!

Sein Vortheil ist's, wenn wir einander würgen.

Karl. (zu Georg und Franz)

Naht Euch dem Thron', schwört Urphed!

(indem Beyde sich nähern wollen, steht der Churfürst von Sachsen schnell auf)

Churfürst.

Nimmermehr!

Karl. (befremdet)

Herr Reichsverweser!

Churfürst.

Leider bin ich das!

O wär' ich's diesmal nicht, was gäb' ich drum! —
Der Luther ist mein Freund, ich sag' es laut,
Und theurer mir, als Volk und Land und Leben.
Der Luther stirbt, — mit meinem Leben möcht' ich
Ihn retten, — retten könnt' ihn dieser Kampf,
Und würd's, so wahr ein Gott die Unschuld rächt! —
Doch ich bin Reichsverweser! — das Gesetz
Des Kaiser Max, wir haben es beschworen,
Es lautet: Bann der Urphed, ew'ger Frieden!
Drum kämpft Ihr, Herzog, und Ihr, Ritter, nicht.
Kann nur Gesetzesbruch den Luther retten,
So sterb' er! — Gott und er wird mir's verzeih'n.

Karl. (halblaut)

Ein Deutscher — das?

Bossu.

Jetzt möcht' ich Kaiser seyn!

Karl. (halblaut)

Ich bin es!

Franz. (sehr heftig)
Luther! sie verlassen Dich
Die Freunde all'! Nur Gott nicht und dein Treuer!
Dich retten kann ich nicht, Dich rächen will ich,
Und dann, wie Du, in Flammen untergehn!
(eilt mit seinen Begleitern von der Bühne)

Karl. (zum Churfürsten von Sachsen)
Herr Churfürst — Ihr seyd Reichsverweser nur!
Ich bin der Kaiser! — Marschall! her den Helm!
(Marschall überreicht ihm den Helm)
Zwey Stimmen hab' ich — hier zwey weiße Kugeln!

Marschall. (sehr ruhig — laut)
So ist denn weiß die Mehrzahl! — Luther frey!

Churfürst. (freudig)
Ha, Kaiser! —

Bossu.
Zweymal schenkt Ihr mir das Leben!

Viele Stimmen.
Es lebe Karl! es leb' der große Karl!

Kardinal.
Eu'r Majestät! —

Karl.
Kein Wort — bey meinem Zorn!
Ein Kaiser muß, was er versprochen, halten!
Drum ziehe Luther heim mit frey Geleit!
(er winkt den Trabanten; einige gehen ab)
Wir halten Treu' und Glauben!

Viele Stimmen.
Ja, wir halten's!

Kardinal.
Dem Ketzer keinen Glauben! lehrt die Kirche.

Churfürst von Maynz. (heftig)
Ihr lügt —

Karl.

Die Kirche lehrt — ein Kaiser handelt.
Sein Wort ist eisern.

Luther, von Trabanten vor die Ballustrade geführt.

Karl.

Luther, Du ziehst heim,
Mit sicherem Geleit, wie zugesagt.
Doch daß Du, Ketzer, ungestraft nicht bleibest,
So rufen Wir, in Unsers Reiches Namen,
Die Reichs- und Ober-Acht ob Deinem Haupt,
Daß niemand Dich behause, ätze, tränke,
Dich Jeder morden könne, der Dich trifft. —
Und dabey bleibt's! — Die Sitzung ist geschlossen.
(Alle stehen von ihren Sitzen auf)

Bossu.

(nach dem Vorgrunde eilend — ergrimmt vor sich)
Er bleibt ein Halbnarr — ich will's nicht mehr seyn!
(er reißt sich das Bild des Gecken vom Mantel, wirft es an die Erde und eilt ab)
(der Kaiser und alle Mitglieder der Reichsversammlung treten durch die Ballustrade in den Vorgrund)

Kardinal. (zum Kaiser — halblaut)
Eu'r Majestät — versteh' ich recht?

Karl. (eben so)

Legat,
Ich that mein Amt —

Kardinal.

Ich darf?

Karl. (zu den Reichsfürsten)

Mit Gott, Ihr Herren!

(geht nach einem kleinen Kopfnicken ab. Alle folgen ihm, bis auf Luthern, der mit gen Himmel gerichtetem Blicke vor der Ballustrade stehen geblieben ist, dem Churfürsten Friedrich und dem Kardinal)

Kardinal.

(den Kaiser ansehend — für sich)

Sein Blick ist Antwort!

(in die Scene rufend)

Marco!

(Bandit Marco, in einen rothen Mantel gehüllt, tritt schüchtern zum Kardinal — Letzterer leise zu ihm)

Seyd bereit!

Marco. (eben so)

Auf Räuberwort! wir fassen ihn!

Kardinal.

So komm!

(Beyde ab)

Luther.

(nach dem Vorgrunde mit gefalteten Händen gehend — sehr laut)

Ich danke dir — du feste Burg!

Churfürst. (sich ihm nähernd)

Du Armer!

Gerettet wähnst Du Dich? Ach Gott, Du irrst!
Geächtet bist Du — ich kann Dich nicht schützen.
Es lauert Mord Dir auf — o hüte Dich!

Luther.

Wie's Gott gefallen, also ist's geschehn.
Wie's Gott gefällt, so wird es weiter gehn.

Kanzler Spalatinus. (hereintretend)

Du Wackrer widerriefst nicht!

Luther.

Lieber gäb' ich
Ja tausend Köpfe hin! —

Churfürst. (zum Kanzler)

Hast Du? —

Spalatinus.

Seyd ruhig! —
(sie sprechen angelegentlich weiter)

Churfürst von Brandenburg.
(zurückkommend)

Herr Doktor!
(indem er Luthern in's Auge faßt)
— Nein, Ihr seyd kein Meuter?!

Luther. (gelassen)

Nein!

Churfürst von Brandenburg.

Ihr wollt die Schrift nicht fahren lassen?

Luther. (heftig)

Nein!

Churfürst von Brandenburg.

So bleibt dabey! Gott leit' Euch!

Churfürst von Maynz.
(kommend, zu Luther)

Siegen wirst Du,
Doch blutig! —

Luther.

Blut vergießen ist ein Unheil,
Doch ohne Lebensblut — das ist der Tod! —
Der Glaube mordet nicht — die Meynung nur! —
(mit erhabener Stimme)
Mischt Euch nur nicht darein, Ihr großen Herr'n,
Denn Ihr verderbt's — laßt nur die Sache gehn!
Wenn sie von Menschen, wird sie mißgelingen,
Wenn sie von Gott, so kann sie nichts bezwingen!

Markgraf Albrecht, mehrere Ritter und eindringendes Volk.

Ritter und Volk.

Da ist der Luther! — Heil Dir!

Albrecht. (Luthers Hand ergreifend)

Deine Hand!
Laß deine Hand mich küssen, Du Gewalt'ger!

Luther.

(die Hand schnell zurückziehend und sich unwillig abwendend)
Kein Götzendienst! — Entlaßt mich!

Melanchthon, Hans und Theobald.
(kommend)

Ha! Du lebst!

Luther.

Dankt Gott, und kommt! — es zieht mich!

Churfürst von Sachsen.

Lebe wohl!
Und — sey gefaßt auf alles!

Luther.

Luther.

Gott ist mit mir!

(will fort)

Churfürst von Sachsen.

(ihm nachrufend)

Nur unterweges pred'ge nicht!

Luther.

(ihn bey der Hand ergreifend und vorführend — stark und feyerlich)

Herr Churfürst!

Des Herren Wort will ungebunden seyn!

(zu den Fürsten und Rittern)

Habt Dank, Ihr Herren! — Vater! Bube! Freund!
Gott hat gesiegt — sein Name sey gelobet! —

(er eilt ab — Alle folgen ihm)

Zweite Scene.

Wald bey Worms. Gegen Abend.

Hubert.

(ein Waldhorn am Arm — freudig hereintretend)

Er hat gesiegt!
Bald wird er kommen!
Ich bin vergnügt!
Der Quaal entnommen!
Noch einmal will
Ich ihn nur sehn,
Dann froh und still
Zur lieben Heimath hinunter gehn!

(er setzt sich im Hintergrunde unter einen Baum, und bläst, während des folgenden Monolog's, in Pausen auf dem Waldhorn)

Katharina.

(in Pilgerkleidung — mit freudigem Entzücken in den Vorgrund heraustretend)

Er hat den Tod besiegt — er ist ein Heiland! —
O hört es, Vögel, hört es, Flur und Bäume,
Du Frühlingsluft, von Lust und Liebe trunken! —
Sey, grüner Wiesenteppich du, mein Altar,
Auf dem ich ew'ge Treu' und ew'ge Liebe
Dem Helden schwöre, der die Geister bindet! —

Doch — hab' ich nicht geschworen, und verbindet
Der Schwur mich nicht, den ich an Gottes Altar
Geleistet, sie zu fliehn, der Erden Liebe? —
Wird er, der mir im Wehn der Eichenbäume
Erschien, wenn ich von Gluth und Andacht trunken,
Wird er mir zürnen nicht, der ew'ge Heiland? —

Doch sah' ich jemals denn den ew'gen Heiland? —
Sein Säuseln hört' ich nur — und das war Liebe!
Hat sie nicht auch an seiner Brust getrunken?
Der Kirchen Säulgewölb', des Waldes Bäume,
Was ist es, das verschlungen sie verbindet,
Als Lebensgluth von des Versöhners Altar?

Gebrochen ist er ja, mein stiller Altar,
An dem ich Frieden oft im Kampf getrunken! —
Erfüllen kann ich's doch nicht, was mich bindet! —
Die rauhen Menschen! Säulen nicht, noch Bäume
Vernehmen sie, denn formlos ist ihr Heiland; —
Gestalten, ach! — kann ihn allein die Liebe!

Und goß er darum nicht in's Herz mir Liebe?
Kann er, der Schöpfer und Geschöpf verbindet,
Getrennte Flammen dulden auf dem Altar? —

Geist und Gestalt — es sind zwey Schwesterbäume;
Versöhn' ich nicht den Geist, den ew'gen Heiland —
Macht sein Gebilde schon mich liebetrunken? —

Aus Einem Kelche sind wir Beyde trunken,
Und Er und ich — wir lieben nur den Heiland!
Drum müssen wir ihm Beyde seyn ein Altar!
Wenn auch kein irdisch Bündniß uns verbindet.
Wir blühn vereint, wie Paradiesesbäume,
Denn was uns einet, ist des Einen Liebe!

Hubert.
(im Hintergrunde — auf Katharinen zeigend)
Auch sie zieht Liebe!

Franz, (geharnischt, mit zugezogenem Visir,) Therese, (von derselben Seite, von der Katharina kam, hervortretend)

Franz. (zu Katharinen)
Mädchen, bist Du trunken?
Du liefst voran!

Katharina.
Zum Heiland!

Therese. (innig)
Treue Bäume!
Bleibt ihr mir denn verbündet? —

Katharina. (wehmüthig auf Theresen zeigend)
Lamm —!
(auf sich zeigend)
und Altar!

Luther, von Theobald, der die Flöte spielt, Melanchthon und Hans begleitet, (treten im Vorgrunde auf)

(Katharina, Franz und Therese, ohne von jenen bemerkt zu werden, ziehn sich nach dem Hintergrunde, sinken, wie auch Hubert, während des folgenden Gesanges, auf die Kniee und stimmen ein)

Luther und seine Begleiter. (singend)

Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir danken dir!
Dich, Gott, Vater in Ewigkeit,
Ehret die Welt weit und breit!
All' Engel und Himmelsheer,
Und was da dienet deiner Ehr',
Auch Cherubim und Seraphim,
Singen immer mit hoher Stimm':
Heilig ist unser Gott,
Heilig ist unser Gott!

Alle.

Heilig ist unser Gott,
Der Herre Zebaoth!
(Alle stehen auf)

Luther.

(nach einer kleinen Pause — zu seinen Begleitern)

Nun kommt! — Mir ist recht wohl!

(sie gehen gegen den Hintergrund. Theobald voran, in der Mitte der Bühne begegnen sie Theresen, welcher Katharina, von Franz geführt, folgt)

Theobald und Therese.

(indem sie einander erblicken, zugleich aufschreyend)

Ein Engel! —

Luther.

(ruhig zu Katharina und Theresen)

Wer seyd Ihr?

Katharina.

Arme Pilgersleute,
Der Ritter hier hat uns geführt,
Wir haben Gottes Macht gespürt,
Als Ihr den Tod besiegtet heute!

Luther.

Mein Weg geht auch noch in die Weite —
Geleit' Euch Gott! —

(will vorüber ziehen)

Katharina. (ihn schüchtern aufhaltend)

Verweilet hier!
Es ist ein lieblich Waldrevier!
Wir ruhen aus, und unterdessen
Biet' ich Euch Pilgerkost zum Essen,
Und Lebensbrod, das spendet Ihr!

Luther.

Wohlan! auch dazu sag' ich Amen.
Ist Gott doch bey uns!

(er setzt sich auf den Rasen — Katharina ihm zur Rechten, Franz zur Linken, Theobald bey Katharinen, Melanchthon bey Franzen, Hans bey Melanchthon)

Katharina.

(zu der vor ihr stehenden Therese)

Deck' geschwind!

(Therese breitet schnell ein Tuch aus — und besetzt es mit einer Flasche Wein und Früchten aus ihrer Pilgertasche.)

Luther. (Theresen mit Vergnügen betrachtend)
Ein feines, ein berührsam Kind! —
(zu Katharinen)
Seyd Ihr denn weit her?

Katharina. (verwirrt)
Herr! wir kamen —
Vergaß ich selber doch den Namen —

Therese. (einfallend)
Von da, wo Hyacinthen blühn, —
Ach! meine wird nun nicht mehr glühn!

Luther. (zu Theresen)
Sieh doch die lieben Sternelein —
Sie funkeln, wenn auch Sonnenschein.
Die, Kindlein, werden mit Dir ziehn!

(Luther, Theobald und Hans essen; Katharina, Franz, (immer mit heruntergelassenem Visir.) und Melanchthon, nicht. Katharinens Blick ist unverwandt auf Luthern gerichtet)

Hubert.
(schüchtern aus dem Hintergrunde zu den Essenden tretend)
Gesegn' es Gott!

Luther.
(zu der noch immer beschäftigten Therese)
Nun setz' Dich nieder.

(Therese setzt sich, jedoch von den Uebrigen entfernt, ohnweit Theobald)

Hans. (dem Hubert zutrinkend)
Prost, Knappe!

Melanchthon.
(als er Hubert erblickt — freudig)
Hubert! seh' ich recht?

Hubert. (freudig)
Mein Meister!
(sie umarmen sich)

Luther. (zu Hubert)
Du warst Philipps Knecht?

Hubert.
Und dann ward ich ein Bergmann wieder.

Luther. (ruhig)
Das freut mich! — Munter, Freund' und Brüder!
Der Abend ist des Tages Lohn,
Dort geht die Sonne schlafen schon.
Erweckt sie in Euch durch Gesang,
Durch Musika und frohen Klang,
So ist der Tag Euch nicht entflohn!

Theobald.
Wißt Ihr das Liedel vom Karfunkel?

Franz. (auf Katharinen blickend, für sich)
Wie sie in seinem Blick verloren!
Sie liebt ihn — wär' ich nie geboren!

Theobald. (zu Theresen)
Kennst Du es?

Therese.
Nein — mich graut — 's wird dunkel!

Luther.

Welch schönes, tröstend Sterngefunkel!

Hubert.

(zu Theobald tretend, auf sein Waldhorn zeigend)
Ich helfe!

Theobald.

So stell' dort Dich hin,
Ans Echo!

(Hubert geht an einen Baum im Hintergrunde)

Theobald. (Theresen zu sich ziehend)

Kleine Engelin,
Du hier!

Therese. (zögernd)

Ich kann es ja nicht singen!

Theobald.

Hör' nur auf mich — es wird schon klingen,
Sing immer nur nach Deinem Sinn!

Theobald.

(singend zu Theresen. Hubert begleitet den Gesang auf dem Waldhorn, und leiser die Worte der Sprechenden)

Was ist, das mit Sehnsucht den Busen Dir schwillt?
Sag' an!

Therese. (singend)

Die Hyazinth'!

Theobald.

Doch leuchtet im Dunkel mit lieblichem Schein,
Der helle, rothe Karfunkelstein,
Der Maynacht strahlendes Kind.

Katharina. (schüchtern zu Luther)
Glaubt Ihr an Mährchen, Herr?

Luther.
Ich hör' sie gern.

Katharina.
Ich hört' einmal ein Mährlein von dem Strahle,
Der in ein Herz vom andern Herzen strahle.

Luther.
Ein jeder trägt im Herzen seinen Stern.

Therese. (singend)
Was ist, das mit Friede den Busen Dir füllt?
Sag' an!

Theobald.
Der Funkelstein!

Therese.
Doch duftet im Frühroth' die Hyazinth',
Der Luft und des Thaues geflügeltes Kind; —
Sie spiegelt den himmlischen Schein.

Katharina. (zu Luther)
Ich hab'n Liebsten, lieber Herr!

Luther.
So liebe!

Katharina.
Doch wüßt' ich gern, ob Lieben Sünde sey.

Franz. (einfallend, und auf sich zeigend)
Sie hat 'nen Liebsten, und er liebt sie treu!

Luther.
Des Liebsten Treue heischet treue Liebe.

Theobald. (singend)

Bist Du die Sehnsucht, der Funkelstein?
Du bist's!

Therese.

Ich geh' voran.

Theobald.

Drum ich, die Blume, muß nach Dir ziehn,
Denn wo Du strahlest, da muß ich blühn,
Allein ich weilen nicht kann.

Katharina. (wie oben)

Was ist wohl Lieb' und Glauben? —

Luther.

Göttlich Leben.
Durch Glauben fährt der Christ zu Gott hinauf,
Von Gott herab nimmt Liebe ihren Lauf.

Katharina. (freudig aufrufend)

Dann kenn' ich sie! —

Luther.

So bleibe Ihr ergeben.

Therese. (singend)

Bist Du der Friede, die Hyazinth'?
Du bist's!

Theobald.

Ich Dein, Du mein!

Therese.

Drum ich, der Karfunkel, muß nach Dir ziehn;
Was oben ich strahle, mußt unten Du blühn,
Du Duft, — ich Mondenschein.

Katharina.
(zu Luthern, der im Anhören des Gesangs versunken ist)
Wenn Lieb' so herrlich, lieber Herr! — Ihr hört nicht!

Franz. (wild aufspringend)
Leb' wohl!

Katharina.
Wohin?

Franz. (mit gewaltsam verhaltener Wuth)
Dir Herberg anzuweisen!
(eilt ab)

Luther. (aufstehend)
Gott leit' Euch! — es ist spät — auch ich muß reisen.

Katharina.
(nebst den andern aufstehend — in einem leicht hingeworfenen Tone, zu Luther)
Ihr liebt wohl nicht? —

Luther.
Ich such' ein höher Licht.

Theobald und Therese. (zusammen singend)
Was schauet der Glaube, gestaltet die Kunst?
Den Morgen im ewigen Raum! —
Ihr Leben ist Lieben, ihr Tagewerk — Blühn;
Doch reifet Erkenntniß, dann müssen sie ziehn,
Zu hüten den liebenden Traum.
(beyde stehen auf — Hubert schweigt)

Hans. (zu Theobald tretend)
Dank Dir, für Dein Schwanenliedel!

Luther.

Kommt!

Hubert.

Mir war's, als blies ich meines!

Katharina. (demüthig bittend zu Luther)

Euren Segen, eh' wir scheiden.

Melanchthon. (aufschreyend)

Reiter mit gezücktem Schwerdt!

Drei Reiter zu Pferde.

(Ganz geharnischt, mit zugezogenen Visiren. Sie haben rothe Mäntel um, und Lanzen in den Händen)

Erster Reiter. (auf Luthern zusprengend)

Luther — steh! Du bist gefangen!

Luther.

Siegst du, Hölle? —

Melanchthon, Hans und Theobald.

(vor den Reitern niederfallend — zugleich)

Gnad' — Erbarmen!

Hubert. (auf sie zueilend)

Ha, verwegne Räuber, haltet!

Luther. (zwischen ihn und die Reiter tretend

Keinen Hader! Nehmt mich hin!

Hubert.

(wirft das Waldhorn weg, bricht einen starken Ast vom Baume und eilt damit auf die Reiter)

Eher sollt Ihr mich durchbohren!

Erster Reiter.

(ihm ruhig die Lanze vorhaltend)

Knappe, laß Dein thöricht Toben!

Hubert. (in die Lanze rennend)
Ha!
(er sinkt verwundet hin)

Erster Reiter. (wie vorhin)
Er büßt es mit dem Tode!

Luther. (im tiefsten Schmerz)
Erstes Christenblut um — mich!

Erster Reiter. (ihn antreibend)
Eilet!

Katharina.
(verzweifelnd vor den Reitern auf die Kniee fallend)
O schenkt mir den Tod auch!

Theobald.
Ich muß mit!

Erster Reiter.
So lauf' geschwinde!

Theobald. (freudig)
Juchhey, Flügel auf!
(läuft von der Bühne — der erste Reiter sprengt ihm nach)

Melanchthon. (äußerst schmerzhaft zu Luther)
Du stirbest!

Luther. (ruhig)
Gott beschloß es! — Lob sey Gott!
(er geht zwischen den beyden Reitern ab — Katharina starrt Luthern betäubt nach)

Melanchthon.
Der todt — und der — ?
(zeigt Luthern nach)

Hans. (gefaßt)
Verloren!
Komm, laß uns gehn!

Melanchthon. (jammernd)
Ach! ohne Stab und Leuchte!
(beyde gehen Hand in Hand ab. Katharina und Therese allein)

Therese. (sich liebevoll an sie anschmiegend)
Und Du? — könnt' ich schon leuchten!

Katharina. (erhaben, aber in Thränen)
Mir erkohren
Ist er, auf daß auch ich mein Ziel erreichte.
Er stirbt mir — nicht mein Heil, das in ihm Mensch geboren!

Therese.
Und Thränen? —

Katharina.
Morgenthau!

Therese. (geheimnißvoll)
Daß er den Keim befeuchte!

Katharina. (sehr erhaben)
Mich reint sein hoher Wille!
Daß mich sein Bild erfülle,
Kehr ich an Deiner Hand zu meines Klosters Stille!
(ergreift Theresen bey der Hand und geht langsam, feyerlich ab)

Therese.
(reißt sich von ihr los, eilt auf den Vorgrund und ruft mit ausgebreiteten Armen; und seelenvoll gen Himmel gerichteten Augen)
Und ich? —

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Zu Wittenberg.

(Das Innere der Augustiner Nonnenkirche, mit dem Hochaltar im Hintergrunde, vor welchem eine brennende Ampel herunterhängt, und zwey Nebenaltären an den Seitenpfeilern. Das Altarblatt des Hochaltars stellt eine sitzende Maria mit dem über ihren Schoos gelegten Leichname Christi vor, darüber das Bild St. Georgs zu Pferde, den Lindwurm erstechend. Am Seitenaltar links ist der heilige Sebastian an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchbohrt; am Altar zur rechten die heilige Euphrosina, als Klausnerin abgebildet — Vor dem Hochaltar steht auf einem mit sieben Leuchtern, die eben so viel angezündete Wachskerzen tragen, umgebenen Katafalk ein offner Sarg, in welchem Theresens Leiche liegt, den Hyazinthenkranz auf dem Haupte. Weißgekleidete Mädchen zu beyden Seiten und ein Priester im schwarzen Vespermantel, oberhalb des Sarges, der ihn mit Weyhwasser besprengt und nachher beräuchert. Neben ihm vier ministrirende Knaben. Katharina kniet im Vorgrunde.)

Priester. (intonirend)

Mortua est, sed vivit Theresia.

Gesang der Mädchen.

Ach unser trautes Schwesterlein,
Sie ist vorangegangen;
Hier konnt' nicht ihres Bleibens seyn,
Die Erde macht' ihr Bangen;
Es winkte sie zu seinem Thron
Der ew'gen Mutter Gnadensohn;
Und wir — wir weinen, —
Wann wird er uns erscheinen?

Katharina. (vor sich)

O zartes Opferlamm — und du Geliebter!
Ihr beyde todt! — wem fließen meine Thränen?

Priester.

Requiescat in pace Theresia.

Gesang der Mädchen.

Ihr Blumen, eure Hüterin
Wird euch nicht mehr begießen,
Zum Thale Sarons ging sie hin:
Als Blume aufzusprießen.
Sie konnte duften nur und blühn,
Sie mußte mit dem Lenz entfliehn;
Und wir — wir schauen
Von ferne nur die Auen.

Die Aebtißin, (in weltlicher Matronentracht, auf einen Krückenstock gestützt,) von einem kleinen Mädchen geführt.

Einige

Einige Mädchen.

Die Abbatißin!

Aebtißin.

Nicht mehr! — auch gewesen! —

Katharina.

(bey ihrem Anblick schmerzvoll aufschreyend und sich das Gesicht mit den Händen bedeckend)

Oh!

Aebtißin.

(zu dem kleinen sie führenden Mädchen)

Führe mich zur Leiche!

Alle Mädchen.

Mutter Clara!

Aebtißin. (ernst)

Stört nicht das Todtenamt der Seligen! —

(sie läßt sich still bey der Leiche auf die Kniee nieder — Alle Mädchen und Knaben auch)

Priester.

Domine, salvam fac famulam tuam Theresiam.

Gesang der Mädchen.

So ziehe hin, von wannen du
Wohl nimmer warst geschieden,
Den kindlich süßen Blüthen zu,
Den Träumen und dem Frieden.
Verlaß uns nicht, du süßes Kind,
Die wir auf dunkeln Pfaden sind;
Ach wir — wir zagen!
Wird noch ein Morgen tagen?

Priester. (lautrufend)

Deckt zu!

Katharina. (aufspringend)
Noch nicht! —
(wirft sich auf die Leiche)
O bitte für mich, Heil'ge!
(sie reißt sich von der Leiche los, und eilt, nach ihr hinstarrend, zum Vorgrunde. Die Knaben legen den Deckel auf den Sarg. Der Priester geht zum Hochaltar und intonirt mit erhabener Stimme, indem die Aebtißin und die Mädchen aufstehen)

Priester.

Salve, Regina, mater misericordiae,
Vitae dulcedo et spes nostra, salve!

Gesang der Knaben und Mädchen.
(im fröhlichen Tone)

Heil dir und Dank!
Dir Jungfrau am ewigen Throne,
Maria, Mutter, Segenspenderin!
Du sendest, du, mit deinem Gnadensohne,
Du sendest Frieden auf uns hin! —
Fließe, Thräne, du Schmerzversöhnerin!
Auch Schmerzen sind uns Gewinn,
Sie geben Flügel dem Sinn,
Zu dir — zu dir! — Dank dir, der Wonnen Königin!

(während dieses Gesanges heben die Knaben den Sarg auf — die Mädchen folgen, der Priester geht voran)

Aebtißin.

(an den Zug tretend — feyerlich, nachdem sie der Leiche den Kranz abgenommen und ihn auf den Hochaltar gelegt hat)

Du, lichtes Kindlein! zeuch zur dunkeln Erde,
Die Blüthe wird ein Stern im Thränenthau. —
(zu den Umstehenden)
Ihr! — zaget nicht! — Das Christuskind erstand! —
Bewahrt die Hoffnung und die Reinigkeit!
(Alle, ausgenommen Katharina, die Aebtißin und das sie führende Mädchen, gehen mit der Leiche ab)

Katharina.
(der Leiche im höchsten Schmerz nachsehend)
Dahin! Und Du? —
(indem sie sich schüchtern bittend der Aebtißin nähert)
O wende Dich nicht von mir!
Nur einen Tropfen Trost!

Aebtißin.
(ernst und streng, so alles folgende)
Wie starb Therese?

Katharina. (im jammernden Tone)
O Mutter! jetzo bin ich ganz allein —
O hab' Erbarmen doch!

Aebtißin.
Wie starb Therese?

Katharina.
O soll ich nicht in Deinen Mutterschoos
Die Brust entladen? — soll ich Dir nicht beichten,
Was mir das Herz —

Aebtißin. (einfallend)
Ich weiß es! — Nein, Du sollst nicht!
Nur künde mir, wie starb die Heilige?

Katharina.

Als Er — darf ich ihn nennen?

Aebtißin.

Nur vor Gott,

Wenn Du's vermagst! — mir reiß die alten Wunden

Nicht wieder auf —

Katharina. (vom Schmerz überwältigt)

Als er im Wald bey Worms —

Als er —

Aebtißin.

Gefaßt!

Katharina.

Von — Räubern überwältigt,

Zum —

Aebtißin.

Tode ging, dem wohl ver —

Katharina.

O halt ein!

Aebtißin.

Er starb! — auch ihn wird ein Erbarmer richten!

Ich frag Dich nicht nach ihm, nur nach Theresen.

Katharina.

Wir kehrten Beyde heim nach unsern Zellen; —

Allein vollbrachten wir die Pilgerfahrt —

Aebtißin.

Wer nicht mit Gott ist, ist allein! — Du warst

Allein, seitdem Du Gott den Bund der Treue

Gebrochen, nicht Therese! — Fahre fort!

Katharina.

Der Wildeneck, der uns nach Worms geleitet,

Wir trafen unterweges ihn nicht wieder,
Ich sah ihn weiter nicht seit jenem Abend; —
Weiß Gott, was aus ihm ward! —

Aebtißin. (sehr ruhig)

Ein Bilderstürmer!
Getäuschte Liebe trieb zum Wahnsinn ihn.

Katharina. (entsetzt aufschreyend)

Gerechter Gott!

Aebtißin.

Der Sand verrinnt! — sey kurz!

Katharina.

Und ich an allem Schuld! —
(jammernd)
Soll ich verzweifeln?

Aebtißin. (ohne alle sichtbare Theilnahme)

Gekeltert wird der Most und so gereinigt,
Dann wird er Wein, und Wein ist Blut des Herrn.
Die Kelter that Dir noth! — Verzweifle nicht!

Katharina.

Das sprach mein Engel!

Aebtißin.

Was begann Therese?

Katharina.

In diese stille Heimath heimgekehrt,
Da saßen täglich wir in unsrer Zelle
Im alten Winkelchen — in Thränen ich —
Und sie — Ihr wißt es ja, sie konnte niemals
Recht weinen, lachen — wenn sie lächelte,
So war's wie Weinen; zuckt' es ihr wie Thränen
Im Auge, — war's ein Lächeln fast! —

Aebtißin.

Ich weiß!

Katharina.

Des Morgens und des Abends gieng sie immer,
Wie sie gewohnt, ihr Blumenbeet begießen.
Ich durfte niemals, wie ich sonst gethan,
Sie hinbegleiten —: „Bleibe, liebe Käthe!“
So bat sie mich, „die bunten Sterne wollen
„Mit mir allein seyn — du hast deinen Stern! —
„Stör' mir die armen bunten Kinder nicht!“

Aebtißin. (plötzlich sehr aufmerksam werdend)
Sie sagte, Du hast deinen Stern?

Katharina.

Sie log nicht!

Aebtißin.

Der Todte — Luther — ist Dein Stern?

Katharina.

Er ist's!

Aebtißin. (nachsinnend)

Vielleicht! —
(mit gen Himmel gehobenen, gefalteten Händen)
Nacht ist dein Vorhang, Herr! —
(zu Katharinen)
Vollende!

Katharina.

Ich wollt's Theresen nachthun, meine Thränen
Verschluckt' ich krampfigt, preßte sie gewaltsam
In's Herz zurück, aus dem sie quollen —

Aebtißin.

Thöricht!

Der Aeolsharfe nachzuklimpern! —

Katharina. (seufzend)

Wohl! —
Auch ward ich krank — die Thränen hatten sich
Im Herzen mir versteinert —

Aebtißin.

(tief bewegt, indem ihr eine Thräne entfließt)

O mein Ulrich! —

(zu Katharinen)

Ich danke Dir, Du Schmerzgenossin! — Sieh,
Auch Steine schmilzt die Gluth der Gnaden! —
ende!

Katharina.

Die Kleine wartete mich schwesterlich,
Doch nie vergaß sie ihre Hyazinthen;
An einem Morgen dacht' ich schon zu sterben, —
Sie wollte eben zu den Blumen gehn:
„Geh diesmal nicht," so sprach ich, „sieh', ich
sterbe!"
Ihr Auge zuckte lächelnd und — sie ging!

Aebtißin.

Sie mußte gehn! —

Katharina.

Ja, das hatt' ich vergessen! —
Sodann genas ich — sie ward drob nicht freudig,
Doch auch betrübt nicht. — Also trieben wir's
Wohl manche Woche — beten mocht' ich nicht,
Als nur zu Ihm —

Aebtißin. (entsetzt)

Zu wem?

Katharina.

Zu meinem Stern.

Aebtißin. (heftig)

Du thatest —!

(tief bewegt)

Ulrich!

(sanft zu Katharinen)

Ich kann Dich nicht richten!

Katharina.

Und singen konnt' ich nicht — Therese auch nicht.
Sie betete, sie sang nicht —

Aebtißin.

Wunderbar!

Sonst war ihr Thun Gebet, Gesang ihr Ausruhn.

Katharina.

Seitdem wir hier zurückgekehret, nicht;
Nie floß ein Klang seitdem von ihren Lippen.
Es war, als ob ihr ganzes Wesen sich —
Sonst weich und zitternd, wie die Sensitive, —
In einen harten Demant eingeschlossen;
Von allem blieb ihr nur die Klarheit noch.

Aebtißin.

Wie starb sie?

Katharina. (schmerzhaft)

Ach!

(mit erzwungner Fassung)

Wir saßen gestern Mittags,
Still, wie gewöhnlich — sie war wohl, gesund,
Nun — nun Ihr wißt es ja, ich hatte immer
So mit dem Aug' sie was zu fragen, — immer
Gab auch ihr Auge Antwort, — gestern nicht!
Auch wagt' ich's nicht zu fragen, denn — es flammte!

Aebtißin.

Sonst war's ein Mondenlicht!

Katharina.

Die Sonne gestern! —
Um zwölf Uhr Mittags stand vom Tisch sie auf.
Wohin? rief ich! — „Zum Garten!" — Jetzt?
— „Ich muß!"
— Nie ging sie sonsten Mittags in den Garten —
Die Sonne brennt, sprach ich. „Drum muß ich
„gehn!"
Erwiedert sie, „dort ist's mir leicht und kühl!"
Ich wollte mit, sie winkte mir zu bleiben.
„Ich will für Dich was pflanzen, Käthe!"
sprach sie,
So fröhlich, lachend fast — noch niemals hatt' ich
Sie so gesehn — sie ging. — Noch einmal kam sie:
„Hör', sprach sie, Käthe! um ein kleines nur,
„Da blüht der Wein, da wirst du fröhlich seyn!
„Dein Weinstock schießt empor — Was brauchst
du Blumen?
„Ha, meine glüht — bald brennt sie — Mun-
ter, Käthe!"
Bleib' hier, sagt' ich beklemmt! — „Ja, hier
„und dort
„Und überall" — so rufend sprang sie wild —
Man hätte für berauscht sie halten sollen, —
Sie sprang mit einem Sprung die sieben Stufen
Hinab zum Garten — fort dann, wie ein Blitz!

Aebtißin.

Du gingst doch nach?

Katharina.

O hätt' ich das gethan!
Die Luft war so bedrückt, mein Herz so schwer;
Am hellen Mittag war es, und mir graute —
Zum erstenmal in meinem Leben —

Aebtißin.

Seltsam!

Katharina.

Bald konnt' ich mich des Schlummers nicht erwehren,
Mich überfiel ein Schlaf, ein eiserner —

Aebtißin.

Hat Dich denn das gewalt'ge Wetter nicht
Erweckt? —

Katharina.

Gewitter? — gestern Nachmittag?

Aebtißin.

Entsetzlich! sieben Stunden!

Katharina.

Ich verschlief's.
Ich schlief, doch ruhlos; — Luftgestalten huschten
Um mich herum — und, wie ein Herz geformt,
Trug jed' ein welkes Blatt an ihrer Stirn;
Und durch die Nebel sah ein großes Auge —
Ein Auge? — Nein, ein blauer Weltball starrte
Mir tief ins Herz hinein — da schlug es Neune
Vom Thurm, und ängstlich raff' ich mich vom Schlaf auf.
Es reißt mich unwillkührlich in den Garten, —
Wie ich hinunter kam — ich weiß es nicht!
Schon dunkel war's — am Himmel nicht ein Stern,

Doch in dem Garten glomm's, wie Millionen
Johanniswürmchen, blau und roth und grün.
Die warme Sommernacht, sie schien zu beten,
Für mich zu beten; — jene Funkellichter, —
Es war, als ob sie auch in meinem Innern
Gebete weckten, die gestorbenen!
Mir graute nicht, doch war mir fremd und seltsam,
So lieblich und so ernst, als säh' ich Kinder
Mit langen Bärten, Kinderspiele treiben!
(mit steigendem Affekt)
Da fällt es, wie ein Blitz, mir ein — Therese!
Therese! ruf' ich, und wie Silberglöckchen
Hallt mir der Name wieder — Ahnung faßt mich —
Unnennbare — beflügelt eil' ich hin
Zum Hyazinthenbeet — und — Gott, mein Richter!

Aebtißin.

Ich ahn' es —

Katharina. (im tiefsten Schmerz)

Da — o könnt' ich mich in Thränen
Auflösen! — o da liegt mein süßes Kind,
Starr — leblos hingesunken, auf den Blumen. —
Betäubt und sinnlos stürz' ich auf sie, krampfigt
Preß' ich sie an mich, schrey in's Ohr ihr —

Aebtißin.

Stöhren
Den Schlaf der Seligen, das konntest Du?

Katharina.

Ach! wußt ich, was ich that? — Sie schlug noch einmal
Die Augen auf, nicht flammend, schon verklärt

Im reinen Licht — rief leise: Theo — bald! —
Sie rief es nicht — sie sang's! — Ein Harfen-
säuseln
Schien den gebroch'nen Sonnen zu entschweben! —
Dann schloß sie sie auf ewig! —

Aebtißin. (erstaunt)
Theobald?
Wer ist das? —

Katharina.
Weiß ich's?

Aebtißin.
Hat sie sonsten ihn
Genannt? —

Katharina.
Noch nie! —

Ein kleines Mädchen.
(eilig hereinkommend — zur Aebtißin)
O Mutter, komm' nach Haus!
Die Bilderstürmer!

Aebtißin.
Wer? —

Mädchen.
Studenten, Bauern —
Den fürchterlichen Franz an ihrer Spitze,
Die Leute weinen, schrey'n — vier Dörfer bren-
nen —
Es heißt, sie wollen hier auch plündern — Mut-
ter!
Ich fürchte mich! — komm' doch nach Haus!

Aebtißin. (ruhig)

So komm!

(zu Katharinen)

Und Du? —

Katharina. (erhaben)

Ich bleibe!

Aebtißin.

Du? — allein?

Katharina. (mit gebrochenem Herzen)

Allein!

Aebtißin.

So folge Deinem Stern! —

Katharina. (leise)

Du scheidest?

Aebtißin.

(ihr die Hand reichend, die sie brünstig küßt)

Ja!

Er strahle Dir! — Mich siehst Du nimmer wieder!

(geht mit beyden Mädchen ab)

Katharina. (allein)

Stabat mater dolorosa — —
Cujus animam gementem —
Pertransivit glaudius. —

(gegen das Marienbild am Hochaltar)

Blick auf mich, Schmerzensmutter! — ein Schwerdt durchbohrt auch mich!
Mich fliehen alle Wesen, und Er, mein Heil, erblich! —

Doch ward ich Dir nicht treulos? — auch Du
verwirfst mein Flehn?
Ich soll im Schmerz vergehn, und ich will unter-
gehn! —
(sinkt am Fuße des Altars auf ihr Antlitz)

Zweite Scene.

Offner Platz vor dem Schlosse Wartburg.

(Man erblickt im Hintergrunde die Veste mit ihren Thürmen)

(hereinbrechende Nacht)

Luther. (in ritterlicher Jagdkleidung, mit Mantel und Speer), Theobald.

Luther. (schnell auftretend)

Ha! wieder 'mal gejagt! —
(bitter lächelnd)
Ein Doktor — jagen! —
Der Hirsch — zäh' war er — zackig, wie der
Pabst!
Und ich —
(bitter)
Nun ja, den Hirsch erlegt' ich! —

Theobald.

Ruht doch!

Luther.

(sich unter einen Baum werfend)

Ja, ruhen muß ich — 's ist ja auch bald Nacht! —
'Ne schöne Nacht! — Will 'mal im Freyen schla-
fen.

(zu Theobald)

Du, dudel' mir ein Liedchen!

Theobald.

Herr — Ihr wißt ja —

Luther.

Ja, ich besinn mich! — s' ist doch seltsam, Junge,
Du sangst doch sonsten hell, wie eine Glocke,
Und seit dem Abend da, wie sie mich fingen —
Du mußt Dich dorten doch erkältet haben —
Seitdem bringst Du ja keinen Ton heraus!

Theobald. (kindlich)

Ja — wer kann helfen! — In mir — ach —
da singt's!
Die kleine Pilgerin singt immer in mir! —
Noch gestern Nacht, da kam sie zu mir, glänzend, —
Sie duftete, wie lauter Hyazinthen,
Sie küßte mich — sie winkte — sie verschwand.

Luther.

Im Traume? —

Theobald.

Ja, im Schlafe war es wohl,
Allein im Traum? — es geht mir närrisch,
Meister,
Wenn ich die Augen aufhab, seht, da ist mir's,
Als träumt ich — wenn ich schlafe, ist's mir
wieder,
Als wacht' ich eben —

Luther.

Bist ein närr'scher Kautz!
So recht hab' ich doch niemals Dich verstanden.

Ein Lanzknecht.

(kommt den Burgweg herab — zu Luther)

Herr Ritter Görg, kommt schlafen, es ist Nacht!

Luther.

Hm! hier ist auch ein weiches Bett von Rasen —
Will 'mal hier schlafen!

Lanzknecht.

So bewach' ich Euch.

Luther.

Wozu das? Gott ist bei mir! Geh' nur schlafen!

Lanzknecht. (bedenklich)

Kann was paßiren!

Luther.

Hm; paßirt ist vieles!
Nun wird nichts mehr paßiren! — Gute Nacht! —

(Lanzknecht geht ab)

Luther.

Du, Theobald, geh' doch in Deine Kammer!

Theobald.

Ich bleibe!

Luther.

(sich zum Schlafen legend und in seinen Mantel verhüllend)

Nun, so schlaf denn wohl!

Theobald. (vor sich)

Ich — schlafen?

(in seelenvoller Extase umherschauend — geheimnißvoll)

Und dorten ruft's aus Quellen, — winkt's aus
Büschen! —

Was

Was flötest du mir, Bergwind, hell und kühl?
Ihr Quellen — Winde — habt ihr auch ein Ziel?
(schmerzhaft)
Wollt ihr mir den Karfunkel nicht erfrischen? —

Luther.

Stets den Karfunkel — weiter kannst auch nichts!

Theobald. (ruhig)

Was brauch' ich mehr! — sang sie es nicht?

Luther. sich halb aufrichtend)

Recht fein! —
Wohl that mir's, wie ein Psalm —

Theobald. (schwärmerisch)

Das kleine Mädchen,
War sie geflügelt nicht?

Luther.

Ein künstlich Kind! —
Und auch die Große war nicht zu verachten.
Der Mann, der sie bekommt — bedünkt es mich —
Er hat an ihr 'ne schöne Gottesgabe! —
Nun — laß mich schlafen.
(er streckt sich wieder hin)

Theobald.

(einige Schritte von ihm weggehend)
Abwärts muß ich gehn,
Ich stör' ihn sonst! —
(gen Himmel blickend)
Euch Sterne nur noch ansehn! —
Was möget ihr denn wohl dort oben walten? —
Mir ist's, als müßt ich's unten nachgestalten! —

Luther.

(der sich unruhig gerührt hat — sich etwas aufrichtend)

Schläfst schon? —

Theobald.

Noch nicht!

Luther.

Ich kann es nicht! —

Theobald.

Ich auch nicht.

Luther.

Was hat der Lanzknecht wohl damit gemeynt:
Kann was paßiren — sagt' er nicht so?

Theobald.

Ja.

Luther.

Nein! — nun ist's auspaßirt —
(sich noch mehr aufrichtend)
Hör', Jung'! mir ist
Fatal zu Muthe!

Theobald. (seelenvoll)

Mir, als sey's schon Morgen!

Luther.

Ja, Du bist so ein Springinsfeld, doch ich —
Hier auf der Bärenhaut, schon Mondenlang
Vermummelt — als der Ritter Görg — ein Ritter',
Daß Gott erbarm! — Es wird mir doch zu toll!

Theobald.

Seyd Ihr denn nicht ein Ritter? — Herr, ich dachte,
Ihr hättet Euch im Doktor nur vermummelt,

Und scheint nun 'mal auch wieder, was Ihr seyd! —
Trat Ritter Görge nicht den Lindwurm todt,
Und auch die Blumen — und war doch ein Heil-ger?

Luther.

Ja, Ritter wollt' ich seyn — bin ichs geworden? —
Hier bin ich ja an Händ' und Füßen lahm! —
(bitter)
Paßiren? Nein, durch mich wird nichts paßiren!
Ich — nun, Gott hat mich einmal nicht gebraucht!
(mit steigendem Affekt)
Doch, lieber bett' mich auf glüh'nden Kohlen,
Als einsam hier — halb leben, halb verfaulen! —
Nicht nur mein äußer Leben, auch mein inn'res,
Verhüt' es Gott! ich büß' es hier noch ein!

Theobald.

Mir scheint es auch, als fehl Euch was —

Luther.

Das ist's!
Doch, was mir fehlt, das weiß der liebe Gott!
Zur Nachtzeit manchmal — bin ein rechter Thor!
Da treib' ich, der den Götzendienst verdammt —
Ich selber treibe manchmal Götzendienst —!
So hat mir gestern — aber, Junge, lach' nicht! —
Nur gestern hat mir noch geträumt — Maria,
Sie säß' auf einem Hyazinthenbeet,
Ich — stell Dir's vor — ich lag in ihrem Schooße,
Ich war, als wie verlahmt, ich wollte aufstehn,
Ich konnt' es nicht; — da gab sie einen Stab mir,

Und sprach: „Wen dieser stützt, der wanket nicht! —"
Mir ward ganz wunderlich, ganz wohl und lieblich,
Anbeten wollt' ich schon das Frauenbild,
Doch es zerrann, und ich — am Stabe, zog fürbaß! —
Anbeten! — sie — ? 's ist Teufelsblendwerk! Nicht?

Theobald. (sehr ruhig)

s' ist Engelsblendwerk!

Luther.. (sich legend)

Gute Nacht!

Theobald.

(abwärts tretend — zu den Sternen emporblickend)

Sie ziehen
Wohl manchmal abwärts, doch sie fliehen nicht!
Denn immer wieder kehrt ihr holdes Licht!

Luther. (sich wieder schnell aufrichtend)

Hör', Jung'! die Pilgerinnen, die sind nun wohl
Im heil'gen Lande schon? —

Theobald.

Ich dächte, ja!

Luther.

Was wohl die ält'ste damit sagen wollte:
Ich spend' Euch Pilgerkost und Ihr mir Lebensbrod — ?

Theobald.

Herr, wie hieß denn die Jüngste?

Luther.

Kenn' ich sie?

Theobald.

Ihr scheint sie doch zu kennen; ich — ich kenn' sie! —
Doch wie sie hieß —?

Luther. (fast lachend)

Prinzessin Wunderschön!
Licht vor mir, hinten düster — kennst das Mährlein?

Theobald. (freudig aufschreyend)

So hieß sie! —

Luther.

(sehr ernst — mit gefalteten Händen)

Nun sey still! — Gott laß uns ruhig schlafen,
Und wende ab die wohlverdienten Strafen! —
(er schläft in den Mantel gehüllt, ein)

Theobald. (schläfrig)

Nun — schlafen? — Ja — mich schläfert auch — 's ist kalt!
Ihr Sterne, leuchtet Ihr, und wärmt nicht? — Ruft Ihr?
(er legt sich nieder — das Folgende spricht er fast ganz im Schlafe)
Nein — Vater! deine Flüglein beyde! — Ruft Ihr? —
Ich komm' ja schon — werd' aufstehn — Bald! 's ist Zeit! —
(er schlummert ein)

(Ferne, immer näher schwebende Harfentöne verkünden die Erscheinung der beyden Engel:

Elisabeth's (auf Erden Cotta's Weib) und Theresen's. Sie schweben in einer lichten Wolke über den Häuptern der Schlafenden, Elisabeth auf Luthern, Therese auf Theobald zugewendet)

Gesang unter leiser Harfenbegleitung.

Elisabeth und Therese.

Der Fromme schläft — wir Engel schweben nieder
Und decken ihn mit leuchtendem Gefieder.

Elisabeth.

Weil ich als Weib die Reinheit nicht verloren,
Ward ich der Kraft zum Engel auserkohren.

Therese.

Ich bin, was ich von Anbeginn gewesen,
Ein Kind, zur Macht und Herrlichkeit erlesen.

Elisabeth.

Die Zukunft will dem Helden ich entfalten,
Daß er erkenn' des Herren heilig Walten.

Therese.

Dem Bruderengel will ich offenbaren,
Was ich im Licht' geschaut, dem ewig klaren.

(sie neigen sich über die Schlummernden, und singen das Folgende, Elisabeth zu Luthern, Therese zu Theobald)

Elisabeth.

In jenen Gluthen sieh des Feindes Wüthen, —
Doch Deine feste Burg wird Dich behüten.

Therese.

Entschweben mußtest Du dem lichten Raume,
Die Ceder einzuweihn zum Lebensbaume.

Elisabeth.

Zeuch aus, Du wirst die Weihe Dir erstreiten,
Und viele noch zum Bronn' des Lebens leiten.

Therese.

Wenn Dornen sich um Myrth' und Ceder schlingen,
Sollst Du mit mir in Liebeswogen ringen.

Elisabeth.

Und ob auch vielen Du den Tod gespendet,
So wird in Leben doch der Tod gewendet.

Therese.

Und aus den Wogen wird ein junges Leben,
Die Sternenharfe klingend sich erheben. —

Elisabeth.

(zu Theresen, auf Luthern zeigend)
So laß denn die Gesellin ihm erscheinen,
Von Ewigkeit erkohren zu der Seinen.

Therese.

Dem Lebensbaum die Myrthe anzuschließen,
Mußt' ich entblühen, duften und zerfließen.

Elisabeth.

(auf Theresen, sich und Theobald deutend)
Als Blüthe, Spiegel, Bild des ewig Schönen
Sind wir gesendet, Blut und Licht zu söhnen.

Therese.

Was sind wir, Staub, daß Gott von Ewigkeiten
Gewürdigt uns, sein Wesen zu bedeuten! —

Elisabeth. (zu Theresen)

Jetzt folge mir, denn meine Stralen glühen,
Der Morgen will dem Licht entgegen blühen.

Therese. (Theobald umschlingend)

Du mußt mir nach in goldne Fluthen sinken,
Und Lebensathem in der Tiefe trinken.

Elisabeth und Therese. (emporschwebend)

Also hat es Gott beschlossen, also hat es Gott vollbracht,
Glaube, Kunst, die Sternenkinder, schleiert ein die heil'ge Nacht.
Doch wenn Gott durch diesen Helden die Erkenntniß angefacht,
Flammen sie, als Mann und Männin, wieder auf in Liebespracht.

(Beyde Engel, von der lichten Wolke umhüllt, verschwinden; die Harfentöne verhallen)

Theobald. (erwachend zu Luthern)

Ha! hört Ihrs? —

Luther. (noch im Schlaf)

Was?

Theobald.

(aufspringend und Luthern erweckend)

Die kleine Pilgerin,
Die ist gestorben! — ich, — ich eil' ihr nach!

Luther.

Ein schwerer Traum!

(er steht auf)

Theobald.

Nicht wahr? Ihr saht sie auch?

Luther.

Ich sah den Satan, wie er Flammen spie
Auf Wittenberg — ich hielt den Doppeladler

Des deutschen Reichs und warf ihn in die Gluthen:
Da löschten sie — der Adler ward ein Phönix! —
Es helf' uns Gott in so bedrängter Zeit!

Theobald.

Saht Ihr nicht auch den Mond und den Karfunkel?

Luther.

Den Mond —? was sagst Du? — weißt Du meinen Traum? —
Ich sah ihn, ja! — Es war das bleiche Antlitz
Von meiner Pilgerin Elisabeth,
Sie schien zu fragen: hegst du schnöde Ruhe,
Indeß der Feind den Tempel Dir zerbricht?

Theobald.

Und Wittenberg in Flammen? —

Luther.

Mahnst Du mich? —
Ist er noch nicht verstummt, Dein Flötenton? —
Komm, denn es preßt mich, komm, ich muß in's Weite!

Theobald.

Wohin?

Luther.

Wo Gott mich ruft, nach Wittenberg!
Dort, ja mir sagt's der Geist, der nie gelogen,
Dort muß was Ungeheures jetzt geschehn.
Und — ja, noch fühl' ich meine alte Kraft!
Erretten muß ich, was zu retten ist!

Theobald.

Denkt Ihr der Reichsacht nicht?

Luther.

Und das sagst Du mir?

Theobald.

Bin ich nicht selber vogelfrey? — Mir ist's,
Als hätten sie mich auch geächtet! —

Luther.

Träumer!

Theobald.

So bang' und wohl! — Doch zieht es mich!

Luther.

's ist Nacht!
Und unsre Wächter schlafen — Laß uns fliehn!

Theobald.

Soll ich Euch vor, soll Jener nach ich ziehn?

Luther.

Entscheiden muß sich's, ob mein Werk soll leben,
Ob es den finstern Mächten Preis gegeben.

(sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Kirche zu Wittenberg, (wie am Anfange des Akts.)

(Vor dem Hochaltar, auf welchem Theresens Hyacinthenkranz liegt, steht noch der Katafalk, mit der darüber gespreiteten Decke, von den sieben brennenden Lichtern umgeben.)

Morgendämmerung.

Katharina.

(allein — feyerlich, mit dumpfem Tone)

Stille, stille, meine Seele! —
Hast Du nicht den Wonnebecher,

Nicht den Schmerzenskelch geleeret? —
Seele, was bedarfst Du mehr? —

Franz, (in unordentlichem, Spuren des Wahnsinns verrathendem, Anzuge.) Ein Haufe Bilderstürmer, (mit Lanzen, Aexten und Brecheisen,) stürzen herein.

Franz. (laut rufend)
Folgt mir, Gesellen, zum lärmenden Feste!
Sind wir gleich nimmer geladene Gäste!
(indem er die Lichter um den Katafalk erblickt)
Lichter? — Ein Narrenkram! — löschet sie aus!
Freude — sie brütet im Dunkel und Graus!

(er wirft die Lichter um, die Bilderstürmer zerstören den Katafalk — imdeß spricht von den Uebrigen unbemerkt, halblaut)

Katharina.
Stille, meine Seele! stille!
(schmerzhaft nach Franz blickend)
Daß auch er sein Werk erfülle! —
Was geschehn ist, bleibt geschehn —
Immer mußt Du vorwärts sehn!

Franz.
Sie hat alle Freuden mir erwürget —
Warum soll sich denn die Welt erfreun!
Sie zerstört das Bild in meinem Busen —
So zerstör' ich jene Bilder auch!
(gegen den Hochaltar tretend)
Das Marienbild — reißt es hinunter!
Was beweinet sie den todten Knaben? —
Wer beweinen kann, der ist noch selig! —
Warum soll ein Weib nur selig seyn? —

(der Hochaltar wird niedergerissen, jedoch so, daß die vor ihm hängende brennende Ampel unverlöscht bleibt)

Franz.

(zum Seitenaltare Sebastians tretend)

Dort Sebastian? reißt ihn in Stücken!
Meint Ihr, daß dem Glauben er geblutet?
Ha, der Thor! ein Mädchen liebt' er — zündend
Schoß ins Herz sie ihm den Todespfeil.

(der Altar wird zerstört)

Katharina.

vor sich — im tiefsten Schmerz auf Wildeneck zeigend)

Konnt' ich anders? — Gott der Gnaden! —
O, es wühlt auch hier, wie Pfeile!

(aufs Herz deutend)

Schuld bin ich! doch — konnt' ich anders? —
Stille, meine Seele! still!

Franz.

(zum Altar Euphrosynens — sanfter, fast wehmüthig)

Euphrosyna! Euphrosyna!
Deinem Liebsten treu gewärtig! —
Seht, sie folgte ihm aus Liebe,
Als ein Klausner, in die Einöd',
Lebte bey ihm viele Jahre
Als sein Bruder, unerkannt! —
Als sie Jahrelang gejammert,
Bittersüße Tag' und Nächte,
Starb sie treu in seinen Armen,
Als sein Bruder unerkannt.

Ein Bilderstürmer.

Laß sie — sie verdient die Krone!

Franz.

(mit zurückkehrender Wuth, bitter lachend)

Glaubt Ihr? — o wär' ihr der rechte
Nur gekommen — Martin Luther!
Freudig wär' sie hingegangen,
Treue Liebe zu verhöhnen —
Reißt sie fort, die Sünderin!

(der Altar wird zerstört)

Katharina.

(mit gefalteten Händen und gesenkten Augen unter die Bilderstürmer tretend, zn Franz, mit verhaltner, tiefer Rührung)

Franz, ich kann Dein Thun nicht strafen,
Denn auch ich zerriß die Bilder, —
Selbst von eignem Blute trunken.
Und zerfleischt' Dein Herze blutig —
Aber —

(indem sie mit ausbrechendem Affekte vor ihm auf die Kniee sinkt)

Bey den reinen Gluthen,
Bey des heil'gen Blutes Fluthen
Fleh' ich Dich — auf meinen Knieen —
Werde, Seele, werde still!

Franz. (laut aufschreyend)

Euphrosyna! —

(zieht sein Schwerdt und blickt wüthend gen Himmel)

Rächer — soll ich?

Katharina. (mit äußerster Wehmuth)

O wie gerne wollt' ich bluten —

Aber Du, mein Jugendbruder —
O Du jammerst blutig mich!

Franz.

(indem er Katharinen mit dem linken Arme ergreift und mit dem rechten das Schwerd empor hält)

Steh' mir Rede! — ich beschwör' Dich
Bey den Heiligen des Himmels! —
Nein! — sie sind ein täuschend Irrlicht! —
Bey der Sonne!

(entsetzt zurückfahrend)

Nein! — die leuchtet! —
Bey der Nacht!

(wüthend lachend)

Ich bin ja selbst Nacht!
Nein — bey jenem Todespfeile,
Der den Busen traf Sebastian's,
Jetzo bald auch Dich durchbohret,
Frag' ich —

(er läßt sie plötzlich los — mit abgewandtem Gesicht)

gieb mir keine Antwort! — (leiser)
Liebst Du Martin Luther?

Katharina. (mit stiller Erhabenheit)

Ja!

Ein Bilderstürmer. (hereinstürzend)

Jetzo gilt es!

Die andern Bilderstürmer.

Wie?

Erster Bilderstürmer.

— Der Churfürst —

Eben reitet er ins Stadtthor,
Mit viel andern Herr'n und Rittern —
Habt Ihr Muth — so sind wir frey!

Franz.

(Katharinen ergreifend — das Schwerd gegen sie gezuckt)

Ha! — Nur dieses Ja noch einmal!

Katharina.

(mit gen Himmel gerichteten Augen und ausgebreiteten Armen, als ob sie eben den Todesstreich empfangen sollte)

Ja!

Franz.

(im Begriff, ihr das Schwerd in den Busen zu stoßen)

So nimm dann dies zum Brautkuß;

(Katharina schließt die Augen)

Franz.

(prallt entsetzt zurück — stürzt auf die andre Seite der Bühne und schreyt)

Ein Kind!

Ein Bilderstürmer.

Macht fort, er raset! —

Franz.

(mit von Katharinen abgewandtem Gesicht, mit den Händen auf sie zeigend)

Reißt das Kind fort!

Ein Bilderstürmer.

Wo ist ein Kind?

Franz. (scheu auf Katharinen starrend)

Seht! wie es sie umklammert —
Wie's eine Hyazinthe — Nein, ein Richtschwerd —

Ihr vorhält! — Ha! — soll ich auch Kinder
würgen,
Ich, der ich Männer schlug? — Kann ich nicht
Ihn erschlagen,
Um den ich meinem Himmel muß entsagen?
Ich schwur ihm einst den ewigen Verein,
Drum — bin ich Opfer — muß auch er es
seyn!

(er stürzt von der Bühne — die Bilderstürmer ihm nach)

Katharina.

(allein — noch immer mit geschloßnen Augen und ausgebreiteten Armen knieend — leise und schwärmerisch)

O laß dich brechen, schöne Hyazinthe!
Du rinnst in Duft? —

(indem sie die Augen öffnet und mit Mühe aufsteht)

Wo war ich? — Gott,
mein Kopf!

(wie aus einem Traume erwachend — langsam und pausenweise)

War hier ein Ritter nicht und Volksgetümmel?
Ich glaube Franz —
(auf ihr Herz drückend)
Und alles hier so leer? —
Und rund herum ists auch so leer? — Alles fort!
Und öd' und stille — Gab's hier nicht Altäre,
Und Bilder? — und — ?
(indem sie sich an einen Pfeiler hält)
Was zittern mir die Kniee?

Therese

Therese — und das alte Mütterchen —
Und Wildeneck — wo sind sie hingeschwunden?
Bin ich denn ganz allein? — Und dort ein Weinstock?
Dort stand ja, glaub ich, sonst der Hochaltar!
(mit gewaltsam ausbrechenden Thränen und erstickter Stimme)
Du böses Kind! — Du nimmst mir alles fort! —
O war's Dir nicht genug, allein zu fliehen — ?
(auf die zerstörten Altäre zeigend, schmerzhaft)
Die alten Sterne mußten mit Dir ziehen —
Der Weinstock — ach! — er ist ja auch verdorrt!
(sie geht langsam wieder in den Hintergrund)

Churfürst Friedrich, Herzog Erich, Markgraf Albrecht, andre Fürsten, Ritter und Reisige.

Ein Ritter.
(im Hereintreten zum Churfürsten)
Da seht den Greuel, Herr!

Churfürst. (umherblickend)
Welch schnöde That!

Albrecht.
Rein ausgeplündert!

Churfürst.
Eilet ihnen nach!
Die Buben sollen nicht der Straf' entfliehen!
(ein Ritter und die Reisigen gehen ab)

Erich.
Die schönen Bilder! ewig Schade ist's! —

(auf das über dem zerstörten Hochaltar noch hangen gebliebene Bild St. Georgens zeigend)

Den St. George haben sie allein
Noch hängen lassen!

Albrecht.

Hm! weil er so hoch hing!

Erich.

Er scheint zu fragen, warum mich allein?
Nun, unser Herrgott wird's wohl wissen! — Kinder!
So 'n Bild ist besser wohl, als mancher Mensch,
So ein gemahlter Görg' — ich tausch' ihn nicht,
Um den lebend'gen Kaiser Karl den — Quintus —

Churfürst.

Fluch den Zerstörern!

Erich.

Diese schönen Bilder,
Sie mahlten uns die schöne alte Zeit,
Die jetzt erwacht in alt gewordner Welt,
Mit Sturmgebraus', wie's Wetter jenen Abend! —
Lacht mich nicht aus. — Ich kann mir 'mal nicht helfen,
Das alte Wesen, wie's die alten Bücher
Vermelden — denk' ich dran, mir geht das Herz auf! —
(schmerzhaft auf die zerrissenen Bilder blickend)
Ich lieb' es, wie ein Kind die Christnacht — Pfuy
Den Buben, die der Welt nicht Freude gönnen!

Albrecht.

Hm! hätten sie nur nicht gebrannt, geplündert!
Daß sie den Götzendienst zerstört, ist gut.

Erzbischof von Maynz.

(hereintretend — indem er umherschaut, mit gen Himmel gerichteten Augen)

Gott, dein Gericht! — Was habt ihr armen Bilder
Verschuldet — welchen Frevel abgebüßt? —
War der ein Frevler, der euch malte? — Nein!
Kann denn die Liebe anders, als gestalten? —
Wie — oder der euch angebetet? — Nein!
Kann Liebe sich am Bodenlosen halten? —
Der euch zerstört? — Hat er gefrevelt? — Nein!
Kann Liebe denn nicht auch zerstörend walten? —
Der war der einz'ge Frevler unter allen,
Der euch erklärte! — Ja, ihr mußtet fallen! —

(versinkt in Nachdenken)

Albrecht.

(zufällig auf Katharinen stoßend — zum Churfürsten von Sachsen)

Ein Weib! —

Churfürst. (zu Katharinen)

Was willst Du hier — wer bist Du?

Katharina. (sehr ermattet hervortretend)

Nonne —
Das war ich — glaub' ich —

Churfürst.

's Stift ist aufgehoben!
Wie kommst Du her? — wie ist dein Name?

Katharina.

Bora.

Churfürst.

Des Klaus von Bora — ?

Katharina.

Unglücksel'ge Tochter!

Churfürst.

Er war mein Freund, ein reiner, treuer Mann!
Ihr seyd erschrocken, Jungfrau, ob dem Greuel.
Kommt, setzt Euch nieder!
(er führt sie zu einer abgebrochenen Altarstufe)
Fühl' ich selber doch,
Die Glieder kaum! — Die schnöden Bilderstürmer!

Erich.

Grob lieb' ich, doch das Volk macht's gar zu grob!

Churfürst.

Vier Dörfer anzuzünden!

Albrecht.

Wüßt' es Luther!

Churfürst.

Gott sey gelobt, daß ich ihn fangen ließ!

Albrecht.

Gewaltsam?

Churfürst.

Konnt' ich anders ihn erretten?
Jetzt lebt er sicher doch auf meiner Wartburg;
Die ungerechte Reichsacht trifft ihn nicht.

Katharina.
(die das Letzte gehört hat — für sich)
Was? — ach — ein Himmelstraum nur! — Daure, Schlummer!
Denn Höll' ist im Erwachen!

Ein Ritter. (tritt ein)
Gnäd'ge Herren!
Der Meuterhaufe mehrt sich wie ein Ball,
Durch alle Thore strömet Baurenmenge,
Sie schreyen: „Tod dem Adel und den Pfaffen!"
Der Unsern sind nur wenig, können nicht
Die wilden Fluthen dämmen.

Churfürst. (schmerzhaft)
Das mein Lohn!
Von meinem eignen Volk — für so viel Liebe!

Albrecht.
Wer ist ihr Führer?

Ritter.
Franz von Wildeneck.
Man sagt sich's laut, er hab' es auf den Luther
Gemünzet und des Frommen Tod geschworen.

Katharina.
(indem sie entsetzt von ihrem Sitze aufspringt und den Fürsten näher tritt — wie für sich)
Auf Luther? —

Churfürst.
Er ist rasend!

Albrecht.
Wildeneck?
Er war ja Luthers Freund?

Churfürst.

Er ras't — ich weiß es!

Erich.

Ey, was kann er allein!

Churfürst.

Ein Thor kann alles!

Erzbischof.

Ein einz'ger Funke fiel zu Ephesus
Und eine Welt verlor ihr erstes Wunder!

Erich.

Was hilft das Plaudern! — Zeigen müssen wir,
Daß wir noch deutsche Ritter — 's Bauernpack —
Bey meinem Eid! es soll ihm mißgelingen!

Churfürst.

Dahin, was lebenslang ich sorgend pflegte,
Des Reichs, des Landes Frieden! — Armer Luther!
Ja kommt! — auch ich kann sterben! O nur er,
Nur Luther lebe!

Katharina. (zum Churfürsten)

Ha, beym Allerbarmer!
Der Luther —?

Churfürst.

Lebt! Die Sage seines Todes,
Erdichtet war sie nur, ihn zu erretten,
Er ist in Wartburg dort auf mein Geheiß,
In sichrer Hut — doch fort zu den Rebellen!
(zu der seine Kniee umschlingenden Katharina)
Fort! was umklammerst Du mein Knie? — Fort,
sag' ich!
(will sich von ihr losreißen)

Katharina.

O, um des Heilands — meines Heilands willen! —
Führt mich zum Luther!

Churfürst. (zornig)

Ist denn alles hier
Verrückt? — was willst Du, Thörin?

Katharina. (ausser sich — fast athemlos)

Führt mich zu ihm! —
O habt Erbarmen! — o mein Vater hat
So oft — kann ich für Freude doch kaum athmen! —
Um meines Vaters willen — ach! er hat
Für Euch geblutet — Führt zum Luther mich —
Ich liebe — Nein! ich hab' ihm was zu sagen! —

Ein Ritter. (tritt eilig auf)

Ihr Herren, rettet Euch, um Gotteswillen!
Die Unsern sind geschlagen — wüthend dringen
Die Bilderstürmer ein! —

Ein anderer Ritter.

(schnell hereintretend)

Wir sind verloren!

Erzbischof.

(auf die noch brennende Ampel zeigend)

Die ew'ge Lampe brennt! — Es lebt das Licht!
(er tritt betend in den Hintergrund)

Die Fürsten.

(indem sie ihre Schwerder ziehen)

Ehr' oder Tod!

(Die Bilderstürmer dringen fechtend mit den sächsischen Reisigen ein, die Fürsten nehmen Theil an dem Gefechte)

Bilderstürmer. (durcheinander schreyend)
Tod den Tyrannen — Freyheit!

Luther (in Rittertracht) und Theobald, die Flöte in der Hand) treten plötzlich zwischen die Kämpfenden.

Luther. (mit zerschmetterndem Tone)
Im Namen des allmächt'gen Gottes! — Friede!

(Theobald spricht das Wort Friede leise mit, dann geht er in den Hintergrund, und während der folgenden Reden zündet er schweigend drey der umgeworfenen sieben Wachskerzen an der Ampel wieder an, setzt sich den auf den Trümmern des Hochaltars liegen gebliebenen Hyazinthenkranz Theresens auf's Haupt, und bleibt, gen Himmel blickend, auf den Ruinen stehen)

Alle. (mit Entsetzen auseinander fahrend)
Ha, Martin Luther!

Luther.
Kennt Ihr mich? — ich bin's!

Katharina.
(in tiefster Bewegung — für sich)
Soll Schmerz und Lust mich denn zerreißen!
(sinkt betend im Hintergrunde nieder)

Ein Bilderstürmer. (zu Luther)
Lehrer!
Erfreue Dich, wir haben es vollbracht!
Gestürzt den Götzendienst, den Pfaffentrug!
Laß uns der Knechtschaft Fesseln auch zerbrechen!

Erich. (auf sie eindringend)

Ihr Meuter!

(erneutes Gefecht)

Luther.

(die Kämpfenden mit dem Schwerd auseinander haltend)

Ruhe! — bey des Ew'gen Fluch! —
(mit steigendem Ingrimm)
Ich Euer Lehrer? — Ihr mein Werk vollbracht?
Ihr, die zum Scheusal es entstellt! — Gerechter!
O gieb, daß diese Thränen, die mir blutig
Dem Aug' entquellen, daß ein Meer sie werden,
Um zu ersäufen jene Otternbrut! — —
Wirf nicht die Blutschuld auf mein elend Haupt!

Ein Bilderstürmer.

Wir thaten nur, was Du gelehrt —

Luther.

Gelehrt?!
Der Menschheit letzte Zuflucht zu vernichten,
Das Einzige, was bey der Zeiten Gräuel
Dem armen Volk noch übrig — ich gelehrt,
Altäre plündern, Heiligthümer schänden,
Der frommen Einfalt reinen Sinn entweihn — ?!
Ha, sünd'ge Thoren! legt die Waffen nieder!
(unzufriednes Gemurmel unter den Bilderstürmern)
Ihr wollt nicht? — spottet meiner Thränen? — ha!
(gen Himmel rufend)
So laß denn du, bin ich nicht ganz verworfen,
Laß dich von mir, du Herr der Macht! erflehn,
Und sende deine Flammen unter sie,
Sie zu vertilgen, wie die Rotte Korah!

(der bisher von fern rollende Donner äußert sich in einem sehr starken, von einem zündenden Blitzstrahl begleiteten Schlage.)

Bilderstürmer.

(entsetzt ihre Waffen hinwerfend)

Entsühn' uns, Heiliger!

Luther. (mit kraftlos schwacher Stimme)

Dein Zeichen, Gott!
Vielleicht ein Warnungszeichen! — Zürne nicht!

Die Fürsten.

Du Wunderthäter!

Bilderstürmer.

Lehrer!

Luther. (ermattet)

Was ich lehrte,
War freye Liebe. — Uebt sie friedlich! — Geht! —

(die Bilderstürmer gehn nacheinander beschämt und leise ab)

Erich und Albrecht.

Wie? ungestraft? —

Luther. (zu den Fürsten)

Daß Gott nur Euch nicht strafe,
Die Ihr, selbst Sünder, Sünder strafen wollt!
Gefrevelt haben sie fürs Heilige;
Es war ein Uebelthun, — allein ein Thun doch —
Ihr schlaft in schnödem Traume — was thut Ihr?
Ihr, die Ihr auf des Volkes Nacken schlummert,
Dem Strafgericht es Preis gebt, das Ihr schuft,
Das selber Euch, ein schuldig Opfer, würget! —
Geht! meiner Fehler Höchster war nur der,
Das große Werk mit Euch zu unternehmen.

Churfürst von Sachsen. (sehr sanft)
Und auch mit mir nicht?

Luther.

Ihr seyd rein und gut!
Doch büßt auch Ihr, was Eure Brüder freveln. —

Albrecht.

Du kommst — ?

Luther.

Von Wartburg! — Sollt' ich dort verfaulen?
Mein inn'res Leben langsam tödten lassen,
Um meinen Leichnam zu erretten,
Und zusehn, wie sie Gottes Werk mir schänden — ?
Nein! —

Churfürst.

Ich bin schuldlos — ich rief Dich nicht her!

Luther.

Ich selber rief mich — oder Gott! — Vielleicht — !
Vielleicht auch nicht! — ich bebe vor mir selber!
(er versinkt in starres Nachdenken)

Churfürst.

Dein Leben wollt' ich retten, das Du Preis giebst;
Jetzt herzukommen! — welch verwegnes Wagstück!
Du kennst die Acht, des Herzogs Görge Wuth,
Der Dir den Tod schwur — Alles schreckt Dich nicht!

Luther.

Macht mich nicht lachen in der ernsten Stunde,
Wo schwer ich büße, was ich je gefehlt. —

(sich zu Theobald wendend)

Komm, der Du stets den Willen mir gereinigt,
So oft ich Gottes Winke mißverstand —
Mein Theobald! sey treu mir in der Noth,
Und hilf mir beten zu dem Herrn der Gnade,
Daß er von meinem Haupt die Blutschuld nehme,
Und die Entweihung seines Heiligthums!

(er knieet nieder — die Fürsten auf der andern Seite — in der Mitte freyer Raum — Theobald tritt, in der rechten Hand eine brennende Wachskerze, in der linken die Flöte, kreuzweise emporhaltend, in die Mitte des Vorgrundes. Der erste Stral der Morgensonne fällt durch die gemalten Fenster, so, daß es im Verfolge der Scene immer heller wird)

Theobald. (feyerlich und verklärt)

Der Morgen dämmert — rothe Gluthen prangen,
Und die Natur erwacht zum Leben schon!
Die Sterne sind im Frieden heimgegangen,
Die Nacht des Kinderglaubens ist entflohn.
Der Morgentraum der Kunst, mit süßem Bangen
Eilt er zur Braut am goldnen Liebesthron.
Erkenntniß tödtet und belebt sie wieder,
Wenn Glaube neu erweckt die ew'gen Lieder.

(er wirft rasch Kerze und Flöte zur Erde; jene verlischt, diese bricht in Stücken. Dann nimmt er sich den Kranz vom Haupte, zerpflückt ihn und wirft ihn zur Erde)

Franz von Wildeneck.

(im Wahnsinn, mit gezücktem Schwerde schnell hereintretend)

Wo ist der Luther? —

(alle stehen auf)

Luther.

(zu Theobald gehend, dem sich Franz genähert hat)

Hier!

Franz.

(auf Luther eindringend, welcher den Theobald umfaßt)

So nimm!

(er stößt auf ihn mit dem Schwerd und trifft den unbeweglich stehenden Theobald)

Theobald. (hinsinkend)

Ich komme! —

(leise singend)

O Theou — rosa! —

(er stirbt — man hört schnell verhallenden Harfenklang — Alle stehen wie versteinert)

Franz. (zusammenschaudernd)

Ha! die Hyazinthe!

Das Kind! — Sein Lächeln! — Tod! — Das Schicksal ruft! —

(er stürzt ab)

Die Fürsten.

Ein Mord!

Luther.

Was liegt zu meinen Füßen — blutig?

(aufschreyend)

Alexius!

(stürzt auf die Leiche)

Churfürst.

Fort! eilt dem Mörder nach!

(einige Ritter gehen ab)

Churfürst. (zu Luther tretend)
Mein Luther! —

Mehrere Fürsten.
Faß Dich!

Luther. (schnell aufspringend)
Weichet, Luftgestalten!
Weicht! — Fürsten Ihr?
(auf Theobald zeigend)
Seht her, hier liegt ein Fürst!
Rein war er, drum konnt' er regieren — Ihr,
Ihr seyd ein Blendwerk nur! wascht erst vom Purpur
Verkauftes Blut! Entweicht vom heil'gen Leichnam!
(indem er das Schwerd zieht und auf sie eindringt)
Fort, Ausgeburten meiner Phantasie,
Frey, wie ich Euch erschuf, zerstör' ich Euch!

Churfürst. (zu den andern Fürsten)
Laßt ihn für jetzt allein — sein Schmerz ist auch ein Riese, —
Ich kenn' den Luther ja — erliegen kann er nicht!
(leise zum Erzbischof von Maynz)
Wir bleiben hier — mein Freund gilt mir mein Leben!

(der Churfürst und Erzbischof bleiben, von Luthern unbemerkt, im Hintergrunde, die übrigen Fürsten und Ritter gehen ab.)

Luther.
(indem er schaudernd auf die Leiche zurückblickt)
Alexius! Dein zweytes Zeichen, Gott!

Durch jenes erste, das ich mißverstand,
Ward mißgeleitet ich auf falsche Bahn.
Das Zweyte — Ha! ein neuer Blitzstral ist es!
Er schwindet — ich versink' in dunkler Nacht —
Jetzt wird's mir klar — es donnert Gottes Stimme! —
Ein Wurm bin ich — ein Riese wollt' ich seyn! —
Das Volk, auf das ich hoffte, es zerstört
Mit frevelhafter Wuth, was ich gebaut —!
Die Fürsten? — Ha, was hilft mir Fleisch vom Fleische! —
Mich fliehet Gott — ich bin ja ganz allein!
Kann ohne Ihn ich sein Panier erheben?
In Wüsten will ich's abzubüßen streben,
Daß ich es wagte, Gottes Held zu seyn!

(versinkt in Nachdenken — Indem er im Begriff ist, abzugehen, kommt **Katharina**, die während seines Selbstgesprächs aufgestanden ist, und sich ihm, ohne die beyden Fürsten zu bemerken, genähert, ihm entgegen)

Katharina. (unwillkührlich ausrufend)
Ha! Luther! —

Luther.
(sie gewahrwerdend und plötzlich stehen bleibend)
Pilgerin! — Was willst Du? — sprich!

Katharina. (sehr innig)
Dich um den Frieden bitten — Dir ihn geben!

Luther. (schmerzhaft)
Der Friede wohnet oben — hier der Tod — !
Laß mich allein!

Katharina.

Allein! o Gott! das bin ich!

Luther. (auf Theobalds Leiche starrend)
Jetzt bin ich's auch!

Katharina. (sehr sanft)

Drum laß mich bei Dir seyn!

Luther.

Du? was vermagst Du? —

Katharina.

— Hab' ich Lust und Schmerz nicht
Geleert zum letzten Tropfen? — — Hab' ich
Dich nicht
Den Tod besiegen, hab' ich sie denn nicht
Den Tod verklären sehn — ? Ja, ich vermag's!

Luther.

Flieh' meine Nähe! Fluch umzingelt mich,
Der jeden trift, der treu sich mir genähert —
Ich bin ein schwaches, mordumringtes Opfer,
Nicht Leben schaff' ich — nur den Tod.

Katharina.

Den Tod? —
Du, der den Tod getödtet, ihn erschaffen?
Du, der die Geister zwingt, ein schwaches Opfer?

Luther. (erstaunt)
Dein Name, seltsam Wesen!

Katharina.

Katharina —
So hat sie mich genannt, so nenne Du mich!

Luther.

Luther. (bewegt)
Gedenke mein, des Sünders, im Gebet,
Wenn ich dahin gegangen, Katharina!
Hin muß ich gehn, wo niemand mein gedenket.

Katharina. (erhaben)
Gehn? — doch mit Gott, zum Ziele nur?

Luther.
Zum Ziele?
Sprachst Du das, oder Gott? — Die sanfte Stimme,
Sie mindert fast die Qual in meiner Seele —

Churfürst.
(leise, von Luthern und Katharinen unbemerkt, zum Erzbischof)
Hochwürd'ger, was bedünkt Euch?

Erzbischof.
Dieses Mädchen,
Es scheint ein treflich Weib!

Churfürst.
Von edlem Stamme,
Ihr Vater war des Adels Zierde einst.

Erzbischof.
Es ist der Trost ein priesterlich Geschäft;
So scheint auch dieses Weib mir Priesterin.

Churfürst.
Wir konnten ihn nicht trösten — kräftig blickt er
Um sich herum und athmet frey — !

Erzbischof.
Gelüftet
Ist ihm die Brust von süßer Rede Kraft!

Luther. (näher zu Katharinen tretend)
Werd' ich es noch, was kühn ich unternahm,
Vollführen? — werd' ich's? —

Katharina.

Ist es göttlich nicht?

Luther.

Doch ich, der Sünder — und des Herren Werk?

Katharina.

Wer soll denn handeln, wenn der Sünder nicht?
Die Heiligen — sie können ja nur anschaun!

Luther.

Ich Sünder — !

Katharina.

Lästre Deine Würde nicht!
Dir, Starker, ward die Kraft, um sie zu spenden.

Luther.

Mir — Kraft? — Wer sie gereinigt — sieh!
dort liegt er!
(auf Theobalds Leiche zeigend)

Katharina. (innig)

Bin ich nicht bey Dir?

Luther.

Kannst Du er mir seyn?

Katharina.

Mit Gott vermag ich's!

Luther.

Er? — ein Engel war's!

Katharina.

Ein reines Weib kann mehr seyn! — Sie gebahr
Den Heiland, und die Engel dienten ihr.

Luther.

Du bist nicht schlecht — doch ich, — (schmerzhaft)
ich wollte mehr seyn!

Katharina.

Wärst Du es nicht, ich stände nicht vor Dir!

Churfürst. (leise zum Erzbischof)

Hochwürdiger, wie scheint der Zufall Euch,
Daß meines Freundes Kind, die edle Jungfrau,
Der Menschheit ihren Freund erhalten will?

Erzbischof.

Ein Zufall? — nennet nicht dies Frevelwort!

Churfürst.

Und war es mehr? — Was meynt Ihr? —

Erzbischof. (bedeutend)

Ich versteh' Euch!

Churfürst. (auf Luther und Katharinen zeigend)

Wär' das ein Paar nicht?

Erzbischof.

Weidet doch der Löwe
Im Paradiese friedlich mit dem Lamm.

Churfürst.

Doch Luther ist ja Priester? —

Erzbischof.

Vor der Welt
Heißt er es nicht mehr, doch er bleibt's vor Gott!

Churfürst.

Ihr, Bischof, billigt's?

Erzbischof.

Als ein Gärtner Gottes
Muß ich der Liebe Cedern auferziehn.

Churfürst.

So kommt!

(beyde treten leise etwas näher, doch immer noch von Luther und Katharinen unbemerkt)

Luther. (mit tiefem Schmerze)

Wie einsam ist mein Herz und leer! —

Katharina.

Und mein Altar ist umgestürzt.

Luther.

Mein Stab —
Er ist dahin!

Katharina.

Bedarfst Du einen Leiter!?

(der Churfürst und der Erzbischof treten hervor, jener zu Luther, dieser zu Katharinen)

Churfürst. (laut zu Luthern)

Gott sprach zum Manne: Du sollst nicht allein seyn!

Erzbischof. (eben so)

Er schlief — da schuf ihm Gott die Hüterin!

Luther.

Seyd Ihr's, Herr Churfürst — Ihr, hochwürd'ger Bischof?

Erzbischof.

Wir bringen Frieden Dir, wie diese Treue!
(auf Katharinen zeigend)

Katharina. (schüchtern, zu ihm)
Seyd Ihr mein Vater, wie Ihr liebend scheint,
O — so verachtet nicht die schwache Tochter!

Erzbischof.
Du, Mädchen, bist nicht schwach, denn Gott ist mit Dir!

Luther.
Schwach bist Du nicht! — Du könntest, mich bedünkt's,
Für's Gute sterben.

Katharina. (schmerzhaft lächelnd)
Wenn wir mehr nicht könnten!

Luther. (mit steigender Theilnahme)
Hast recht! — Du könntest wohl, was Dir das Liebste,
Wenn's Gottes Werk erfordert, sterben sehn!

Katharina.
Hatt' ich nicht Kraft, Dein Leben zu begreifen?

Luther. (zu den beyden Fürsten)
Es ist besonders doch, Ihr lieben Herr'n!
Wie Gottes Kraft auch in dem Zarten mächtig!

Churfürst.
Dem, den er liebt, schenkt er ein treues Weib —

Erzbischof.
Sie kann, daß Gott ihn liebt, ihm offenbaren.

Luther. (heftig und schmerzhaft)
Doch liebt mich Gott?

Katharina.
(halblaut, mit gefalteten Händen)
Er wohnt in Dir — ich fühl's!

Luther. (die Leiche erblickend)
Da liegt er blutig! — Nein! Gott liebt mich
nicht!

Katharina. (tröstend)
Und doch —!

Luther. (heftig)
Was willst Du, Weib? was wollt Ihr alle?

Churfürst.
Wir wollen Dich dem Leben wieder schenken.

Katharina.
Entwaffnet denn die Liebe nicht den Tod?

Luther.
Weib! hast Du einen Mann?

Katharina.
Ich sah nur Einen!

Luther.
Wenn Du nur Einen sahst — so ist er Dein! —
Wenn einen Mann Du nimmst — bedenk' es wohl!
Du mußt, gefällt es Gott, dem Herrn ihn
Mit Freuden opfern.

Katharina. (erhaben)
Ist das Weib nicht Priester?
Das Opfer reinigt sie, sie muß es zünden.

Erzbischof.
(mit tiefer Rührung ihr die Hände aufs Haupt
legen)
Gott segne Dich!

Luther.
(sehr betroffen — auf Katharinen zeigend, für sich)
Ein reiner Wille! nimmer

Hab' ich so rein und klar ihn noch gesehn!
(laut und sehr gerührt)
Ja, Weib, — Gott segne Dich! — Er segne durch Dich
Den Mann, den einst er Deiner Hut vertraut.

Markgraf Albrecht und einige Reisige.
(schnell hereintretend)

Albrecht.

Die allgemeine Ruh' ist hergestellt!
Die Bilderstürmer flehn um Gnade.

Luther. (mit gen Himmel gerichtetem Blick)
Dein Werk!
(zu den Fürsten)
Ihr Fürsten Deutschlands! Gnade thut Euch Gott,
Drum Gnad' um Gnade!

Churfürst.

Alles sey verziehn
Den Reuigen! — Mag sie die Allmacht bessern!
(Markgraf Albrecht geht ab)

Melanchthon. (tritt ein)

Gott schenk' Euch Kraft und Frieden!

Luther.

O mein Bruder!
Auch Du? — Mein Gott! du läßt mich ja nicht sinken!

Melanchthon. (zum Churfürsten)

Hier dieser Brief vom Kanzler Spalatinus,
Ein Freudenbrief!

Luther. (ihn zu Theobalds Leiche führend)
Da sieh; da liegt er todt!

Churfürst.

(nachdem er den Brief gelesen — freudig)

Was seh' ich? — Ha, die Acht ist aufgehoben!

Erzbischof.

Den Herren preist, der auch dem Blitz gebeut!

Churfürst.

Ja, Luther, sieh'! wir haben auch gehandelt!
Ha, Freude, Luther! — Nicht den Trauerblick!
Zum Wirken kannst Du glorreich wiederkehren.

Luther. (schmerzhaft)

Ich?

(er verfällt in tiefes Nachdenken)

Churfürst.

Jetzo! —

(zum Erzbischof)

Bischof, meynt Ihr es nicht auch?
Jetzt wär' es Zeit!

(auf Katharinen zeigend)

Erzbischof.

Thut, was der Geist Euch heißet.
Der Sakramente höchstes ist die Liebe,
Die Oriflamme ist's im heil'gen Kampf.

Luther.

Ich? wiederkehren? — Freylich könnt' ich es!
Doch bin ich nicht gelähmt? — Mein Theobald!

Melanchthon.

(deckt die auf dem Katafalk liegen gebliebene Decke über die Leiche)

In diesem Schleyer harre der Verklärung,
Die von dem Thabor schwebt in's Thränenthal.

Ihr aber (zu den Reisigen) gebt den Blüthenstaub der Erde,
Und übet Euch im friedlich stillen Thun!
(die Reisigen tragen Theobalds Leiche still fort)

Luther. (schmerzhaft)

Ihr nehmt ihn? —

Churfürst.

Nein, wir geben Dir ihn wieder!
(auf Katharinen zeigend)
Nimm Deinen Engel aus der Freundschaft Hand!
Sie hat den Kelch des Trostes Dir gereicht,
Sie sey verbündet Dir auf Tod und Leben!

Luther. (sanft)

Ich weiß nicht, was Ihr wollt; doch kommt mir wieder
Die alte Kraft und neuer Lebensmuth.

Katharina.

(für sich hin — mit dem innigsten Ausdruck der Wonne)
Ja sterben muß ich, denn mir ist zu wohl! —
Ich fühl' es, wie die Seele von den Banden
Sich reißt, entfaltend ihren goldnen Fittig,
Empor schwebt —

Erzbischof.

Tochter! Friede sey mit Dir!
Du leitest, trau auf Gott! durch's Leben ihn!

Churfürst.

(auf Luther, der Katharinen unverwandt anstarrt, zeigend)
Wie sich sein Blick entzündet an dem ihren!

(zu Luther sanft)
Sprich zu uns! sieh! wir meynen's doch so gut! —

Luther.

Wie ist mir? — 's fällt wie Schuppen mir vom Auge!
Mit Gott zum Ziele! — ja, es sey gewagt!

Churfürst.

Dein ist sie!

Luther.

Mein? — ich sprach vom Werk des Herrn!
Mit ihm vollführ' ich's! Drum getrost an's Werk!
(will abgehen)

Katharina.

(sich ihm schüchtern und bittend nähernd)
Nur einen Blick noch!

Churfürst.

Sie kannst Du verstossen?

Luther.

Ich? Nein! ich seh' es klar in ihrem Auge,
Wozu ich eingeweiht, und daß ich's ende!

Erzbischof.

Gelobt sey Gott, der Licht im Dunkel schafft!

Luther. (Katharinen die Hand reichend)
Zeuch heim, Du reines Weib! ich dank' Dir viel!
Du — Gott bezahl's! — ich kann Dir's nicht vergelten!

Katharina. (seine Hand heftig küssend)
Von Dir geliebt nur will ich seyn, und sterben!

Luther. (ruhig)
Ich liebe Dich!

Katharina. (entzückt)
Wie ich Dich? — mich — allein —?

Luther.
Den Nächsten muß ich lieben, wie mich selbst,
Und meinen Herrn, und sein geheiligt Werk.

Katharina. (in höchster Extase)
Die Sonne muß ich sehn im Fluthenspiegel,
In ihm versinken, und ihr klares Bild,
Die heil'ge Gluth in vollen Zügen schlürfen!

Luther.
Weib, Du bist außer Dir!

Katharina.
Ich weiß sonst nichts,
Als daß sie mich verzehrt, die Altarsflamme.

Luther. (mit Wärme)
Auch mich ergreift ein wunderbar Gefühl;
Als stånd' er vor mir, jener Feuerbusch,
In welchem Moses einst den Herrn geschaut.
Und wenn ich lang' Dich anseh, ist es mir,
Als ob, was Dir im klaren Auge sprüht,
In meinem Innern lodre — ich begreif's nicht!

Erzbischof. (die Hände faltend)
Non sacramentum sine sanguine!

Luther. (für sich hin)
Soll dieses Weib, das mich so mächtig anzieht,

Soll sie vielleicht ein Regenbogen seyn,
Ein Bundeszeichen, das die Gnade sendet?

Melanchthon. (erschüttert)

Ein Regenbogen? — seel'ger Theobald!

Luther. (wie oben)

Und wenn ich es ergriff, dies Unterpfand? —
Ein Sünder bin ich — und ein reines Weib —
Kann auch den Sünder mit sich selbst versöhnen.

Katharina.

Wich meine Schuld mit meiner letzten Thräne? —
Was Liebe frevelt, büßet Liebe nur!

Luther.

Ich will sie prüfen, ob der Herr sie sendet —
(laut zu Katharinen)
Nur eine Frage — beym lebend'gen Gott! —
Belüg' mich nicht! —

Katharina. (erhaben)

Noch einmal dieses Wort!
Und ich bin frey!

Luther.

Ich glaub's, Du liebest mich.
Du kannst auch sterben, kannst ihn sterben sehn,
Den Du geliebt — ich glaub's! — denn Du bist wahrhaft.
Doch könntest Du mich selbst für Gottes Werk
Zum Tode senden — selbst?

Katharina. (nach einiger Besinnung)
Mit Freyheit? — Ja!
Was lieb' ich denn in Dir, als nur das Höchste!

Luther. (schnell)
Was meynst Du, wenn wir Beyde Mann und Weib? —
Der Teufel würd' nicht lachen!

Melanchthon.
Nur die Engel!

Luther.
Der Teufel? — Ha! vielleicht will er mich äffen
Mit holder Schönheit — stark ist die Versuchung!
Doch triumphiren soll er nicht! — Entfleuch! —

Katharina.
(ihn erhaben und starr ansehend)
Du kennst die Geister nicht — und willst sie binden! —
Lern' erst, dann lehre! — Luther! lebe wohl! —
Mein Herze bricht, doch kann ich's nicht vergeuden.

(sie will abgehen — bleibt aber pötzlich im Hintergrunde stehen und blickt auf Luthern schmerzvoll zurück)

Luther. (ihr betroffen nachblickend)
Der Teufel — und ein reiner Wille? — Nein!
Ich rufe sie!

Katharina. (die Hand aufs Herz)
Es bricht! —

Ein kleiner Knabe.

(tritt schnell herein — eine Hyazinthe in der Hand — zu Katharinen)

Seyd Ihr das Fräulein Bora?
Der blut'ge Ritter, der im Garten liegt,
Gab diese Hyacinthe mir für Euch —
Für Katharinen, sprach er, dann verschied er! —

(reicht ihr die Blume und eilt ab)

Katharina.

(im tiefsten Schmerz die Blume an sich drückend)
Versöhnung! —

Luther. (inniger nach ihr blickend)

Ruf ich?

Katharina.

(krampfigt die Hand an's Herz pressend, immer nach Luthern zurückschauend)

's bricht! —

Herzog Erich, Markgraf Albrecht, die andern Fürsten und Ritter treten ein.

Erich.

Gerecht ist Gott!

Albrecht.

Der Wildeneck — er ist erschlagen!

Luther und Katharina.

(eilen unwillkührlich einander zu und fallen sich in die Arme, indem sie zugleich ausrufen:)
Weib! Mann! —

Luther. (sie kraftvoll umschlingend)
Mein Stab und Licht!

Katharina.

Mein Retter und mein Heil!

Erzbischof. (laut ausrufend)
Die heil'ge Liebe hat den Tod besiegt!

Melanchthon.
Jetzt bleibst Du unser!

Luther.

Ja, mein Bruder Philipp!
Ich lieb' und lebe! — Kommt, ihr Fürsten Deutschland's,
Bey jenen Trümmern heiliger Altäre,
Bey meinem Theobald, der mir die Liebe,
Die ihn verzehrt, zum Erbtheil hinterließ,
Gebt mir das Wort — ein heilig Fürstenwort! —
Die Menschheit rein zu lieben, wie die Gottheit,
Sie rein zu lieben, rein, wie Gott uns liebt.
Licht zu erwecken aus der Finsterniß,
Daß klar es werde, wie die Morgensonne,
Die freudig jetzt, mit ihrem vollen Strahl
Durch jene bunten Fensterscheiben bricht,
Das Kerzenlicht des Todtenamts verdunkelnd.

(die Strahlen der aufgehenden Sonne erleuchten die ganze Bühne)

Die Fürsten. (ihm die Hände reichend)
Hier unser Ritterwort!

Luther.

So bin ich mit Euch,
Und schenk' Euch, was Ihr lang entbehrtet —
Freyheit!

Volk. (außerhalb, rufend)
Wir wollen unsern Vater seh'n, — den Luther!

Katharina.
(mit gen Himmel gerichteten Augen, für sich)
Du hast mir Wort gehalten, heilig Kind!
Die Blume glüht, der Weinstock blüht — in
Ihm! —

Ein Ritter. (tritt auf)
Das Volk dringt ungestüm durchs Klosterthor.
Studenten, Bürger, Bergleut' mit Musik —
Sie wollen ihren Vater seh'n, den Churfürst,
Und ihren Retter Luther —

Churfürst.

Laßt sie kommen!
(der Ritter geht ab — zu Luther)
Das dank' ich Dir!

Luther.
(tritt, von Katharinen begleitet, in die Mitte der Umstehenden —)

Dankt Gott, und hört mich an —

(Volk

(Volk jedes Alters und Geschlechts, Bürger, Bauern, Studenten, Bergleute mit musikalischen Instrumenten, und Reisige strömen herein, und bilden den äußeren Kreis)

Luther. (feyerlich)

Das, was Er zu mir sprach, ich geb' es treu Euch wieder.
Als ich noch Mönch, da lag ich einst tödtlich krank darnieder,
Und zu mir sprach der Priester: Vergebung deiner Sünden!
Da floh der Tod — ich wagt' es, des Herrn Werk zu gründen. —
Doch blieb ich noch entzweyet mit mir und seiner Welt,
Drum konnt' ich aus nicht richten, was Gott durch mich bestellt,
Schon kam der Tod noch einmal, — da naht dies Weib und spricht:
Mit Dir sey Frieden — Amen!

(mit erhabner Stimme)

Jetzt unterlieg' ich nicht! —
Halleluja, ich siege! Die feste Burg ist Gott! —
Du Volk der Deutschen, schwöre —

(indem er sein Schwerd herauszieht und das Kreuz des Heftes den um ihn stehenden Fürsten vorhält)

Kraft — Freyheit —
Glauben — Gott! —

Die Fürsten.

(indem sie zu Luthern treten, und die Finger auf das Heft des Schwerds legen — feyerlich und langsam:)

Kraft in Gott! —

(das Volk spricht mit erhabenen Händen die Worte nach)

Bergleute.

(im Hintergrunde singend und spielend)

Glück auf! Glück auf! —

Fürsten und Volk. (wie vorhin)

Freyheit in Gott! —

Bergleute. (wie vorher)

Wir fördern es herauf!

Die Fürsten.

Glauben —

Luther.

(schnell einfallend — mit dem stärksten Pathos — einen Schritt vortretend)

An uns und Gott! —

Katharina. (leise — zugleich)

An Dich und Gott!

Fürsten und Volk. (zugleich)

An uns und Gott!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bergleute.

Wir fördern es herauf! — Das blinkende Erz.

Der Vorhang fällt.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias,

Martin Luther oder die Weihe der Kraft eine Tragödie

Reuttlingen 1807

P.o.germ. 1576 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123014-6